

44

Freitag, 2.11.2012 | Woche 44 | 2. Jahrgang 5.-

Aus der Community:

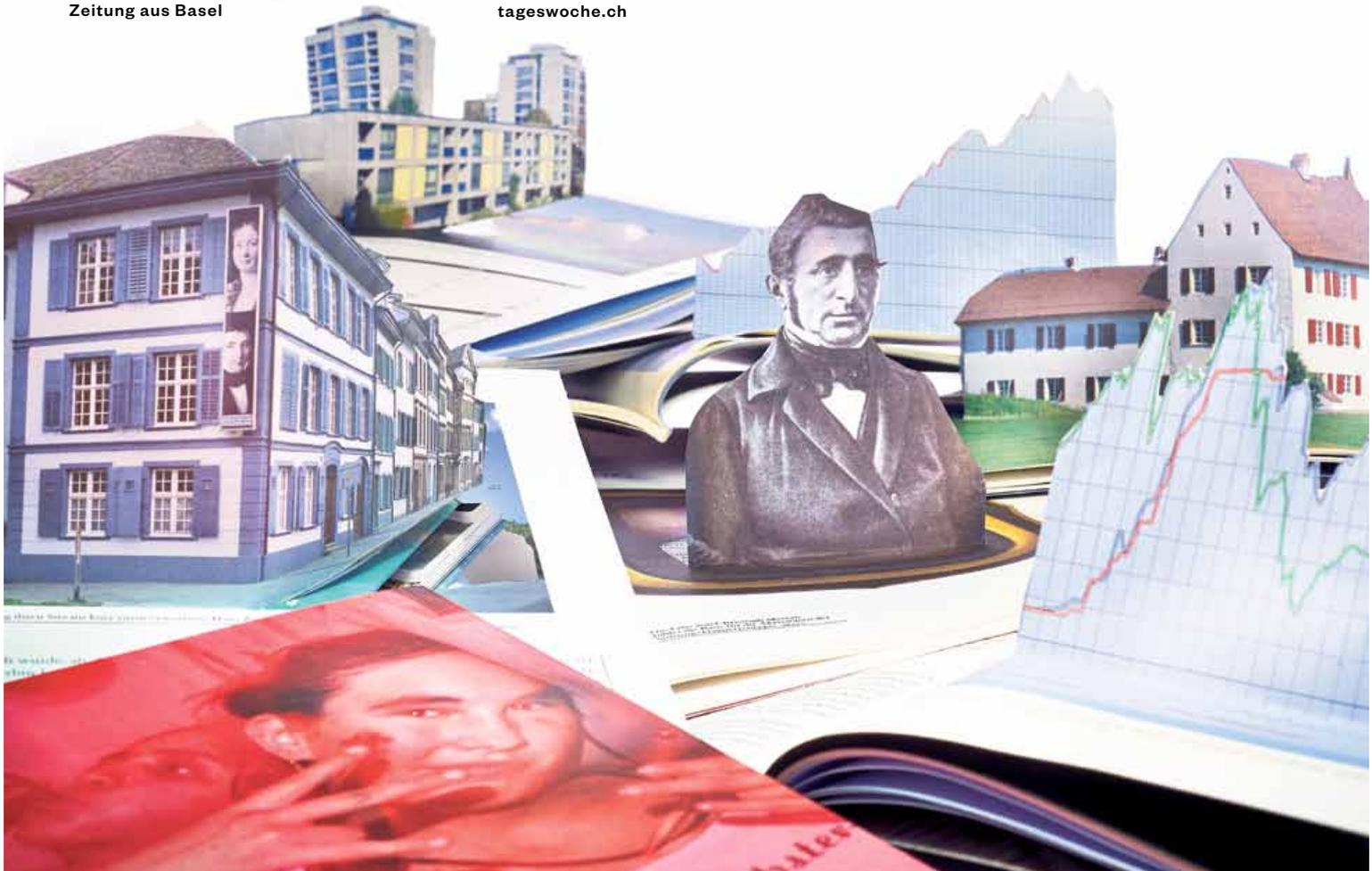
«Unvorteilhafte Foulards scheinen SP-Frauen magisch anzuziehen.»

ena5 zum Wahlkommentar  
«Ein Vorwärts-Rutsch»,  
tageswoche.ch/+bbm

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch



Artwork: Hans-Jörg Walter

## Die Geldmaschine

Besitz, Macht und Wohltätigkeit –  
das Prinzip Christoph Merian, Seite 6

### Interview

#### Politikbesessene mit grosser Klappe

Treffen die Basler Jungpolitiker Sarah Wyss, Luca Urgese und Joël Thüring aufeinander, fliegen die Fetzen: ein witzig-böses Gespräch, Seite 24

### Kultur

#### Reliquienkult um John Lennon und Yoko Ono

Pulp-Frontmann Jarvis Cocker über Hunter Davies' neues Buch «The John Lennon Letters» – eine Sammlung von Post-its, Einkaufszetteln und Briefen, Seite 42

TagesWoche  
Zeitung aus Basel  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
Tel. 061 561 61 61



9 772235 224407





## Frischer Wind in der rot-grünen Idylle

von Remo Leupin, Co-Redaktionsleiter

**Das wars.** Die Analysen sind gemacht, die Kommentare geschrieben. Eine Woche nach den Basler Wahlen sind auch die letzten Fragen beantwortet. FDP-Aufsteiger Baschi Dürr geht ohne ernstzunehmende Konkurrenz in den zweiten Wahlgang der Regierungsratswahlen und wird am 25. November zum neuen Sicherheitsdirektor gewählt (Seite 23); Guy Morin wird das Regierungspräsidium wohl verteidigen können.

Und sonst?

Wie in der Regierung bleibt auch im Grossen Rat fast alles beim Alten, auch wenn sich die Balance leicht nach rechts verschiebt. Schade ist, dass künftig weniger Frauen im Rat sitzen und das Parlament «älter» wird. Und mühsam wird der Einzug der «Volksaktion gegen zu viele Ausländer und Asylanten in unserer Heimat»; deren Anführer Eric Weber hat bereits gedroht, dass er den Grossen Rat «lahmlegen» wolle. Trotzdem dürfen wir uns auf den 7. Februar 2013 freuen, wenn das neue Parlament seine Arbeit aufnimmt. Denn Neuzugänge bringen frischen Wind ins

Rathaus. Etwa Joël Thüring (SVP) und Sarah Wyss (Juso), die sich in der politischen Debatte nichts schenken; lesen Sie eine Kostprobe ihrer Streitlust im Interview, an dem auch FDP-Jungpolitiker Luca Urgese teilnahm (Seite 24). Bewegung kommt auch in die SP-Fraktion. Neuzugänge wie die Urgesteine Ruedi Rechsteiner und Leonhard Burckhardt, Fanarbeiter Thomas Gander oder Kulturaktivist Daniel Jansen lassen hoffen, dass die SP wieder aufsässiger wird und selbstbewusster gegenüber der rot-grünen Regierung auftritt.

Grosse Eruptionen sind aber auch in den nächsten vier Jahren nicht zu erwarten. Basel geht es dank der Pharmaindustrie gut. Der Staatshaushalt ist im Lot. Und wo der Kanton an seine Grenzen kommt, springen Mäzene und ein vielfältiges Stiftungswesen ein. Vorab die altehrwürdige Christoph Merian Stiftung, der wir in dieser Ausgabe die Titelgeschichte widmen (ab Seite 6) – eine stille, aber mächtige Wohltäterin, die nach strengen renditeorientierten Kriterien wirtschaftet. [✉ tagswoche.ch/tbbook](mailto:tagswoche.ch/tbbook)



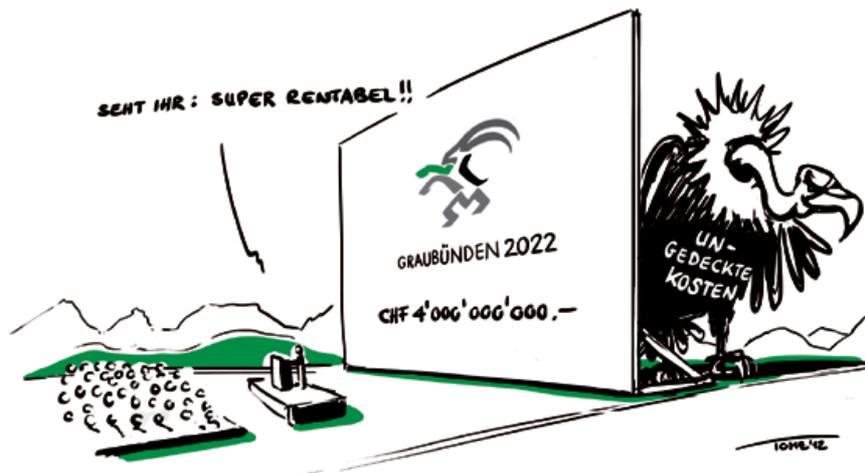
Remo Leupin

### Nehmen und Geben: Das Prinzip Christoph Merian

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tagswoche.ch](http://tagswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

## tagswoche.ch

Aktuell im Netz

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

**Lesen Sie uns auch online:** Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind die Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

**Rotblau gegen Schwarzgelb:** Der FC Basel strebt den zweiten Sieg unter Trainer Murat Yakin an. Gegner im St.-Jakob-Park sind die Berner Young Boys. Unsere Sportredaktoren

berichten live auf [tagswoche.ch](http://tagswoche.ch) und mit #rotblaulive bei Twitter.

**Tarkowskij im Ackermannshof:** Das Philosophicum Basel beleuchtet Leben und Werk des russischen Regisseurs Andrej Tarkowskij. Dazu lanciert es ein kunst- und spartenübergreifendes Festival. Wir berichten von der Eröffnung im Ackermannshof.

**Abonnieren Sie Ihre Themen:** Wir haben unsere Themen-Übersichtsseite neu gestaltet. Neu finden Sie zu allen Themen, über die wir regelmässig berichten, alle Artikel und weitere Infos schön gebündelt. Themen, die Sie besonders interessieren, können Sie online abonnieren und sich so Ihr persönliches Newsprogramm zusammenstellen. [tagswoche.ch/themen](http://tagswoche.ch/themen)

# Gefordert: Christian Kleiber

## Der Tannenmann

Revierförster Christian Kleiber sorgt dafür, dass Basels 32 Weihnachtstannen rechtzeitig zur Festzeit in der Stadt aufgestellt werden.



Foto: Michael Würtenberg

**B**ald beginnt die Adventszeit. Bis dahin wird die Stadt weihnachtlich geschmückt. Auch die grossen Weihnachtsbäume werden aufgestellt: ab dem 6. November, während drei Wochen. So lange dauert es, bis alle 32 Tannen stehen. Vor allem Fichten, aber auch einige Weisstannen.

Christian Kleiber (37) ist zum ersten Mal dabei. Seit Juni ist er der Revierförster der Bürgergemeinde Basel. Als solcher ist er unter anderem zuständig für die Auswahl geeigneter Weihnachtsbäume für Basel. Auch das Aufstellen der Bäume muss er planen und koordinieren. «Pro Baum dauert es rund zwei Stunden, bis er steht», sagt Kleiber, das Holen im Wald eingerechnet. Darum müssen er und sein Team schon damit anfangen, wenn noch Herbstmesse ist und Weihnachten in unseren Köpfen noch weit weg.

Die Weihnachtstannen stammen alle aus der Region, die meisten aus dem Bestand der Bürgergemeinde. «Wir haben aber auch Privatpersonen, die eine Tanne im eigenen Garten nicht mehr wollen und sich bei uns melden», sagt Kleiber. Er sieht sich diese dann an

und entscheidet, ob der Baum geeignet ist oder nicht. Wird er gewählt, trägt die Bürgergemeinde die Kosten für den Abtransport.

Christian Kleiber ist Förster aus Leidenschaft. Die Zusammenarbeit mit der Natur gefällt dem Baselbieter. «Waldarbeit ist gleichbedeutend mit Naturschutz», sagt er. Ausserdem sei Forstarbeit wichtig, damit der Wald gesund und für weitere Generationen erhalten bleibe. Der Bestand muss stetig verjüngt werden.

Ein Weihnachtsbaum sei allerdings eher ein Kunstprodukt. Er wird herangezüchtet und lebt weniger lang als ein Baum aus natürlichem Bestand. Rund 20 bis 25 Jahre benötigen die Tannen, bis sie die gewünschte Grösse erreichen: 12 bis 15 Meter.

Nach der Weihnachtszeit, im Januar, werden die Bäume wieder abgeräumt. «Das braucht bedeutend weniger Zeit als das Aufstellen», sagt Kleiber. Die Tannen werden vor Ort zersägt, später zu Hackholz verarbeitet und zum Heizen verwendet. Und wärmen so nach den Gemütern auch noch Wohnzimmer. *Noëmi Kern*

✉ [tageswoche.ch/+bbdfi](mailto:tageswoche.ch/+bbdfi)

WOCHENTHEMA



Artwork: Hans-Jörg Walter

**Basels stille und mächtige Wohltäterin:** Seit mehr als 125 Jahren fördert die Christoph Merian Stiftung das «Wohl der Menschen in der Stadt Basel». Doch um geben zu können, nimmt die CMS auch – nach harten ökonomischen Kriterien, die wehtun können, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Die SVP sorgt dafür, dass das Thema Sicherheit stets sehr hochgespielt wird...  
**Joël Thüring:** Das Thema ist nun mal wichtig. Und wir haben unsere Rezepte präsentiert, etwa in zehn Vorstössen.  
**Sarah Wyss:** Ah, genau! Jetzt können wir einmal über eure Sicherheitsvorstösse diskutieren...  
**Luca Urgese:** Jetzt ist Sarah endlich wach...  
**Joël Thüring:** (lacht) Sarah, wenn du gegen unsere Vorstösse bist, dann haben wir schon viel erreicht.

Das ganze Streitgespräch mit den Basler Jungpolitikern **Joël Thüring, Sarah Wyss, und Luca Urgese** ab Seite 24



Foto: Hans-Jörg Walter

REGION

**Verhättschelte Kinder**  
 Auf dem Schulweg lernen Kinder fürs Leben – das sehen nicht alle Eltern so  
 14

**Neuer Ärger um die Swiss Indoors**  
 Wieder Billigarbeiter entdeckt – kein Grund zur Sorge für die Verantwortlichen  
 19

**Botschafter des fairen Kaffees**  
 Die Basler Kleinströsterei Haenowitz & Page setzt ganz auf Fairtrade  
 20

**Eva Herzog Superstar**  
 Die Finanzdirektorin ist ein Phänomen – niemand wird so glanzvoll gewählt wie sie  
 22

**Baschi Dürr, ein Bösewicht?**  
 Was vom neuen Basler Sicherheitsdirektor wirklich zu erwarten ist  
 23

SCHWEIZ

**Fidel Castros Nachhilfelerhrer**  
 Einst nahm die Welt Schweizer Botschafter noch ernst – etwa Emil Stadelhofer  
 28

# Der Asylbunker von Brüglingen, Seite 16

WISSEN

**Gentech-Lobby diffamiert Forscher**  
 ETH-Forscherin Angelika Hilbeck über Kampagnen gegen kritische Studien  
 30

INTERNATIONAL

**Die grosse Obama-Romney-Show**  
 Was fasziniert uns eigentlich so sehr an der US-Wahl?  
 32

DIALOG

**Wochendebatte: Zwangsverschiebungen von Schülern**  
 Der grüne Landrat Jürg Wiedemann gegen SP-BL-Präsident Martin Rüegg  
 34

**Gastkommentar**  
 Die «Energiewende» dürfe die Natur nicht verschandeln, schreibt Raffael Ayé  
 35

SPORT

**Handball in der Krise**  
 RTV-Präsident Alex Ebi über die Flaute in der «geilsten Sportart, die es gibt»  
 36

**Bildstoff**  
 André Albrecht zeigt Menschen an ihren Arbeitsplätzen im Panorama  
 40

KULTUR

**Die Post-its von John und Yoko**  
 Jarvis Cocker über das neue Buch von Beatles-Biograf Hunter Davies  
 42

DIALOG

Stimmen aus der Community  
**«Wenn von linker Seite lieber taktiert wird, werde ich wohl zum ersten Mal in meinem Leben leer einlegen.»**

**Phil Boesiger** zu «Die SP hält sich raus», [tageswoche.ch/+bbbsj](http://tageswoche.ch/+bbbsj)

**«Der Artikel ist etwas vom Besten, was ich in den letzten Jahren über dieses Land gelesen habe.»**

**Michael Nemitz** zu «Ein sicherer Hafen für Piraten», [tageswoche.ch/+bauux](http://tageswoche.ch/+bauux)

KULTUR



Foto: Michael Würtenberg

**Tinguely, Tinguely – nichts als Tinguely!**  
 Lange musste man warten – jetzt zeigt das Basler Tinguely-Museum endlich wieder ausschliesslich Werke seines «Hauskünstlers», Seite 44

AGENDA

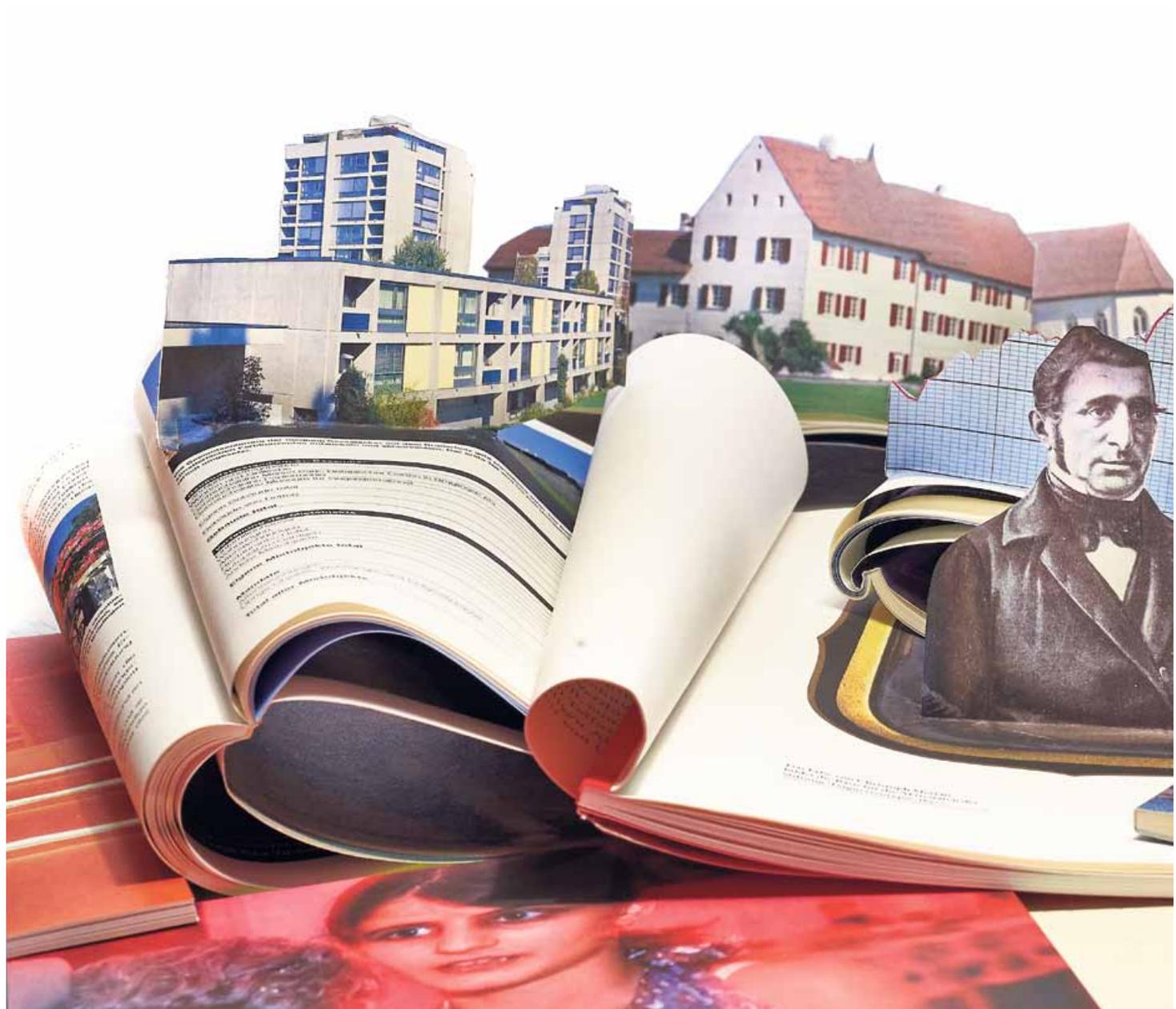
**Kultwerk:** Vor 35 Jahren erschien das Sex-Pistols-Album «Never Mind The Bollocks...». Die Songs auf der Scheibe gelten als Kronjuwelen des Punks, Seite 52

**Wochenendlich in Altona:** Der Hamburger Stadtteil ist für Kneipen- und Clubtouren. Erholen kann man sich dann morgens am Fischmarkt, Seite 53

**Leserbriefe, Impressum,** Seite 33

**Bestattungen,** Seite 12

# Nehmen und Geben



# Die Christoph Merian Stiftung hat zwei Gesichter. Sie ist vielgelobte Wohltäterin und zugleich konsequent renditeorientiert.

Von Renato Beck und Yen Duong,  
Artwork: Hans-Jörg Walter



**M**ächtig ist, über den nur Gutes gesagt wird. Um ein kritisches Wort über die Christoph Merian Stiftung (CMS) zu hören, muss man lange fragen. Keine andere Institution in Basel genießt so viel Wohlwollen und Anerkennung. Keine ist zugleich so eng verflochten mit der Stadt. Keine so bestimmend für deren Zukunft.

Das ist ganz im Süden von Basel sichtbar. Auf dem Dreispitz sind die Bagger aufgefahren. Nach zehnjähriger Vorbereitung wird die Umwandlung des 500 000 Quadratmeter grossen Areals, das der CMS gehört, vorangetrieben. Es ist eine eigentliche Verwandlung im Gang. Aus Werkstätten, Lagerhallen und kleinen Handwerkerbuden soll bis 2035 ein urbanes Vorzeigequartier entstehen. Eine Mischung aus Kulturbetrieben, Gewerbe und Wohnraum, zusammengehalten von der Hochschule für Gestaltung und Kunst, an der auch schon gebaut wird.

Am Ende, so der Plan, sind alle zufrieden. Die Stadt hat ein neues Trendviertel gewonnen, die Kulturszene erhält Ateliers und Ausstellungsräume, und die Stiftung hat Gutes getan und dabei noch den Ertrag abgeschöpft. Das ist das System CMS: Alle gewinnen, garantiert aber die Stiftung.

## Geldmaschine Dreispitz

Christian Felber, seit 1994 Direktor der CMS, räumt im Interview (Seite 9) unumwunden ein, dass die Entwicklung des Dreispitz-Areals aus Sicht der CMS wichtig ist, damit sie die Wertschöpfung steigern kann. Gewaltige 900 Hektar Land sind in ihrem Besitz, 2000 Mietobjekte gehören ihr. Einen Drittel des Umsatzes erwirtschaftet die Stiftung aber allein auf dem Dreispitz.

Damit mehr Geld reinkommt, sollen Wohnungen für 2000 Menschen entstehen. Das Gewerbe fürchtet, verdrängt zu werden. Im ehemaligen Transitlager sowie in einem Neubau von Herzog & de Meuron sind die Wohnungen bereits im Entstehen begriffen. Es sind Unterkünfte für Gutverdiener. Es sind für die CMS, die den Grossteil ihrer Einkünfte mit Liegenschaften erzielt, typische Immobilienprojekte: renditeorientiert. ▶

► Ins Bild der CMS als generöse Gönnerin zum Wohle der Stadt mag sich das nicht so recht fügen. So sieht das Grossrätin Patrizia Bernasconi vom Grünen Bündnis. Bernasconi ist auch Geschäftsführerin des Basler Mieterverbandes. Sie sagt: «Die CMS bewirtschaftet ihre Liegenschaften klar renditeorientiert. Ihre Liegenschaften sind kaum auf die Bedürfnisse der Ärmeren ausgerichtet, mit der Rendite finanziert sie aber wiederum Projekte im sozialen Bereich.» Für Bernasconi ist das widersprüchlich. Schliesslich hatte Christoph Merian sein Vermögen zur «Linderung der Noth und des Unglückes» und zur «Förderung des Wohles der Menschen» in Basel gestiftet.

Den Widerspruch nimmt CMS-Direktor Felber gerne in Kauf. Die Stiftung unter Felber kalkuliert alles dreimal durch, bevor sie das Portemonnaie zückt. Wenn es hart auf hart kommt, heisst es aus der Geschäftsleitung, gewinnt immer die Rendite. Oder anders ausgedrückt: Die Immobiliensparte entscheidet, wenn es zum Konflikt mit der Kulturförderung kommt.

### Seltsame Förderpolitik

Als der Kanton Baselland seinen Beitrag am Haus der Elektronischen Künste (HEK) strich, sprang die CMS nicht ein, obwohl das Medienmuseum eines der Vorzeigeprojekte der Stiftung im kulturellen Bereich ist. 373 000 Franken schoss die CMS 2011 ins HEK ein. Nun muss das angegliederte Musik- und Kunstfestival «Shift» bis 2014 pausieren. Dann soll es dank neuen Mitteln des Bundes für das HEK wieder stattfinden.

Dass das 2007 gegründete Festival auf dem Dreispitz eine Zukunft hat, ist unwahrscheinlich. Die neuen Bewohner dürften am lärmigen Event keine Freude haben. So streicht die CMS lieber dem potenziellen Störfaktor Shift, das als Festival weit

**Die Immobiliensparte entscheidet, wenn es zum Konflikt mit der Kulturförderung kommt.**

über die Region ausstrahlte, die Mittel, als dem unscheinbaren HEK, das an normalen Tagen zwei bis vier Besucher anlockt, wenn nicht gerade eine Schulklasse in den Genuss einer Führung kommt.

Der Leiter der Kultursparte der CMS, Beat von Wartburg, sieht in dieser Prioritätensetzung kein Problem: «Das HEK wird sich entwickeln, sobald die Hochschule für Gestaltung und Kunst 2014 eröffnet ist. Das Shift-Festival kann auch an einem anderen Ort stattfinden, wenn es auf dem Dreispitz nicht mehr geht.»

### Kultur als Übergangslösung

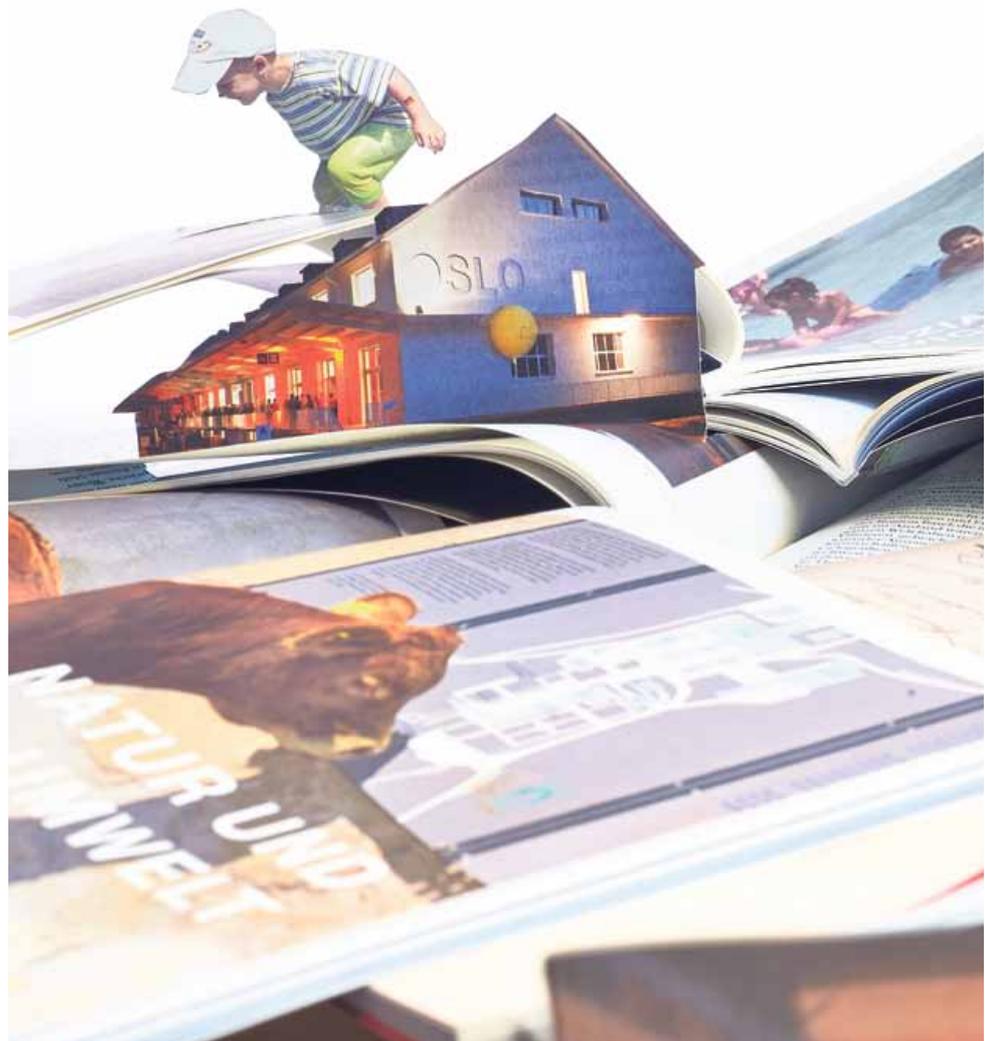
Das Schicksal des Shift-Festivals dürfte vielen Kulturbetrieben blühen, um deren Ansiedlung auf dem Dreispitz sich die CMS bemüht. Das Engagement der Stiftung ist eigennützig: Die Künstler sollen das tote Gewerbegebiet beleben, es aufwerten und für die späteren zahlkräftigen Bewohner attraktiv machen. Später, wenn die Mieten steigen, verschwindet die Nischenkultur von alleine.

«Der Vorwurf der Gentrifizierung lässt sich nicht ganz von der Hand weisen», räumt von Wartburg ein. Problematisch findet er das nicht: «Die Zeit der Zwischennutzungen von Industriearealen geht vorbei. In Zukunft werden es die Bauten aus den

# «Eigentlich sind wir nichts»

## Direktor Christian Felber hält die CMS für ersetzbar

Von Yen Duong und Renato Beck



**S**eit 1994 ist Christian Felber Direktor der Christoph Merian Stiftung. Im Interview macht er deutlich, wie wichtig die Rendite für die CMS ist – und er relativiert die Bedeutung der Stiftung für Basel.

**Christian Felber, wie steht die Christoph Merian Stiftung derzeit finanziell da?**

**Christian Felber:** Wir stehen solide da, schütten jährlich 11 Millionen Franken Gewinn aus. Das Glück der CMS ist, dass wir sehr viele Immobilien haben und wenig Wertschriften. Bei anderen Stiftungen, die ausschliesslich auf Wertschriften fokussiert sind, waren die letzten zwei, drei Jahren schwieriger.

**Auf dem Dreispitz-Areal sollen in den nächsten 20 Jahren rund 6000 neue Arbeitsplätze und Wohnungen für 2000 Personen entstehen. Wieso?**

Die Weiterentwicklung des Dreispitz-Areals machen wir auch, um Geld zu verdienen, um unsere Vermögensgrundlagen zu sichern für spätere Jahrzehnte. Natürlich möchten wir es aber auch städtebaulich, ökologisch und sozial vorbildlich machen.

**Wie ist diese Idee entstanden?**

Ende des 20. Jahrhunderts haben sich nicht wenige Firmen vom Drei-

spitz-Areal zurückgezogen. Der Basler Kantonsbaumeister Fritz Schumacher hatte im Jahr 2001 die Idee, das Areal in ein Stadtquartier umzuwandeln. So hat alles angefangen.

**Und der CMS als Landeigentümerin wäre das nie in den Sinn gekommen? Immerhin macht die Stiftung heute einen Drittel ihres Umsatzes dort – künftig wird es mehr sein.**

Wir hatten grosse Bedenken, weil sich damals immer mehr Firmen vom Dreispitz-Areal verabschiedeten. Das Land wurde damals noch nicht von uns verwaltet, sondern vom Basler Finanzdepartement. Es war keine unternehmerische Haltung vorhanden. Unser Unbehagen war gross, weil wir genau wussten, dass ein riesiges Vermögen drinsteckt. Es war jedoch keine Zukunftsperspektive in Sicht. Da rannte Fritz Schumacher mit seiner Idee offene Türen ein bei uns. Wir haben diese Idee dann gemeinsam weiterentwickelt.

**Die Stiftung hat gemeinsam mit den beiden Basel und der Gemeinde Münchenstein Grosses vor auf dem Dreispitz-Areal. Hat es in der Stiftungsgeschichte jemals eine derart grosse Kiste gegeben?**

Städtebaulich gesehen gab es Projekte in derselben Grössenordnung bereits in den 1950er-Jahren im Gellert und in den 1970er-Jahren im St.-Alban-Tal, wo heute die Papiermühle und das Museum für Gegenwartskunst angesiedelt sind. Schon Christoph Merian hat in sehr grossen Dimensionen gedacht – mit dem Er-

«Es ist schön, dass es die Christoph Merian Stiftung gibt. Sie ist aber nicht lebensnotwendig.»

werb der Brüglinger Ebene kam er von null auf 300 Hektaren Land. Damit hatte er den grössten Landwirtschaftsbetrieb der Schweiz. Eine solche Dimension haben wir noch nicht erreicht, müssten wir aber, wenn wir sein Erbe weiterführen wollen.

**Die CMS denkt im Immobilienbereich sehr unternehmerisch. Das beisst sich doch mit dem Image der Wohltäterin.**

Wir müssen irgendwo Geld verdienen, damit wir Projekte unterstützen können – auch Sachen, die sich betriebswirtschaftlich auf den ersten Blick nicht lohnen. Es ist nicht so,

dass wir nur auf Rendite ausgerichtet sind. Wir bieten etwa an der Reinacherstrasse Drei-Zimmer-Wohnungen für 900 Franken an. Wir schauen schon, dass es Wohnungen gibt für Leute ohne grosses Portemonnaie. Das wird auch auf dem Dreispitz-Areal der Fall sein.

**Wäre Basel gleich ohne die CMS?**

Ein bisschen anders. Wir sind nicht unersetzbar. Es ist schön, dass es die Stiftung gibt. Sie ist aber nicht lebensnotwendig.

**Wieso so bescheiden?**

Nirgends in der Schweiz gibt es so viele Stiftungen wie in Basel. Wir machen einen Umsatz von 40 Millionen im Jahr, der Staat 4 Milliarden. Wir sind nur ein Prozent davon. Wir sind eigentlich nichts. Das Tolle an der CMS ist aber, dass wir ein Labor sind – wir können Sachen ausprobieren. Wir können uns Aufgaben widmen, die der Staat nicht wahrnehmen darf, etwa Sans-Papiers unterstützen.

**Basel profitiert stark von der CMS. Lehnt man sich beim Staat ein wenig zurück, weil man weiss, dass eine starke Stiftung hilft?**

Solche Signale erhalte ich nicht. Es gibt keine Anspruchshaltung uns gegenüber.

✉ [tageswoche.ch/++bbdfy](mailto:tageswoche.ch/++bbdfy)



«Wir müssen Geld verdienen»:  
CMS-Direktor  
Christian Felber.

1960er- und 1970er-Jahren sein, die für die Alternativkultur interessant sind.»

Dem Vorwurf, sich wie ein auf Profit ausgerichtetes Unternehmen zu gebärden, sieht sich die CMS nicht nur auf dem Dreispitz-Areal ausgesetzt. Auch als die Stiftung 2010 die ihr gehörende Wettstein-Villa, eine Wohn- und Werkgemeinschaft von Künstlern, aus dem Kulturportfolio strich, ging es ums Geld. Nach dem Abriss wurden Altersresidenzen im gehobenen Bereich gebaut. Nettomiete: bis zu 2800 Franken für 92 Quadratmeter Wohnfläche. Alterswohnungen sind ein wichtiger Einkommenszweig. Jede fünfte in Basel gehört der CMS.

Die Bewohner wehrten sich mit einer Petition und dem Gang vor die staatliche Schlichtungsstelle gegen das jähe Ende der Wettstein-Villa. Unterstützung, etwa von linker Seite, kam keine. Die CMS ist aufgrund ihrer zahlreichen Sozialprojekte kaum angreifbar. Bei SP-Grossrat Tobit Schäfer tönt das so: «Die CMS ist bedeutend für Basel. Sie erfüllt wertvolle Aufgaben.»

**Zweite Staatskasse**

Mit der CMS will sich niemand anlegen. Überall dort, wo der Kanton nicht alleine zahlen kann oder will, springt die wohlgesinnte CMS ein. Sie finanziert Umgestaltungen von Pausenplätzen in staatlichen Schulhäusern im St. Johann, Mittagstische, eine Studie über Expats in Basel, baut und subventioniert Quartiertreffpunkte und, und, und. Die CMS funktioniert als zweite Staatskasse. ▶

► Manchmal trägt die vor 126 Jahren gegründete Stiftung auch Projekte, die umstritten sind – etwa eine Anlaufstelle für Sans-Papiers in Basel. Für rechte Kreise ist das zu viel des Guten. Kritik übt allen voran SVP-Chef Sebastian Frehner. «Das ist total daneben. Wenn Christoph Merian wüsste, dass seine Stiftung eine Anlaufstelle für Sans-Papiers unterstützt, würde er sich im Grab umdrehen», sagt der Nationalrat.

Darauf angesprochen, zuckt CMS-Direktor Christian Felber mit den Schultern. Er begründet den finanziellen Zustupf an Sans-Papiers mit dem Engagement der Stiftung zur «Linderung der Armut und Not». Kritik aus der Politik perlt an der Stiftung ab. Umgekehrt agiert sie gegen aussen bescheiden und zurückhaltend. Nie mischt sie sich in politische Diskussionen ein oder macht sich für Regierungsräte stark. Die CMS macht vieles, nur keine Könige. Vielmehr gefällt sie sich in der Königsrolle.

**Nie mischt sich die Stiftung in politische Diskussionen ein. Die CMS macht vieles, nur keine Könige.**

Aus Regierungskreisen heisst es, dass die Stiftung zwar zurückhaltend auftrete, sie sich ihrer Macht aber durchaus bewusst sei. Die CMS sei ein fairer, aber auch sehr selbstbewusster Partner. «Die Stiftung hat das Gefühl, dass all ihre Projekte von Natur aus gut sein müssen, weil sie dahintersteht. Zudem stürzt sie sich auf Sachen, die sie gut dastehen lässt», sagt ein Mitglied der Regierung. Mit dem Namen hinstehen mag die Person aber nicht. Denn ohne die CMS wäre vieles in Basel nicht möglich.

Für Markus Lehmann, National- und Grossrat der CVP, ist die Stiftung ganz einfach «ein Segen für die Stadt». Lehmann sitzt in der Stiftungskommission der CMS und sagt: «Projekte, die der Kanton nicht finanziert, unterstützt die CMS. Manchmal bekommt man schon den Eindruck, die Verwaltung rechne nonchalant damit, dass die Stiftung schon zahlen wird.»

Nur Gutes über die CMS hört man von Rolf Maegli. Bis Ende 2010 war er Leiter der Basler Sozialhilfe, heute ist er Direktor der Stiftung für Schwerbehinderte in Luzern. «Die Zusammenarbeit mit der Christoph Merian Stiftung war ein Highlight meiner elfjährigen Arbeit für die Sozialhilfe. Die CMS ist eine Bereicherung für Basel, nicht nur im sozialen Bereich. Meine Nichtbasler Kollegen beneideten mich um diese CMS», sagt er.

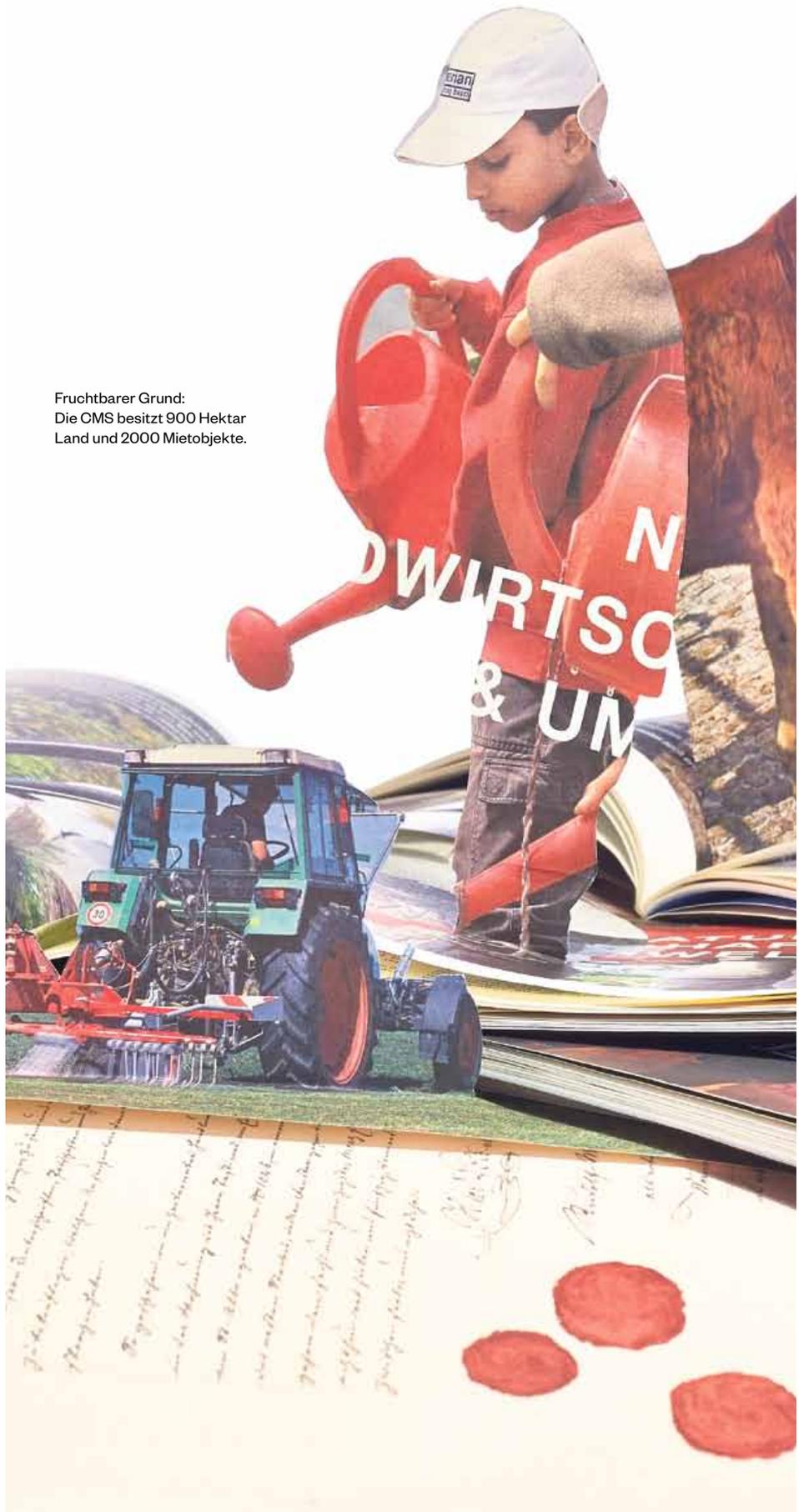
**Herausragende Rolle**

Die CMS sticht in der Stiftungshauptstadt heraus. Nicht nur dank ihrem Gewicht. Sie unterscheidet sich von den unzähligen Bedienungen von Partikularinteressen aus dem Basler Gutbürgertum. Etwa dadurch, dass sie sich eng mit Regierung und Bürgergemeinde abspricht, dass sie jeden Franken öffentlich ausweist, den sie spricht.

Diese Transparenz und die vielfach bestätigte gute Projektarbeit macht sie für viele verträglich. Der Basler Historiker Robert Labhardt hat zum 125-Jahr-Jubiläum eine Biografie des Grosskaufmanns Christoph Merian vorgelegt. Labhardt sagt, was auch Linke sagen. Sie hätten es mit ihrem demokratischen Verständnis lieber, wenn Gelder, die der Öffentlichkeit zugute kommen, über die Staatskasse verteilt werden. Der CMS aber sind sie bereit, eine Ausnahme von der Regel zuzugestehen.

✉ [tageswoche.ch/+bbdfu](mailto:tageswoche.ch/+bbdfu)

Fruchtbarer Grund:  
Die CMS besitzt 900 Hektar Land und 2000 Mietobjekte.



# Ein wenig Kassenschlager, ein bisschen Experiment

Mit dem Christoph Merian Verlag wagt die Stiftung den Spagat zwischen Rendite und Mäzenatentum. *Von Matthias Oppliger*

**W**as verspricht wohl mehr Profit: eine Hörbuchreihe mit den Klassikern Thomas Manns oder ein Buch über die Geschichte der Basler Ärzte im 19. Jahrhundert? Eine Serie über die Weltklasse-Architektur auf dem Novartis Campus oder ein Grundlagenwerk zu den digitalen Künsten? Altbewährtes oder Avantgardismus?

Der Christoph Merian Verlag (CMV) als stiftungseigener Verlag der CMS ist – wie auch die Stiftung – einem ständigen Zielkonflikt ausgesetzt. Im Spannungsfeld von wohlthätiger Kulturförderung und renditeorientiertem Unternehmertum operiert es sich nicht so einfach.

Der CMV ist keine eigenständige wirtschaftliche Einheit, hat also keine eigene Rechtsform und ebensowenig eine eigene Buchhaltung. Der Verlag ist vielmehr eine Unterabteilung der Abteilung Kultur der CMS, entstanden aus dem statutarischen Auftrag, das Stadtbuch herauszugeben. Dieses hat längst nicht mehr die Bedeutung von einst. Vor zwei Jahren sollte es gar eingestellt werden. Inzwischen findet sich die Chronik nur noch online. Die publizistische Altlast wurde vom Tummelplatz der Lokalhistoriker zum journalistischen Jahresrückblick mit minimaler Auflage.

## Kein Stiftungsprivileg

Dem Verlag steht jährlich ein Budget in der Grössenordnung von einer bis zwei Millionen Franken zur Verfügung. Darin fest eingeplant ist ein Defizit von aktuell 380 000 Franken, ein Loch, das von der CMS gestopft wird. «Der Verlag ist definitiv ein Verlustgeschäft für uns», sagt Beat von Wartburg, Leiter der Abteilung Kultur. «So wie übrigens die meisten Verlage mit vergleichbarem Programm Verluste einfahren.» Deshalb sei der CMV auch als kulturelles Engagement im Sinne der Stiftung zu betrachten.

Von einem «Stiftungsprivileg» – mit einem riesigen Vermögen im Rücken sei man den Launen des Marktes nicht ausgeliefert – will Verlagsleiter Oliver Bolanz jedoch nicht sprechen. «Wir bewegen und verhalten uns auf dem Markt gleich wie unsere Kon-

kurrenten», dies sei auch eine Auflage der Stiftung. Letztlich werde eine Mischrechnung gemacht. Auf der einen Seite stehen Projekte, bei denen zum Vornherein klar ist, dass ein Verlust resultieren wird, ein Beispiel ist der Katalog zum Kulturfestival Culturescapes. Ist die Stiftung von der Wichtigkeit eines Buchprojektes überzeugt und sieht darin auch eine länger dauernde Relevanz, dann wird dieses Defizit bewusst in Kauf genommen.

**Nur hinter vorgehaltener Hand wird Kritik geäussert.**

Demgegenüber stehen Produkte, beispielsweise die Hörbuchfassungen der Hunkeler-Krimis, bei denen mit einiger Sicherheit davon ausgegangen werden kann, dass sich der Aufwand lohnen wird. In die Hörbuchsparte fliessen gemäss von Wartburg keine Stiftungsgelder. «Dieser Bereich muss sich komplett selbst finanzieren.»

Man messe zwei Arten von Erfolg, sagt Bolanz. Zum einen den Erfolg an der Kasse, zum anderen den «inhaltlichen» Erfolg. «Wenn wir von der Relevanz eines Projekts überzeugt sind, ist uns das einen Verlust wert.» Ist dies nicht der Fall oder passt ein Projekt nicht in das inhaltliche Raster der Stiftung, wird der CMV aber auch einfach als verlegerisches Vehikel genutzt. Die Finanzierung obliegt dann dem Autor, privaten Sponsoren oder anderen Stiftungen.

Gelingt diese Mischrechnung aus Mäzenatentum und wirtschaftlichem Denken? Wer im Raum Basel bei Politikern, Kulturschaffenden oder Buchhändlern nach der Stiftung beziehungsweise dem Verlag fragt, stösst allenthalben auf Wohlwollen und Zustimmung. Gross äussern, beispielsweise zum Verlagsprogramm, will sich eigentlich niemand.

Einzig der Basler Galerist und Kunstbuchhändler Diego Stampa gibt freimütig sein Urteil über den aktuel-

len Katalog und die Backlist des CMV ab: «Eine recht gute Mischung aus solidem Lokalbezug und Avantgarde», sagt er. Die Aufmachung der Kunstbände sei im Vergleich mit anderen Verlagen, die beispielsweise die Buchgestaltung oft auch dem jeweiligen Künstler überlassen, wenig gewagt. «Viele dieser Bücher würden aber wohl ohne den CMV nie auf den Markt kommen», so Stampa. Die breite thematische Streuung wirke manchmal etwas verzettelt. «Eine stärkere Fokussierung würde wohl nicht schaden.»

Kritisch äussert sich auch Urs Heinz Aerni, Kulturagent und Mitglied des Fachausschusses Literatur BS/BL, die Literaturförderereinrichtung der beiden Basel. «Mit den meisten Büchern löst der CMV das Stiftungsversprechen ein», bei der Hörbuchsparte sei aber der kulturförderische Ansatz nicht mehr zu erkennen. Als problematisch beurteilt Aerni den Umstand, dass der CMV ausschliesslich externe Lektoren beschäftigt. «Damit erreicht man nie die Qualität eines eigenen Lektorates.»

## Vernachlässigte Autoren

Auch von Autorensseite ist da und dort der (allerdings nur anonym geäusserte) Vorwurf zu hören, dass die Autorenbetreuung und -bezahlung beim CMV nicht die beste sei. Von Wartburg, Leiter der Kultursparte der Stiftung, gesteht ein, es könne schon vorkommen, dass sich ein Autor vernachlässigt fühle. Vor allem bei Projekten mit vielen verschiedenen Autoren und entsprechend unterschiedlichen Bedürfnissen würden wohl nicht alle Autoren die gleiche Aufmerksamkeit des Lektors erhalten. «Da wir mit externen Lektoren arbeiten, tickt im Hintergrund halt auch immer die Rechnungsuhr», sagt von Wartburg.

Der CMV kämpft letztlich mit den gleichen branchenüblichen Problemen wie seine Konkurrenten: mit Marktkonzentration, technologischem Wandel und schwindender Leserschaft – und das trotz der millionenschweren Stiftung im Hintergrund.

✉ [tageswoche.ch/bbdfx](mailto:tageswoche.ch/bbdfx)

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

### BASEL

**Bischoff-Schmid, Anny**, geb. 1922, von Basel BS (Giornicostrasse 144). Trauerfeier Freitag, 9. November, 15 Uhr, Titus Kirche, Im tiefen Boden 75, Basel.

**Brancolini-Jametti, Noemi Laura**, geb. 1924, von Basel BS (St. Alban-Anlage 52). Trauerfeier Dienstag, 6. November, 15 Uhr, Alterszentrum Alban-Breite, Zürcherstrasse 143, Basel.

**Brutschin, Anna Maria**, geb. 1930, von Basel BS (Fischerweg 2). Wurde bestattet.

**Caponetto, Patrizia**, geb. 1963, aus Italien (Jungstrasse 41). Beisetzung in Italien.

**Caru-Schmitt, Elisabeth Rosa**, geb. 1913, von Basel BS (Mülhauerstrasse 35). Wurde bestattet.

**Crevoisier-Lapaire, Nelly Berthe Jeanne**, geb. 1917, von Montfavergier JU (Sperrstrasse 100). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Diehler, Elisabeth**, geb. 1923, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Wurde bestattet.

**Duspara-Marjic, Stipo**, geb. 1962, von Basel BS (Schönaustrasse 89). Wurde bestattet.

**Falcone, Carmelo**, geb. 1942, von Italien (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier Montag, 5. November, 11 Uhr, Friedhof am Hörnli.

#### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel- Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:  
144**

**Notfall-Apotheke:  
061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo–Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:  
0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

**Öffnungszeiten der Friedhöfe  
Hörnli und Wolf:**  
Sommerzeit: 7.00–19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00–17.30 Uhr

**Frei-Thommen, Vera**, geb. 1935, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier Freitag, 2. November, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Gallina-Zupanovic, Alfredo**, geb. 1949, von Basel BS (Reinacherstrasse 60). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Gerber-Bammerlin, Lotti**, geb. 1946, von Rüegsau BE (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

**Graf-Wolfer, Mirella Yolanda**, geb. 1926, von Basel BS (Laupepenning 123). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Grischott-Borer, Jeannette Katharina Delphine**, geb. 1958, von Ausserferrera GR (Wienlandplatz 12). Wurde bestattet.

**Grüter-Weingärtner, Denise Valerie**, geb. 1962, von Weggis LU und Luzern LU (Gundeldingerrain 133). Trauerfeier Freitag, 2. November, 10 Uhr, St. Margarethenkirche in Binningen.

**Hager, Otto**, geb. 1949, von Basel BS und Walzenhausen AR (Hegenheimerstrasse 100). Wurde bestattet.

**Hecht, Richard Emil**, geb. 1943, von Basel BS (Inselstrasse 76). Trauerfeier Dienstag, 6. November, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Heinimann-Vogelbacher, Martha**, geb. 1928, von Bannwil BL (Rosentalstrasse 70). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Honegger, Alice**, geb. 1924, von Muttenz BL (Kapellenstrasse 17). Wurde bestattet.

**Knecht-Weippert, Magdalene Maria**, geb. 1922, von Basel BS (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

**Kopp, Mathilde Lydia**, geb. 1930, von Zollikofen BE (Reb-gasse 16). Wurde bestattet.

**Kopp-Gross, Susanna Lina**, geb. 1924, von Basel BS (Giessliweg 51). Trauerfeier Freitag, 2. November, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Kündig-Grundler, Wilhelm Adolf**, geb. 1916, von Basel BS und Winterthur ZH (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

**Kuhn-Senn, Emma**, geb. 1918, von Basel BS (Holeestrasse 119). Wurde bestattet.



**Ley-Lepolt, Theophil**, geb. 1928, von Basel BS (Am Bahndamm 7). Trauerfeier Dienstag, 6. November, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Meier, Anna**, geb. 1930, von Basel BS (Fischerweg 2). Trauerfeier Freitag, 9. November, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Mühlebach-Kossak, Ludwika Maria**, geb. 1933, von Schwarzenberg LU (Liesbergerstrasse 23). Wurde bestattet.

**Patino de Caicedo, Judith**, geb. 1938, aus Kolumbien (Rixheimerstrasse 7). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Pfoertner-Windmaisser, Karlheinz Wolfgang Albert**, geb. 1929, von Deutschland (Gellertstrasse 24). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Rünzi-Schaffner, Martha**, geb. 1916, von Basel BS (Holeestrasse 119). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Ruesch-Wachter, Louis Gott-helf**, geb. 1929, von Oftringen AG (Kleinhünigeranlage 58). Wurde bestattet.

**Rutschmann, Simon**, geb. 1966, von Madiswil BE (Hirschgässlein 40). Wurde bestattet.

**Schenker-Maurer, Ruth Marguerithe**, geb. 1921, von Basel BS (Theodorsgraben 38). Wurde bestattet.

**Schmidlin-Sauter, Emma Margaretha**, geb. 1921, von Aesch BL (Marschalkenstrasse 127). Wurde bestattet.

**Schweizer Niklaus, Franziska**, geb. 1959, von Itingen BL und Zauggenried BE (Schlettstadterstrasse 31). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Stöckli-Heinzer, Rosmarie**, geb. 1936, von Basel BS (Riburgrasse 3). Wurde bestattet.

**Thommen-Erdin, Heidi Alice**, geb. 1931, von Basel BS (Missionsstrasse 8 A). Wurde bestattet.

**Tommasi-Flückiger, Lotti Elisabeth**, geb. 1929, von Dornach SO (Hirzbrunnenstrasse 50). Wurde bestattet.

**Tschudi-Stalder, Ilse**, geb. 1929, von Basel BS (Unterer Rheinweg 142). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Wittner-Berli, Robert**, geb. 1942, von Basel BS (Schorenweg 30). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

### RIEHEN

**Baier-Stuber, Rosmarie**, geb. 1948, von Basel BS (Niederholzstrasse 63). Trauerfeier Montag, 5. November, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Fridez Schmid, Alice**, geb. 1929, von Riehen BS (Grienbodenweg 24). Wurde bestattet.

**Heer-Heuberger, Ernst Adelbert**, geb. 1914, von Basel BS und Münchenstein BL (Inzlingerstrasse 230). Trauerfeier Dienstag, 6. November, 14 Uhr, ref. Kirche beim Friedhof Münchenstein.

**Kappeler-Stark, Anna**, geb. 1920, von Basel BS (Albert Oeristrasse 7). Wurde bestattet.

**Kuttler-Bösiger, Alfred Theodor**, geb. 1923, von Basel BS (Esterliweg 131). Trauerfeier Dienstag, 6. November, 11 Uhr, Dorfkirche Riehen.

### AESCH

**Schmid-Thalmer, Alfred Paul**, geb. 1938, von Basel BS und Richterswil ZH (Steinacker-ring 7). Wurde bestattet.

### ALLSCHWIL

**Vogt-Michel, Elsi**, geb. 1921, von Allschwil BL (Wirtsgartenweg 2). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 2. November, 15 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Weinmann-Bovet, Suzanne**, geb. 1947, von Basel BS (Spitzwaldstrasse 70). Beisetzung im engsten Familienkreis.

### ARLESHEIM

**Dichtenmüller-Stäubli, Ella**, geb. 1913, von Arlesheim BL (Obesunneweg 9). Trauerfeier Freitag, 2. November, 14 Uhr, Dom Arlesheim.

**Fromaget-Hofstetter, Rosa**, geb. 1922, von Arlesheim BL und Chénens FR (Bromhübelweg 15). Trauerfeier Dienstag, 6. November, 14 Uhr, im Dom, anschl. Beisetzung auf dem Friedhof Bromhübel.

### BIRSFELDEN

**Kuhni, Hugo Paul**, geb. 1925, von Basel BS (Hardstrasse 71). Abdankung Montag, 5. November, Besammlung 13.45 Uhr Friedhof Hörnli, Basel, Kapelle 1.

### BRISLACH

**Sforza-Munz, Giacomo**, geb. 1931, von Russo TI (Hofgarten 4). Trauerfeier Dienstag, 6. November, 14.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter, Brislach.

### MUTTENZ

**Wüthrich-Bösiger, Brigitte**, geb. 1965, von Muttenz BL, Trub BE und Langenthal BE (Herrenmattstrasse 3). Urnenbeisetzung Dienstag, 6. November, 14 Uhr, Friedhof Muttenz. Anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

### PRATTELN

**Battaglia-Vicari, Giuseppe**, aus Italien (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Wurde bestattet.

**Durst, Dieter Karl**, geb. 1958, von Basel BS und Frick AG (Güterstrasse 3). Wurde bestattet.

**Paradiso-Marin, Antonia**, geb. 1949, aus Mexiko (Muttenerstrasse 85). Abdankung und Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Tschirky-Dill, Gebhard Emil**, geb. 1916, von Mels-Weistannen SG (Meierhofweg 16). Wurde bestattet.

### REINACH

**Ferrini, Enrico**, geb. 1965, von Riehen BS (Colmarerweg 14). Wurde bestattet.

**Quadfass, Martin**, geb. 1929, von Reinach BL (Therwilerstrasse 12). Wurde bestattet.

### Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, Tel. 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch

## Videospiel für Gitarreros



«Blogposting der Woche»  
von *Stephan Herzog*

Als das Videospiel «Guitar Hero» die Wohnzimmer eroberte, hoffte jedermann und jedefrau, durch häufiges Spielen ganz locker und einfach zum realen Gitarrenhelden avancieren zu können. Weit gefehlt – «Guitar Hero» ist nicht mehr als ein Spiel. Mit «Rocksmith» gibts jetzt von Ubisoft das eigentliche Gitarre-Lernspiel. Neben einer Spielkonsole (oder einem PC) braucht man zur Software noch etwas, um loszurocken: eine echte elektrische Gitarre. Die ist allerdings schwerer zu bedienen als die Plastikklampfe von «Guitar Hero». Mit Minigames übt man in «Rock-

## Will man Gäste verblüffen, hat sich die Anschaffung bereits gelohnt.

smith», einzelne Saiten zu treffen: Mal muss man Enten treffen, mal einen Strauss rennen lassen. Das bringt Abwechslung ins ansonsten eher trockene Geschehen. Als Partygame eignet sich das Spiel nicht, und einen Gitarrenlehrer ersetzt es auch nicht.

Geübt wird natürlich nicht nur mittels der erwähnten Minispiele, sondern auch mit bekannten Liedern. Die Liste reicht von Blur über Muse bis zu Velvet Revolver und bietet so wohl jedem Rockmusiker in spe etwas.

Wer also daheim eine Gitarre rumliegen hat, die er oder sie mal auf dem Flohmarkt gekauft hat, weil «eine Gitarre daheim zu haben einfach cool ist»: Dank «Rocksmith» kann man das Ding auch mal einsetzen. Und wenn man den Gästen nächstens «House of the Rising Sun» vorspielen kann, hat sich die Anschaffung längstens gelohnt.

✉ [tageswoche.ch/+bbbq](mailto:tageswoche.ch/+bbbq)



**Stephan Herzog**  
ist Spieleblogger und Experte in Sachen Konsolen- und PC-Games. Er bloggt für die TagesWoche auf «Spieltrieb».

Auch das noch

# Der lärmende Wessels



Hat ein Lärmproblem: Die Lady Bar an der Feldbergstrasse. Foto: Hans-Jörg Walter

Das Etablissement Lady Bar an der Kleinbasler Ecke Klybeck/Feldbergstrasse hat es nicht leicht. Das einstige Puff hat sich zur Hipster-Location gemausert, ist aber zum Opfer seines Erfolgs geworden. Die Kundschaft von früher ging offenbar leiser zu Werke als die heutige. Rauchen und Schwadronieren im lauschigen Biergarten liegen nicht drin. Da hilft es auch nicht, wenn Baudirektor Hans-Peter Wessels mitpafft.

So geschehen an der abendlichen Sause der Linken am Wahlsonntag. Die SP hatte sich, da der partybeauftragte Sozi an der eigenen Feier im Volkshaus nur Kuchen aufgetischt hatte, kurzerhand zu den Grünen gesellt, die in der Lady Bar Freibier aus-schenkten. Wessels enervierte sich in kleiner Runde über den Vorwurf, die Regierung betreibe eine bürgerliche Politik, als der Wirt aufkreuzte und die Runde zum sofortigen Schweigen drängte. Selbst der Hinweis, man werde beim fürs Gastgewerbe zuständigen Wessels ein gutes Wort für ihn einlegen, besänftigte ihn nicht. «Ja, ja», meinte der Wirt, «das sagen alle.»

Wessels ist nicht der erste Politiker, der in der Lady Bar aufgelaufen ist. Auch Elia Rediger wurde schon der Stecker gezogen. Der Mut-zur-Lockerheit-Kandidat legte vor einigen Wochen mit seiner Band ein Ständchen hin, als Gäste auftauchten, die auch ohne Einladung reindurften: Gegen 22.30 Uhr fuhr die Polizei ein und beendete das Konzert am Stromschalter. Das Verdikt: Verstoss gegen die Lärmvorschriften.

Eine gefährliche Entwicklung ist im Gang: Wenn die politische Meinungsbildung nicht mehr bei Bier und Zigarette passieren darf, muss sie im Grossen Rat stattfinden. Dort aber treibt sich neuerdings einer rum, den alle Gesetze dieser Welt nicht verstummen lassen. *Von Renato Beck* ✉ [tageswoche.ch/+bbdpp](mailto:tageswoche.ch/+bbdpp)



Malenas Welt

## Forever young

Magische Tinkturen aus kleinen Flaschen sollen unser Leben verändern. Das ist heute nicht anders als im Mittelalter.

Von *Malena Ruder*

Früher gab es zu Messezeiten Buden mit Heilern, Alchemisten und Menschen, die mit grossen Zangen faule Zähne zogen. Dazu verkauften sie wundersame Tinkturen in kleinen Glasphiolen, die gegen ziemlich alle Wehwechen und Gebrechen zu helfen versprochen. So etwas gibt es heute noch, allerdings das ganze Jahr über und in schicken Drogerien. Das Gebrechen, das nun mit Flüssigkeiten und Tinkturen bekämpft wird, ist eigentlich keines: das Altern. Dabei handelt es sich eher um eine optische Geschichte, man will jung aussehen, nicht sein, denn ohne Pickel und Teenager-Gefühlsdramen kommen die meisten Menschen gut aus.

Eine optische Erscheinung, die sich auf ewig um die 25 bewegt, gilt vielen als erstrebenswert; während der dazu passende Körper im Fitnessstudio errungen wird, sollen Chirurgenkaspelle oder die Kosmetikindustrie den Rest richten. Eigentlich hat sich seit dem Mittelalter wenig geändert: Ein Flakon mit Pipette enthält das kostbare Serum, ein Tropfen kann das Leben verändern, Simalabim! Und so, wie die Wunderheiler einst klangvoll ihre Mittel anpriesen, nutzt man heute Begriffe aus der Wissenschaft, um teure Fläschchen zu verkaufen. Auch vermeintliche Wunder kosten Geld.

Natürlich, die Cremes und Fluids nutzen nicht nichts, langsamere Faltenbildung und ein positiver optischer Effekt durch Anti-Age-Produkte lassen sich nachweisen. Für immer 25 zu sein, das ist allerdings nicht möglich. Eine Möglichkeit, Gold herzustellen (um davon zum Beispiel Anti-Age-Produkte zu kaufen) kennen wir auch nicht. Aber: Man schläft besser, wenn man glaubt, alles versucht zu haben.

✉ [tageswoche.ch/+bbbq](mailto:tageswoche.ch/+bbbq)

Bringt vielleicht ein wenig jugendlichen Leichtsinn zurück: Génifique Youth Activator von Lancôme; ab 90 Franken, in Drogerien; [www.lancome.com](http://www.lancome.com)

# Mutproben, Abenteuer, Liebesgefühle

Auf dem Schulweg lernen die Kinder fürs Leben.  
Eine Binsenwahrheit, die bei der Diskussion um die  
sogenannten Zwangsverschiebungen vergessen geht.  
*Von Monika Zech*



## Ist die Initiative gegen Zwangsverschiebungen von Schülern sinnvoll?

Ist die Initiative des Komitees «Gute Schule Baselland» nötig oder kontraproduktiv? In der Wochendebatte diskutieren die Landräte Jürg Wiedemann (Grüne) und Martin Rüegg (SP). Reden Sie mit und stimmen Sie ab: [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)



**M**arco Hüttenmoser, Erziehungswissenschaftler und Gründer der Forschungsstelle «Kind und Umwelt» scheint recht zu haben, wenn er sagt: «Manchmal ist der Schulweg das Einzige, was Erwachsenen aus ihrer Schulzeit in Erinnerung geblieben ist.» Als ich meine Kolleginnen und Kollegen per Mail nach ihren prägendsten Erlebnissen auf dem Schulweg fragte, dauerte es keine fünf Minuten, bis mir ein paar Antworten vorlagen. Hätte ich sie um die Hilfe bei einer komplizierten mathematischen Aufgabe gebeten, es wäre wohl bedeutend länger gegangen.

### Grenzen und neue Horizonte

«Mein Schulweg führte durch ein grosses Maisfeld – der beste Ort für abenteuerliche Räuber- und Polispiele. Der Bauer schätzte das nicht besonders», schrieb der eine. Ein anderer erzählt vom zugefrorenen Dorfbrunnen, von der Diskussion untereinander, ob das Eis trägt oder nicht, und wer sich wohl traue, das zu testen. «Und zack, drin war ich im kalten Wasser. Ich musste nach Hause rennen, mich umziehen – kam dann zu spät zur Schule usw.» Eine Kollegin genoss jeden Meter ihres Schulwegs, wenn sie auf ihren Schwarm traf.

Abenteuer, Mutproben, erste Liebesgefühle prägten unsere Erinnerungen an den Schulweg. Aber auch Schreckensmomente, kleinere und grössere. Unvergesslich ist für gleich zwei Kolleginnen die Begegnung mit einem Exhibitionisten, der sich vor ihnen und ihren Freundinnen entblösste. Wie sie daraufhin entsetzt und wahrscheinlich kreischend weggerannt sind. «Deswegen habe ich

aber keinen Schaden davongetragen», fügt die eine hinzu.

Der Schriftsteller Heinrich Böll wird wohl ebenfalls an seine eigenen Erlebnisse gedacht haben, als er die Frage niederschrieb: «Vielleicht lernen wir nicht in der Schule, aber auf dem Schulweg fürs Leben?» Und Böll ist bei Weitem nicht der Einzige, der sich literarisch auf den Schulweg begab. Es gibt sogar ein Büchlein, eine Sammlung von Texten namhafter Autoren wie Kafka, Handke, Grass und vielen anderen über ihren Schulweg. Es trägt den Titel «Auf Schulwegen durch Deutschland» und soll gemäss Herausgeber sowohl literarischer Reiseführer wie auch eine Lebensfibel sein. Denn, so heisst es im Buchbescrieb, Schulwege führten «zu den mannigfaltigsten Herausforderungen, die nicht nur Grenzen aufzeigen, sondern auch neue Horizonte» eröffneten.

Zu abgehoben, eine zu verklärte Sicht auf längst vergangene Zeiten? Das mag sein, was die Schilderungen der damaligen Schulwege betrifft, denn diese führten zu jener Zeit kaum über verkehrsreiche Strassen.

Manche Abenteuer, die sich früher noch ergaben, sind heute nicht mehr möglich. So ist das Maisfeld in Muttenz, in dem mein Kollege einst Räuber und Poli spielte, inzwischen durch Einfamilienhaus-Siedlungen zugebaut. Aber spannend ist ein Schulweg immer noch, immer noch gibt es wichtige und unwichtige Dinge zu bedenken, bei denen kein Erwachsener zuhören sollte. Manchmal müssen auch Hierarchien geklärt werden, vielleicht ist dafür sogar ein bisschen Kraft-einsatz nötig. Oder man will einmal etwas Verbotenes ausprobieren, gemeinsam, nicht allein. Und wo ginge



das besser als auf dem Weg zur Schule, dann, wenn man weder unter Aufsicht der Lehrer noch der Eltern steht?

Doch Letztere haben immer mehr Mühe, ihren Nachwuchs von der Leine zu lassen. Am liebsten würden sie über jede Minute seines Seins und Tuns Bescheid wissen. Das Fröschli-Handy, das dank GPS immer den Standort der Kinder bekannt gibt, ist nicht zufällig ein Verkaufsschlager. Ebenso wenig wie die Briefe, die in schöner Regelmässigkeit von Schulleitungen und Gemeinden an die Eltern verschickt werden. In denen sie darauf aufmerksam gemacht werden, wie wichtig der Schulweg als Erlebniswelt für ihre Kinder sei und sie sollten sie doch bitte nicht mit dem Auto vor das Schulhaus fahren.

### Im Elterntaxi zur Schule

Jedes fünfte Kind in Deutschland, das ergab eine Umfrage, kommt inzwischen per Elterntaxi zur Schule. In der Schweiz sind die Zahlen gemäss dem Verkehrsclub der Schweiz (VCS), der sich auf den Mobilitätsbericht des Bundesamts für Statistik stützt, ähnlich. Demzufolge werden insbesondere jüngere Kinder häufig von ihren Eltern zur Schule gefahren, die Sechsbis Neunjährigen legen 23 Prozent ih-



Ein Schulweg zum Träumen:  
Abfahrt zur Dorfschule im  
bündnerischen Avers (1942).  
Foto: Keystone/Photopress

rer täglichen Etappen als Mitfahrende im Auto zurück. Aber auch bei den 10- bis 14-Jährigen beträgt der Anteil immer noch 13 Prozent der Etappen.

Bleiben wir bei der Kategorie der älteren Kinder. Um sie und ihr Wohlbefinden dreht sich derzeit die Diskussion über eine der drei Bildungsinitiativen, über die das Baselbieter Stimmvolk am 25. November zu be-

### Eltern haben oft Mühe, ihre Kinder von der Leine zu lassen.

finden hat, besonders. Gemäss Initiative geht es um deren «Zwangsverschiebungen» – und zwar in ein anderes Schulhaus als in das, das ihrem Wohnort am nächsten liegt.

Da ist die Rede von Kindern, die aus ihrem Umfeld herausgerissen würden, von Kindern, die zum Zmittag nicht mehr nach Hause können. In Zeitungsartikeln werden Schicksale von Sekundarlehrlern beschrieben, die statt in ihrem Wohnort Birsfelden nach Muttenz zur Schule müssen und deswegen einen «deprimierend» län-

geren Schulweg in Kauf nehmen müssen. In einem BaZ-Artikel mit dem Titel «Schülern droht erneut Zwangsverschiebung» konnte man die Geschichte von zwölf Kindern aus dem Schulkreis Schönenbuch/Allschwil lesen, die nach Binningen zwangsverschieben werden. «Die Eltern sind empört.» Das ist glaubhaft.

Viele Eltern sind empört, wenn ihr Kind – von oben verordnet – einen längeren Schulweg hat, es wird ja auch alles ein bisschen komplizierter. Mit früherem Aufstehen, eventuell auswärtigem Zmittag und anderem mehr. Aber, Hand aufs Herz: Ist es nicht so, dass nur noch wenige Mütter (und Väter) von Sekundarlehrlern mittags am Herd stehen? Ist es nicht so, dass viele Kinder, wenn sie in eine neue Schulstufe kommen, auch einen neuen Freundeskreis bilden? Und: Ist es nicht so, dass heranwachsende Kinder sich Schritt für Schritt von ihrem Elternhaus entfernen?

### Es will auf keinen Fall zurück

Vielleicht sollte man den Pubertierenden – denn das sind sie, wenn sie in die Sek gehen – ein bisschen mehr Vertrauen schenken, dass sie etwas mit ihrem längeren Schulweg anzufangen wissen. In einem Elternforum

hat jedenfalls eine Mutter, die die Initiative vorsorglich unterschrieben hat, von einer «lustigen Begebenheit» geschrieben: «Habe vor zwei Wochen mit einer in diesem Schuljahr betroffenen Mutter gesprochen. Diese haben auch alles Erdenkliche unternommen – erfolglos –, um ihr Kind nicht verschieben zu müssen. Der Clou: Dem zwangsverschiebenden Kind gefällt es nun super gut und es möchte auf keinen Fall zurück.»

✉ [tageswoche.ch/+bbcqd](mailto:tageswoche.ch/+bbcqd)

Anzeige

## Eltern-Kind-Bildung

Jetzt Plätze für Januar 2013 reservieren!



**Lernen Sie Deutsch zusammen mit Ihrem Kind.**  
Sie lernen Deutsch, während Ihr Kind von uns betreut und gefördert wird. Eltern und Kinder können jederzeit Kontakt miteinander haben.

**Dienstag und Donnerstag, 15.00 bis 18.00 Uhr**  
Die neuen Kurse starten ab dem 08.01.2013 im K5 Basler Kurszentrum.

Nähere Informationen, auch zu unseren Deutsch- und Integrationskursen, finden Sie unter [www.k5kurszentrum.ch](http://www.k5kurszentrum.ch) | Kontakt: T 061 365 90 20 | [briefkasten@k5kurszentrum.ch](mailto:briefkasten@k5kurszentrum.ch)

# Der Bunker von Brüglingen

## Ein Tag im Durchgangszentrum

Über 70 Asylsuchende sind derzeit in der Zivilschutzanlage bei der Grün 80 untergebracht. Ihr Alltag ist geprägt von endlosem Warten. *Von Amir Mustedanagic, Fotos: Danish Siddiqui*

**E**ine Tasse dampfenden Tee in der einen Hand, eine Zigarette in der anderen sitzt Nabib auf der Bank vor der Zivilschutzanlage. Der 19-jährige Pakistani ist zurück von seiner Runde. Seit dem Frühstück um 7.30 Uhr läuft er durch die Anlage, setzt sich auf eines der Kajüten-Betten, spricht mit Landsleuten, manchmal mit anderen, wenn sie Englisch können. Geht am Töggelkasten vorbei, macht ein paar Sprüche, geht raus, rauchen. Es ist kurz vor Mittag, er raucht die siebte Zigarette. Es wird nicht die letzte sein. Nabib schlägt Zeit tot. Viel Zeit.

Zivilschutzanlagen sind deprimierende Orte. Gebaut für den Kriegsfall, ausgestattet fürs Überleben. Fensterlos, kahl, funktional. Brüglingen ist da keine Ausnahme. Schön gelegen zwischen Grün 80 und der Sportanlage St. Jakob, mag sein. Der Gemeinschaftsraum ausgestattet mit einem TV-Apparat, die Farben etwas wärmer als das typische Grün, aber immer noch ein unwirtlicher Ort. Es ist das Zuhause von Nabib und 71 weiteren Asylsuchenden.

Nabib heisst nicht wirklich so, den richtigen Namen will er nicht in der Zeitung lesen, wie alle anderen Bewohner. Aber hier im «Bunker» – wie viele Bewohner die Zivilschutzanlage nennen – zählen Namen sowieso nicht viel. Die Belegung ändert dauernd. Die Bewohner rufen sich meistens nur nach ihrer Herkunft. «Hey, Nigeria!», «Hey, Ghana!», «Algier, Algier!»

### Cannelloni und Fladenbrot

Nabib ist vor den Taliban im Swat-Tal geflüchtet. 40 Tage und Nächte war er unterwegs von Pakistan über Griechenland in die Schweiz, sein Ziel. «Die Schweiz hat einen guten Ruf, es geht ihr gut», sagt Nabib und hofft, dass es ihm auch bald so geht. Die Chance hat er, sein Asylentscheid war

positiv. Er wartet nun auf den Transfer in eine andere Unterkunft in Basel, eine dauerhafte, «in einem richtigen Haus». Er will selber kochen können. Das Essen hier schmeckt ihm nicht, und mit ihm einem grossen Teil der Bewohner. An diesem Mittag gibt es Cannelloni gefüllt mit Spinat und Ricotta, zum Abendessen Hörnli mit Gehacktem. Reis und Poulet wäre den meisten lieber, am besten fünf Mal die Woche. Beim Brot ist ihnen die Zentrumsführung entgegengekommen: Es gibt Fladenbrot, selbstgebackenes. Einer der Bewohner verdient sich einen Zustupf mit dem Backen.

Nabib will nicht nur selbst bestimmen, was er isst. Er möchte auch kommen und gehen, wann er will. «Das hier ist kein Gefängnis, aber es fühlt sich so an», sagt er. Um 24 Uhr wird die Panzertüre geschlossen, wer nicht drin ist, muss selbst schauen. «Zu seinem Zuhause hat man aber doch einen Schlüssel», sagt Nabib und lacht. Er kann darüber lachen, er weiss, der Bunker ist für ihn nur ein Übergang. Er muss nur geduldig warten.

Warten haben die Bewohner des Durchgangszentrums gelernt. Die einen warten auf den Entscheid, die anderen auf den Transfer in eine Wohnung. Wer einen negativen Entscheid erhält, harrt aus, bis die Abschiebung ansteht – wenn ihn sein Land überhaupt zurücknimmt. Der Austausch zwischen der Schweiz und Nigeria funktioniert schlecht. Sie leben monatelang in der Unterkunft, zurzeit sind es 14. Steve ist einer von ihnen. Ein sympathischer Typ. Offen, redselig, ein breites Grinsen im Gesicht. Zunächst. Je länger der Tag aber dauert, umso nervöser wird Steve. Er muss an diesem Mittwochnachmittag zu einem Gespräch über die Modalitäten seiner Rückkehr.

7000 Franken erhält er als Startkapital, weil er einer freiwilligen Rück-



1

kehr zugestimmt hat. «Das ist gut», sagt er, «aber was mich erwartet, weiss ich trotzdem nicht.» Vielleicht kommt er ohne Schwierigkeiten durch den Flughafen, vielleicht auch in sein Dorf, was dann kommt, steht in den Sternen. Was seine Probleme sind, ist schwierig zu verstehen. «Sagen wir so: Es war nötig, wegzugehen, mich in Sicherheit zu bringen.» Steve ist schon länger im Durchgangszentrum, wie alle mit einem abgelehnten Asylentscheid erhält er nur Nothilfe: drei

**Keine Arbeit,  
kein Einkommen,  
nur die Aussicht  
auf die Gosse.**

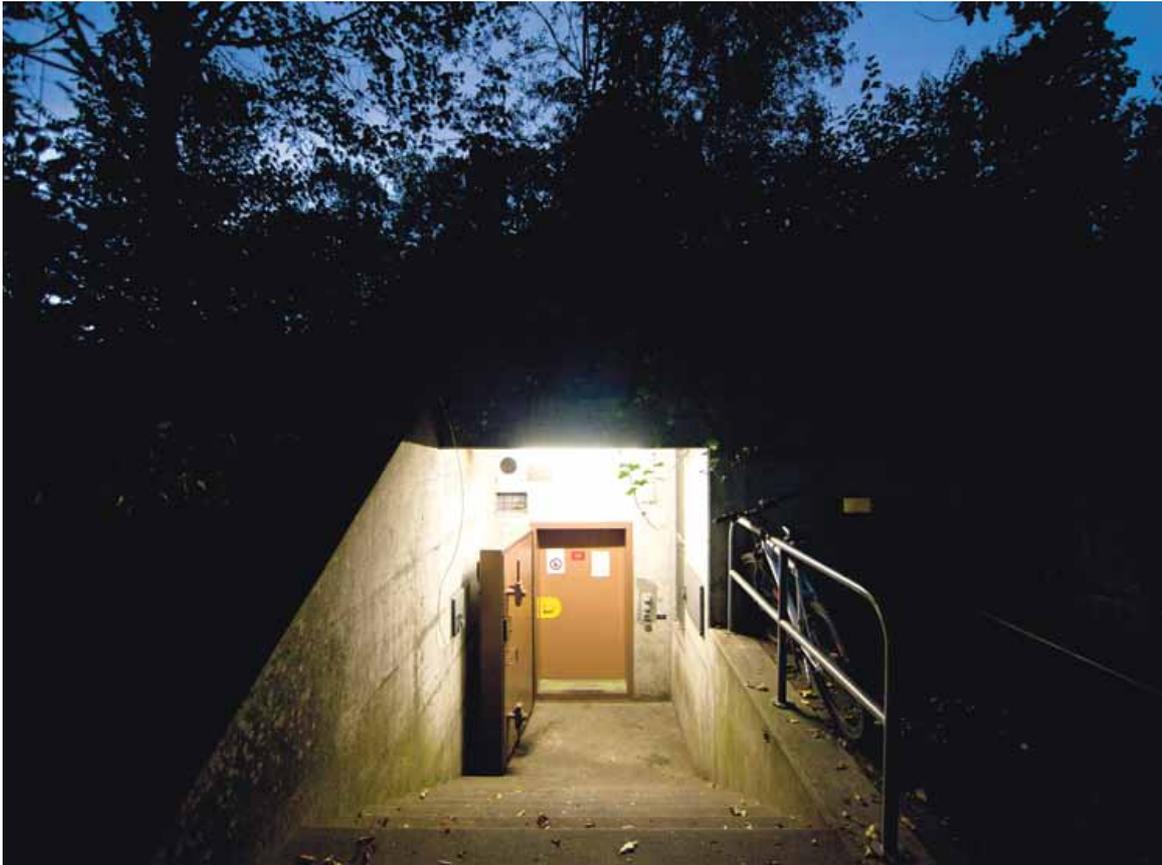
Mahlzeiten, medizinische Versorgung und ein Bett. Er sei deshalb meistens in der Unterkunft. «Alles andere kostet Geld.» Manche Bewohner haben ein Netzwerk von Landsleuten, mit denen sie sich treffen. Man hilft sich mit etwas Geld, einem Essen, ganz sicher ist es Gesellschaft. Steve weiss, dass

manche Nigerianer als Kugelidealer unterwegs sind. Für ihn ein Grund mehr, im Zentrum zu bleiben. Polizeikontrollen machen ihm keinen Spass, alle anderen wollen nichts mit ihm zu tun haben. «Nicht mal die Nutten flirten mit einem», ergänzt sein Kumpel.

Normalerweise würden Nigerianer aus dem Süden nicht mit Nigerianern aus dem Norden reden, geschweige denn zusammenleben, sagt Steve. «Hier sind wir alle Brüder.» Sie teilen nicht nur das Zimmer, sondern auch ihr Problem mit dem Verfahren. Sie fühlen, dass sie als Nigerianer kaum Chancen auf Asyl haben. «Der Staat sollte nicht nach Nationalitäten entscheiden, sondern aufgrund der individuellen Schicksale.»

Unter Steves Landsleuten hat es welche, die vor Boko Haram geflüchtet sind. Die Terrororganisation kämpft für die Einführung der Scharia und gegen westliche Schulbildung. Keine Gruppe, die man gegen sich haben möchte. Dass die vor ihr Geflüchteten um ihr Leben fürchten müssen, klingt plausibel. Aber stimmt es auch? Und wie soll man es beweisen?

Samed kennt das Problem. Er möchte weder sein Bild in der Zeitung



2

1 In Brüglingen könnten noch mehr Bewohner untergebracht werden, aber zumindest ein bisschen Privatsphäre soll ihnen bleiben.

2 Die Anlage liegt idyllisch zwischen Grün 80 und der St.-Jakob-Anlage.

3 Trend zur Kurzhaar-Frisur: Gut, wer den Coiffeur gleich im Bett neben sich weiss.

4 Das Schweizer Brot mag hier niemand: Einmal pro Tag bäckt einer der Bewohner Fladenbrot.

5 Die Möglichkeiten zur Zerstreuung sind rar, der Töggelikasten ist folglich immer besetzt.



4



3



5

sehen noch seine Geschichte lesen – einerseits. Andererseits ist seine Geschichte der Prototyp einer jeden Flucht ins Ausland: Probleme des kleinen Bruders, der das Familienoberhaupt, der seiner Verpflichtung nachkommt, ein paar undurchsichtige Gefallen für die falschen Leute, Korruption, eine lähmende Bürokratie. Seine Geschichte ist so klassisch, dass sie wohl unglaublich wirkt. Samed sitzt jedenfalls fest. Kein Asyl, kein Pass für die Rückkehr in die Heimat,

keine Aussicht auf ein gutes Ende. Samed ist an seiner Lage nicht verzweifelt, er ist daran zerbrochen. Er hat aufgegeben. «Gebt mir kein Asyl», sagt er, «aber glaubt mir.»

Allen zu glauben fällt schwer. Eine Zivilschutzanlage voller junger Männer, geflüchtet vor Verfolgung und Tod? Wie viele von ihnen wohl «Wirtschaftsflüchtlinge» oder «Abenteurermigranten» sind? Würde ich mir nicht eine Legende ausdenken, für die Aussicht auf ein besseres Leben? Gewiss.



1

1 Eine typische Beschäftigung im Durchgangszentrum: viel rauchen.

2 «Bitte nicht von vorne fotografieren»: Steve geniesst Luxus, er hat die Dusche für sich alleine.



2

James zum Beispiel hat in Spanien ein Leben gehabt. Der Ghanaer flüchtete über Italien nach Spanien, fand einen Job, arbeitete vier Jahre lang hart, dann die Krise und der Schnitt: «Keine Arbeit, kein Einkommen, nur die Aussicht auf die Gosse.» Eine traurige Geschichte, aber bestimmt nicht die offizielle Version. So oder so: James mag nicht vor dem Tod geflohen sein, aber ist er vor einem Leben geflüchtet?

Julian Mettler ist Arzt, einmal die Woche kommt er zur Visite in die Zivilschutzanlage. Er untersucht die Bewohner, bei Bedarf leitet er sie an einen Spezialisten weiter. In der Regel haben die Männer seit Jahren keinen Arzt gesehen – wenn überhaupt je. «Viele haben schwere Leiden, manche auch Folterspuren.» Rund ein Viertel von Mettlers Patienten leidet unter posttraumatischen Belastungsstörungen. Die Symptome sind vielfältig:

Schlafstörungen, Alpträume bis hin zu Depressionen. Die grösste Hürde für den Arzt ist dabei die Sprachbarriere. «Manchmal unterhalte ich mich in einem Gemisch aus drei, vier Sprachen, aber irgendwie klappt es letztlich immer.»

**«Ist das gut? Darf ich bleiben?»**

Schwieriger ist es für die Bewohner, die amtlichen Briefe zu verstehen. «Ist das gut? Darf ich bleiben?» Ein junger Syrer hält einen Brief des Bundesamtes für Migration in der Hand. Er ist kurz, ohne Erklärungen und auf Deutsch. «Beendigung des Dublinverfahrens», heisst es knapp darüber. Der Syrer tritt nervös von einem Bein aufs andere. Er hält uns den Brief hin. «Das ist gut», sagen wir, «du musst nicht zurück nach Griechenland. Dein Asylantrag wird hier bearbeitet.» Aber er versteht nicht, was das bedeutet.

Viele Asylsuchende wissen über das Verfahren genau so viel: Positiv heisst Zukunft, negativ bedeutet zurück ins Nichts. Da hilft auch der Deutschkurs zweimal die Woche nicht. Oft genug hat Zentrumsleiterin Doris Bugmann erlebt, dass Bewohner sich bei ihr über einen negativen Entscheid beklagen, als ob sie ihn gefällt hätte. Manchmal kippt die Stimmung in solchen Situationen. Verzweiflung wird zu Wut, Klagen und Geschrei werden zu Aggression. Bugmann ist keine Frau, die Angst hat. Sie weiss, mit wem sie wie umgehen muss. Das sagt nicht sie, sondern die Bewohner. «Mama» oder «Big Mama», wie viele der Bewohner sie nennen, geniesst den Respekt der Männer.

Bugmann führt die Anlage seit der Eröffnung vor knapp eineinhalb Jahren. Wer ihr im Umgang mit den Bewohnern zusieht, entdeckt ehrliches

Interesse. Sie scherzt, lacht, gesellt sich für eine Zigarette zu ihnen unter den grünen Pavillon vor dem Eingang. Die Anliegen der Bewohner sind unterschiedlich, manche wollen ihre Geschichte erzählen, andere plagt Heimweh, die Einsamkeit. «Es sind Menschen mit ganz normalen Bedürfnissen», sagt Bugmann.

Leben in Brüglingen bedeutet aber strenge Regeln befolgen zu müssen, nichts zu tun zu haben und mit bis zu 15 anderen Männern einen Raum zu teilen. Frauen gibt es nicht, Familien genauso wenig. Basel-Stadt verzichtet darauf, Familien unterirdisch unterzubringen. 72 Bewohner, fast so viele Nationalitäten und mit Ausnahme eines 60-jährigen Serben lauter junge Männer: keine guten Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben, das weiss auch Bugmann.

**Positiv heisst Zukunft, negativ bedeutet zurück ins Nichts.**

Was sie damit meint, erklärt uns Mates, ein junger Syrer. Es gehe nicht darum, dass es kalt sei in der Unterkunft, die Privatsphäre fehle und dass sie sich drei Duschen teilen müssten. «Das Problem ist, dass man unendlich viel Zeit zum Nachdenken hat.» Mates hat zwei Brüder im syrischen Bürgerkrieg verloren, seine Familie wartet auf seine Unterstützung. Er aber sitzt hier im Bunker und kann nichts machen. «Ich überlege mir, ob ich einfach zurück soll.»

Die Gedanken kreisen ums Unge- wisse: Gibt es eine Zukunft hier oder muss ich zurück? Was mache ich dort? Wann gehe ich zurück? Es sind viele Fragen, die einen den ganzen Tag quä- len, wenn man keine Ablenkung hat. Zerstreuung bieten nur der Töggeli- kasten und der Fernseher. Die Zent- rumsleitung organisiert manchmal TV-Abende mit Popcorn, mal einen Pizaabend. Jeden Mittwoch dürfen die Bewohner zum Fussballspielen auf einen der Plätze vor der Anlage. Mates geniesst es sichtlich, er lacht, rennt, dribbelt. 60 Minuten Pause im nicht enden wollenden Warten. Müde und zufrieden geht es am Ende zu- rück. Aber die Gedanken kreisen schon bald wieder.

**Alltag im Bunker: Mehr Bilder online**

Schlafen, rauchen, essen, Fussball spielen: Unser Foto- graf Danish Siddiqui hat den Alltag der Zentrumsbewohner dokumentiert. Seine ganze Bildstrecke finden Sie unter:

[tageswoche.ch/+bbavd](http://tageswoche.ch/+bbavd)

# Amtlich toleriertes Dumping

Zum dritten Mal stiessen Kontrolleure bei Swiss Indoors auf Billigarbeiter. Kein Grund zur Sorge für die Verantwortlichen.  
Von Matieu Klee

Wer bei Swiss Indoors aufbaut, bringt oft weder Material noch Werkzeug mit. Doch auf dem Papier sind viele selbstständig.  
Foto: Hans-Jörg Walter



**R**oger Federer hat sein Finalspiel eben erst verloren, da treten ohne Publikum die eigentlichen Verlierer des Tennisturniers Swiss Indoors auf den Plan. Sie beginnen noch am Sonntagabend mit dem Abbau. Doch diesmal kontrollieren Angestellte der Zentralen Paritätischen Kommission (ZPK), ob sie auch zu Schweizer Mindestlöhnen schuften. Ihr Fazit ist vernichtend: «Die Zahl der Verstösse hat nicht abgenommen. Im Gegenteil: Wir fanden im dritten Jahr hintereinander Ausländer, die zu Dumpinglöhnen arbeiteten», sagt ZPK-Geschäftsführer Michel Rohrer.

Schon beim Aufbau des Turniers stiessen die Kontrolleure auf ungarische Arbeiter, dieangaben für weniger als zehn Franken die Stunde den Stand des Sponsors Nespresso aufzubauen. Beim Abbau sind es Ukrainer, die ohne Bewilligung für ein paar Franken pro Stunde den Boden abtransportieren, auf dem noch ein paar Stunden zuvor Roger Federer Juan Martin del Potro zum Sieg gratulierte.

## Beide Augen zugeprügelt

Bei der Kontrolle am Sonntagabend vor Ort war auch Daniel Münger, SP-Landrat und Präsident der ZPK. Er traute seinen Augen nicht: «Ich war schockiert. Ich wurde das Gefühl nicht los, dass für Swiss Indoors Gesetze gar nicht gelten. Bisher drückten offenbar alle immer beide Augen zu.»

Die ZPK prüft im Auftrag des Staates, der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, ob die gesetzlichen

Bestimmungen eingehalten werden, also die flankierenden Massnahmen zum freien Personenverkehr greifen. Beim Tennisturnier tut sie das sehr zum Missfallen des Baselbieter Volkswirtschaftsdirektors Peter Zwick, wie mehrere Insider übereinstimmend gegenüber der TagesWoche erklärten. Zwick habe der ZPK zu verstehen gegeben, dass er beim Sportanlass, an den das Baselbiet 300 000 Franken aus dem Lotteriefonds zahlt, keine

**«Das Gesetz scheint nicht zu gelten.»**

SP-Landrat Daniel Münger

solchen Kontrollen wünsche. Und er habe vor drohenden Schadenersatzklagen gewarnt von Firmen wie Nespresso, die in der «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens als angeschuldigte Firma gezeigt wurde.

Regierungsrat Peter Zwick bestreitet diese Aussage und spricht von einem Missverständnis: Es stimme nicht, dass er gesagt habe, die Kontrolleure der ZPK sollten sich bei Swiss Indoors zurückhalten. Vielmehr begrüsse er solche Kontrollen.

Was auch immer Zwick tatsächlich gesagt hat: Sein Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Kiga) kontrollierte in den letzten zwei Jahrzehnten nie, ob die am Abbau beteiligten Firmen für ihre Angestellten über Aus-

nahmebewilligungen für Sonntagsarbeit verfügten. Als die ZPK nach Turnierschluss diese Bewilligungen verlangte, trafen die Kontrolleure «auf niemanden, der eine solche Bewilligung hätte vorweisen können», wie ZPK-Geschäftsführer Rohrer erklärt.

Beim Kiga zeigt man sich überrascht: «Nicht bewilligte Sonntags- und Nacharbeit war bisher bei den Swiss Indoors noch nie ein Thema», erklärt Thomas Keller, Vorsteher des Kiga Baselland. Dass im Vorfeld nur drei am Abbau beteiligte Firmen beim Amt um entsprechende Bewilligungen nachsuchten, machte dort keinen stutzig. Beim Kiga ging man einfach davon aus, dass diejenigen Firmen ohne kantonale Bewilligung über eine Dauerbewilligung vom Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) verfügten.

Eine abenteuerliche Einschätzung, zumal die ZPK schon bei der letztjährigen Ausgabe des Tennisturniers auf über zwei Dutzend Messebauer stiess – nach Einschätzung der Kontrollinstanz allesamt Scheinselbstständige und damit eigentlich Angestellte. Deren Arbeitgeber müsste sich nicht nur an Gesamtarbeitsverträge und Mindestlöhne halten, sondern bei Sonntagsarbeit auch entsprechende Bewilligungen einholen.

Neun Monate dauerte es, bis die Kontrolleure nach der letztjährigen Ausgabe des Tennisturniers alle Umstände dieses Falls geklärt und Beweise gesichert hatten. Dann war der Fall für die Kontrollstelle klar: Mehr als zwei Dutzend Ungarn und

Deutsche hatten als Scheinselbstständige zu Dumpinglöhnen von teilweise unter fünf Franken gearbeitet. Zugestanden hätte ihnen ein Stundenlohn von rund 30 Franken.

## Wiederholt massive Verstösse

Die Kontrollstelle kam zum Schluss, dass die in der Schweiz geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Swiss Indoors Ausgabe 2011, aber auch schon 2010 auf «massivste Weise nicht eingehalten wurden». Der Generalunternehmer Uniplan, in dessen Auftrag die Messebauer tätig waren, wies die Forderung, mehr als 100 000 Franken Löhne inklusive Kontrollkosten nachzahlen, trotzdem zurück. Ob es zu einem Prozess kommt, ist offen.

Gegenüber der TagesWoche erklärt die Firma: «Uniplan Switzerland AG bestreitet, in irgendeiner Weise gesetzliche oder behördliche Bestimmungen verletzt zu haben. Sie toleriert Verletzungen arbeitsrechtlicher Minimalbestimmungen in keiner Weise.» Und Thomas Müller von Swiss Indoors sagt, sowohl im Fall von Uniplan wie auch Nespresso sei Swiss Indoors nicht betroffen. Das Management werde aber abklären, wie man Firmen dazu bringen könne, sich an arbeitsrechtliche Bestimmungen zu halten.

Gewerkschaftssekretär und SP-Landrat Andreas Giger verlangt jetzt, dass der Kanton Baselland handelt: «Es ist unhaltbar, dass Kontrolleure dermassen viele Verstösse registrieren und trotzdem nichts passiert.»

► [tagswoche.ch/tbcore](mailto:tagswoche.ch/tbcore)

# Leidenschaft für die braune Bohne



## Kaffee in der Schweiz – Zahlen und Fakten

- > Mit 8,5 Kilo pro Kopf und Jahr hat die Schweiz den fünfthöchsten Kaffeekonsum weltweit.
- > Kaffee ist das wichtigste Exportgut der Schweiz, noch vor Schokolade und Käse.
- > 70 bis 80 Prozent des weltweit exportierten Rohkaffees werden über die Schweiz gehandelt (über 130 Millionen Sack).
- > Die Wertschöpfung von Kaffee beträgt knapp 1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (4,67 Milliarden Franken).
- > In der Schweiz gibt es drei grosse und mindestens 40 kleine Röstereien.
- > Das Pflichtlager für den Kriegsfall und andere Krisen umfasst rund 13 500 Tonnen.
- > Die Schweizer Gastronomie erwirtschaftet jährlich rund 2 Milliarden Franken mit Kaffee.

(Zahlen 2012)



Die Kleinrösterei Haenowitz & Page verarbeitet nur Kaffeebohnen aus nachhaltigem Anbau und Handel: Die Mitinhaber Reto Häner und Dina Horowitz in ihrem Röstbetrieb.  
Foto: Alexander Preobrajenski

Begonnen hat es mit Kleinbrauereien, jetzt ist Kaffeerösten im Trend. Auch in Basel gibt es kleine Röstbetriebe – etwa Haenowitz & Page. *Von Noëmi Kern*

**S**äntisstrasse, Gotthelfquartier: ein Hinterhof mit einer von drei Kaffee-Kleinröstereien in Basel. Einst war hier eine Gipser- und Malerwerkstatt, dann ein Materiallager. Wider Erwarten riecht es nicht nach Kaffee in dem kleinen Raum. Die Kaffeebohnen stehen in grossen Säcken in einer Ecke. Sie kommen aus Guatemala, Ecuador, Honduras und Brasilien. Reto Häner bietet uns eine Kostprobe des Ecuadorianers an. «Der schmeckt besonders süss und karamellig.»

Reto kennt sich aus mit Kaffee. Gemeinsam mit Dina Horowitz und James Page hat er die Kleinrösterei Haenowitz & Page gegründet. Im vergangenen Mai haben sie ihren Businessplan ausgearbeitet, seit Juli steht die Rösterei im Basler Handelsregister. An unserem Treffen fehlt Page, er muss arbeiten. Die Kaffeerösterei führen die drei Jungunternehmer nebenberuflich. Reto ist Bauleiter in einer Gipserfirma, Dina schreibt ihre Dissertation in Psychologie und James arbeitet in der Telematik.

Zugpferd des Projekts ist Reto Häner. Er ist leidenschaftlicher Kaffeetrinker. Doch das Angebot an gutem Kaffee sei in Basel «eher dürrtig». Deshalb habe er angefangen, selber Kaffee zu rösten. Mit einer 200-Gramm-Maschine. Diese deckte den Bedarf bald

**Der Kaffee soll nicht nur gut, sondern auch fair sein.**

nicht mehr. «Da war für mich klar: Entweder ich höre auf oder ich mache etwas Grösseres.» Die drei gründeten die Haenowitz & Page GmbH. Die derzeitige Maschine, mit der sie nun in der Säntisstrasse arbeiten, ist eine griechische Handanfertigung, fasst 5 bis 7,5 Kilo und sieht ein bisschen aus wie eine Dampflok. «Diese Maschine ist das Nonplusultra in der Rösterszene», sagt Dina stolz.

Doch Haenowitz & Page wollen nicht bloss Kaffee rösten, sondern auch ein neues Bewusstsein für das Alltagsprodukt schaffen. Beispielsweise wisse kaum jemand, dass Kaffee ein saisonales Produkt sei, sagt Reto. «Darum kann die Ernte je nach Jahrgang variieren, das ist wie beim Wein.» Wenn Reto und Dina erzählen, merkt man: Kaffee ist eine Wissenschaft.

Und für die drei auch eine Leidenschaft.

Ihr Kaffee-Wissen haben sie sich angelesen, viel haben sie auch durch Networking erfahren. Neben der Qualität sind ihnen Nachhaltigkeit und fairer Handel wichtig. Haenowitz & Page ist Vertreter der amerikanischen «3rd Wave Coffee»-Bewegung. Bewusster Einkauf und direkter Handel sind zentral. Die Bauern bauen den Kaffee in Mischkulturen und ohne Einsatz von chemischen Substanzen an. Deswegen ist ihr Kaffee nicht sehr pflegeintensiv und gedeiht praktisch von allein.

**Teurer Rohstoff**

Viel aufwendiger dagegen ist das Ernten, Schälen und Trocknen der Bohnen. Für diese Arbeit werden die Bauern durch Vorabzahlungen entlohnt. So haben sie die Garantie, dass sie die Ernte verkaufen können. Mehr als drei US-Dollar bezahlen Haenowitz & Page pro Pfund brasilianischen Kaffee. Das ist gut doppelt so viel wie der Börsenkurs von Kaffee und das Anderthalbfache des Einkaufspreises von Fairtrade-Labels. Doch das ist es ihnen wert.

In der Säntisstrasse werden die Bohnen einmal wöchentlich geröstet. «Wir wollen nicht zu grosse Lagerbestände», sagt Reto. «Kaffee muss frisch sein, maximal zwei Wochen nach der Röstung sollte er verkauft sein.» Die gerösteten Bohnen werden in Papiertüten abgefüllt. Auch diese sind umweltverträglich, weil kompostierbar. Den Siebdruck macht Dina selber. Sie verwendet dafür umweltverträgliche Farbe auf Wasserbasis. Als einzige Abfallprodukte verbleiben das Ventil, der Plastikverschluss und die Banderole mit der Beschriftung.

Nächstes Ziel von Dina, Reto und James ist, dass ihr Kaffee in Restaurants ausgedient wird. Aber nicht in jedem. Reto: «Es müssen schon Betriebe sein, deren Haltung zu unserer Philosophie passt.» Da wäre es doch am einfachsten, gleich selber ein Café zu eröffnen, oder? «Wenn wir die nötige Kaffeemenge dafür erreichen, wäre ein Inhouse-Betrieb schon denkbar», sagt Dina. Doch sie will nicht Kaffeesatz lesen. Vorerst wird geröstet. Und dann wird es auch nach frischem Kaffee duften in der Säntisstrasse.

✉ [tageswoche.ch/tbdbg](http://tageswoche.ch/tbdbg)

Ab dem 3. November kann man an der Säntisstrasse 11a jeweils samstags von 11 bis 15 Uhr abgepackten Kaffee kaufen.

Anzeigen

**BILDUNGSZENTRUM kvBL**  
Reinach. Muttenz. Liestal.

**Karriere. Mit Strategie.**  
Im Nachdiplomstudium Personalleiter/in erfahren Sie wie. Steigern Sie Werte; den Ihrer Firma und Ihren eigenen.

Mehr auf [www.bildungszentrumkvbl.ch/wert](http://www.bildungszentrumkvbl.ch/wert)

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.

**nebs**  
neue europäische televisionen  
neue europäische televisionen  
neue europäische televisionen

Basler Eurovisionen

Zwanzig Jahre Schweiz ohne EWR

Datum: **Di, 6. November 2012, 19.30 Uhr**  
Ort: **Europainstitut der Universität Basel**  
Gellertstrasse 27, Basel

**Podiumsveranstaltung zum 20. Jahrestag des EWR-Neins mit:**  
Franz Blankart, Andreas Gross, Georg Kreis, Ariane Lienert, René Rhinow. Moderation: Philipp Loser  
Im Anschluss wird ein Apéro offeriert.

**CULTURESCAPES FESTIVAL 2012**

**MOSKVA**  
**MOSCOW**  
**THEATRE**  
**HYPERMUSIC**  
**MUSIK**

17.10. – 02.12.2012

[www.culturescapes.ch](http://www.culturescapes.ch)

# Eva Herzog Superstar, aber warum?

Die SP-Regierungsrätin hat erneut das mit Abstand beste Wahlergebnis erzielt – trotz Kritik von Linken und Bürgerlichen.

Von *Martina Rutschmann*

**D**ie meisten Kinder erleben es zweimal im Jahr. Die Bescherung am Geburtstag und an Weihnachten. Eva Herzog musste sich stets mit einem Datum begnügen: Beim «Weihnachtskind» fielen beide Feste auf einen Tag.

Das Schicksal hat inzwischen aufgeholt – und die mittlerweile 51-jährige Prattlerin grosszügig beschenkt: Zum dritten Mal wurde die Finanzdirektorin am vergangenen Sonntag in die Regierung gewählt, zum zweiten Mal erhielt sie die meisten Stimmen aller Kandidaten. Fast 70 Prozent der Wählenden legten ihren Namen ein. Herzog erhielt gut 30 000 Stimmen, ihr Partei- und Regierungskollege Christoph Brutschin lag als Zweitplatzierte über 3500 Stimmen hinter ihr.

Zahlen sind ihr Ressort, seit sie 2004 vom Parlament in die Regierung gewählt wurde. Die jetzige Wirtschafts- und Bankenkrise war noch fern, dennoch stand es um den Kanton damals schlechter als heute. Eva Herzog hat es trotz ihres jungen Alters und der finanzfernen Vergangenheit als Historikerin im Kulturbereich geschafft, zu zeigen, dass sie mit Budgets umgehen kann. Heute geht es Basel finanziell so gut wie schon sehr lange nicht mehr.

## Bürgerliche Politik? Nein!

Auch andere Politiker leisten gute Arbeit – aber kaum einer von ihnen wird so glanzvoll gewählt wie sie. Im Wahlkampf wurde stets geschrieben, die linke Eva Herzog betreibe eine bürgerliche Politik – was ihr Stimmen in beiden Lagern sichere.

Sie selber sieht das anders: «Ich kann nicht verstehen, wenn behauptet wird, die rot-grüne Regierung betreibe eine bürgerliche Finanzpolitik», schreibt sie auf der Website der Sozialdemokraten. Bürgerlich bedeute, «in guten Zeiten Ausgaben steigern, bis Defizite und Verschuldung zuneh-

men – und in schwierigeren Zeiten gleichzeitig ein Sparpaket schnüren». Die amtierende Regierung habe das Gegenteil getan.

## Steuern senken? Ja!

Über diese deutlichen Zeilen freuen sich die Genossen mehr als über Herzogs Kampf für eine Unternehmenssteuer-Senkung, der inzwischen gescheitert ist. Was nebst Herzog auch Bürgerliche wie Baschi Dürr (siehe auch Seite 23) bedauern. Im Wahlkampf für den Regierungsrat kritisierte er die linke Mehrheit zurückhaltend – aber konsequent. So versprach Dürr, dass bei einer allfälligen bürgerlichen Mehrheit sicher nicht gleich viel und schon gar nicht mehr Geld ausgegeben werde, als es jetzt getan werde – was als Kritik an Herzog verstanden werden konnte, den Bürgerlichen aber nichts brachte: 2013 wird unter einer linksgrünen Mehrheit weiterregiert. Und wenn der freisinnige Dürr im zweiten Wahlgang den Sprung in die Regierung schafft, was niemand mehr bezweifelt, wird er mit seinen zwei bürgerlichen Kollegen mindestens vier weitere Jahre in der Minderheit sein.

Warum aber hat Eva Herzog dieses Glanzresultat erreicht, obwohl sie es sich in Steuerfragen mit vielen Linken verscherzt hat und die Fortsetzung des Disputs durch den Steuerstreit mit der EU bereits absehbar ist? Warum scharft sie die meisten bürgerlichen Wähler aller Genossen hinter sich, obwohl ihr Kernthema Finanzen genau von dieser Seite kritisiert wird?

Christian Wanner, Präsident der Finanzdirektorenkonferenz und Solothurner FDP-Regierungsrat, weiss eine Antwort: «Sie macht eine pragmatische Politik, die den Bedürfnissen ihres Kantons und der Wirtschaft entspricht. Das macht sie wählbar für



30 182 von 43 965 Wählenden gaben Eva Herzog ihre Stimme – und genauso viele Pixel formen hier das Gesicht der Basler Finanzdirektorin. Foto: Christian Schnur/Artwork: Hans-Jörg Walter

alle.» Er bedaure, dass sie es 2010 nicht in den Bundesrat geschafft hat.

Ganz so des Lobes voll ist Wirtschaftsmann Baschi Dürr nicht, doch auch er hat, trotz aller Budgetkritik, eine Erklärung für Herzogs Erfolg: «Sie ist gescheit, ungekünstelt, im

wie sie als «Denkbar»-Moderatorin politische Themen aufgriff. Dennoch war er erstaunt, als sie den Weg in die Politik wählte und für die SP Grossrätin wurde. Die SP sei in Kreisen der linken 1980er-Generation nicht sonderlich beliebt gewesen. «Doch Eva wollte möglichst konkret mitreden – das war der Weg dahin.»

An eine Frau mit klaren Zielen erinnert sich auch SP-Frau Erika Paneth. Sie sass mit Eva Herzog im Parlament und im Verfassungsrat. Ausserdem waren beide feministisch engagiert. Ehrgeiz und der Wille zum Erfolg seien bei Herzog bereits früher sichtbar gewesen, sagt sie.

Paneth verfolgte den Basler Wahlkampf von ihrer Zweitheimat Berlin aus und kommt zum Schluss: «Herzogs Glanzresultat hat auch mit der stabilen und erfolgreichen Gesamtregierung zu tun.» Rückendeckung also von den Kollegen, von denen allerdings keiner die 30 000-Stimmen-Hürde geschafft hat.

► [tagswoche.ch/tbbrcc](mailto:tagswoche.ch/tbbrcc)

**Weggefährten  
halten sie für  
authentisch und  
pragmatisch.**

positiven Sinne dosiert streitbar und war die einzige Frau im Rennen.» Ob Weiblichkeit wirklich ein Bonus war?

Einzige Frau zu sein spiele sicher eine Rolle, ausschlaggebend sei es aber nicht, sagt Journalist Philipp Cueni. «Die Leute schätzen ihre Authentizität und dass sie keine Show macht.» Cueni arbeitete mit Herzog in der Kaserne zusammen und erlebte,



17 038 von 43 965 Wählenden gaben Baschi Dürr im 1. Wahlgang der Regierungsratswahlen ihre Stimme, genauso viele Pixel formen hier sein Gesicht. Foto: Michael Würtenberg

**S**onst passiert das nur Frauen. Dass sie nach Äusserlichkeiten beurteilt werden, nach ihrem Auftreten, egal wie intelligent sie sind, egal, was sie zu sagen hätten. Nun ist es auch einem Mann widerfahren. Baschi Dürr (FDP), im Regierungswahlkampf. Man sprach über seine Krawatten («spiessig»), seine Fingerhaltung beim Rauchen («gespreizt»), seine Wirkung («aalglatt»).

Der Mann macht es einem wirklich nicht einfach. Richtig zu fassen, bekommt man ihn nie. Dürr irritiert, weil er gut ist – und doch böse. Das Gute an ihm: dass er durch und durch liberal ist. Freiheitsliebend. Dass er lieber selbst denkt, als stumpfsinnige Befehle ausführt (und darum den Militärdienst quittierte). Dass er für eine offene Gesellschaft kämpft (und darum auch fürs Ausländerstimmrecht).

Das müsste eigentlich gerade den Linken gefallen. Aber dann ist da eben noch das Böse: dass Dürr durch und durch liberal ist, freiheitsliebend, eben auch in wirtschaftlicher Hinsicht, im Verhältnis zum Staat.

Dürr ist ein Mann, der Margaret Thatcher schätzt. Einer, der ganz grundsätzlich was gegen Steuern hat und sich über einen Begriff wie «Steuergeschenk» für seine Verhältnisse richtig ärgern kann, weil der Staat dem Bürger auch beim tiefsten Steuersatz immer noch was wegnimmt. Das sind Aussagen, die es auch den Betonköpfen unter den Bürgerlichen ermöglichen, über Dürrs unrühmlichen Abschied aus der Armee hinwegzusehen. Es sind aber auch Aussagen, die ihn bei rechten Linken unmöglich machen. Martin Lüchinger bezeichnet ihn darum als «Staatsfeind», für den Basler SP-Präsidenten ein schlimmes Schimpfwort.

#### Staatsfeind beim Kerzenziehen

Doch ist so viel Schande gerechtfertigt bei Mittdreissiger Dürr, der sich schon seit fast 20 Jahren für die Politik und seine Stadt engagiert? Der im Zivildienst mit Jugendlichen arbeitet und kleinen Kindern auf dem Adventsmarkt beim Kerzenziehen hilft?

## Der andere Sieger – ein «Staatsfeind»

Er wird belächelt und beschimpft. Er will alle Drogen legalisieren und ist wohl bald Basler Sicherheitsdirektor: Baschi Dürr.

Von Michael Rockenbach

Schwierig, diese Fragen – wie alles bei Dürr. Diese Erfahrung musste diese Woche auch unsere Redaktion machen. Nicht einmal intern wurden wir uns einig, was von einem Regierungsrat Dürr zu halten ist. Also publizierten wir online zwei Kommentare. Zuerst einen eher freundlich gesinnten von mir (tageswoche.ch/+bbbqq). Hauptaussage: Ein bisschen mehr Baschi, ein bisschen mehr Freiheitlichkeit wird dieser Regierung, dieser Stadt guttun. Dann die Kritik von Renato Beck (tageswoche.ch/+bbcsa). Hauptaussage: Vorsicht vor Dürr. Im Wahlkampf sagte der Mann nie, was er konkret will. Das macht ihn unberechenbar.

Es folgten – viele Leserkommentare, die meisten für Beck und gegen Dürr. Einzelne waren echt besorgt.

Vielleicht ist es auch tatsächlich ein wenig unheimlich, wie reibungslos die Karriere des Werbers (Farner, ebenfalls böse!) verläuft, auch in dem ganzen Wirbel der vergangenen Wochen und Tage. Am Sonntag erzielte er bei den Regierungsratswahlen ein gutes Ergebnis, am Montag und Dienstag gaben die letzten ernsthaften Konkurrenten im Kampf um den letzten Sitz auf, jetzt ist Dürr schon lange vor dem zweiten Wahlgang so gut wie gewählt. Als neuer Sicherheitsdirektor, aller Voraussicht nach.

Das freut auch ihn, den Kontrollierten, schon etwas. Gleichzeitig staunt er «ein klein wenig» über den bisherigen Wahlkampf. «Manchmal frage ich mich, ob ich tatsächlich so unsympathisch bin, wie ich teilweise dargestellt werde», sagt er.

Und warum hat er dann die Debatte nicht auf anderes gelenkt, auf Inhaltliches? Überraschende Antwort: «Weil ich auch von den Medien kaum je danach gefragt wurde.»

Also, holen wir das Verpasste nach. Was will er als neuer Sicherheitsdirektor? Antwort: eine Evolution, keine Revolution. «Unsere Polizei ist bereits da-

ran, ihre Flexibilität zu erhöhen. Das ist gut. Sie macht überhaupt einen guten Job.»

Revolutionär wäre Dürr dagegen gerne in anderen Bereichen. Den Drogen etwa. Dürr ist für die Liberalisierung aller Drogen: «Mit der Prohibition aufzuhören wäre das wirksamste Mittel, um die Kriminalität massiv zu senken.» Oder im Bereich der Fan-Überwachung und Pyro-Verbote in den Stadien. Das umstrittene Hooligan-Konkordat lehnt er ab – als Kandidat und wohl bald auch als erster Sicherheitsdirektor der Schweiz. Als Vertreter der Sporthauptstadt Basel.

Das wäre ein starkes Zeichen. Und die vielleicht letzte Gelegenheit, um endlich ernsthaft über all die Kontroll- und Überwachungsfantasien der anderen Polizeidirektoren zu diskutieren.

«Manchmal frage ich mich, ob ich tatsächlich so unsympathisch bin.»

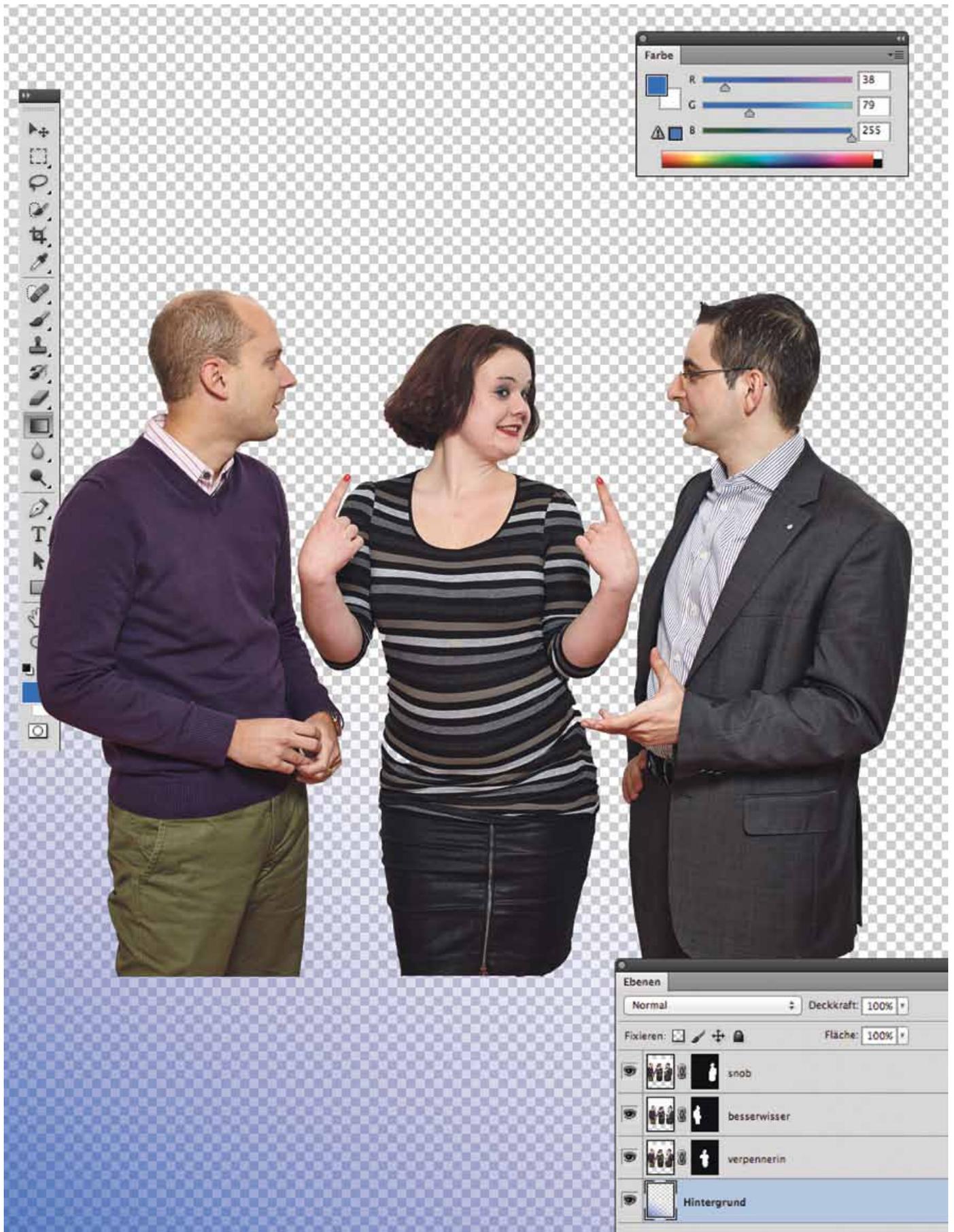
Und was will Dürr sonst noch erreichen – in Basel? Einen Staatsabbau?

Nein, sagt er. Aber das Wachstum will er bremsen. Verhindern, dass weiter Jahr für Jahr mehr Geld ausgegeben wird, für Unnötiges auch. Für immer kompliziertere Arbeitsabläufe, für noch schönere Broschüren und noch aufwendigere Internetseiten.

Mit solchen kleinen Retuschen würde sich der «Staatsfeind» tatsächlich zufrieden geben? Ja, sagt er. Weil das reiche und Basel keine Thatcher-Figur brauche. Aber mit dem Dürr wird man sich wohl schon arrangieren müssen. Vielleicht wird das ja sogar ganz interessant werden. Wie bei einer Frau, der man irgendwann doch noch zuhört.

► [tageswoche.ch/+bbdf](mailto:tageswoche.ch/+bbdf)

# INTERVIEW



# Politik mit der grossen Klappe

Politik bedeutet ihnen fast alles. Zwei haben es in den Grossen Rat geschafft: Juso-Präsidentin Sarah Wyss und Joël Thüring (SVP). Und FDP-Mann Luca Urgese hofft nachzurücken. Was erwarten die drei Jungpolitiker vom neuen Basler Parlament?  
*Von Yen Duong und Remo Leupin, Fotos: Hans-Jörg Walter*

Schenken sich nichts:  
 Die Jungpolitiker  
 Joël Thüring, Sarah Wyss  
 und Luca Urgese.

**S**ie sind alle unter 30 und politisch sehr engagiert. Doch vom Typ her könnten die drei Jungpolitiker unterschiedlicher nicht sein. Juso-Präsidentin Sarah Wyss ist eine Rebellin, provokativ und chaotisch. Luca Urgese von der FDP hingegen gilt als organisiert, ruhig und sehr überlegt. Und Joël Thüring von der SVP ist rhetorisch schlagfertig und gibt sich selbstsicher. Das Gespräch mit Wyss, Urgese und Thüring wurde vor Bekanntgabe der Wahlergebnisse abgemacht. Dies, weil alle drei einen aktiven Wahlkampf geführt hatten. Für Wyss und Thüring haben sich die Bemühungen gelohnt, für Urgese nicht.

Montag nach den Wahlen, 8 Uhr: Thüring und Urgese erscheinen pünktlich zum Gespräch. Sarah Wyss dagegen lässt auf sich warten – und zwar ziemlich lange (obwohl sie diesen frühen Termin vorgeschlagen hatte). Ruft man sie an, kommt die Combox. Um fast 9 Uhr taucht Wyss dann noch auf. Thürings Reaktion, nachdem Wyss ihm drei Küsse auf die Wangen gedrückt hat: «Wäh, du stinkst nach Rauch!» Und die kleinen Börsartigkeiten und Seitenhiebe können losgehen.

**Sarah Wyss, wir warten seit einer Stunde auf Sie. Sie müssen am gestrigen Wahlsonntag ja brutal abgestürzt sein...**

**Sarah Wyss:** Zuerst möchte ich klar betonen, dass ich noch nie zu spät zu einem Interview erschienen bin. Ich ging erst um 5.30 Uhr ins Bett – ein Fehler. Das Fest war super, die Stimmung grossartig. Und ja, ich habe einen Kater.

**Herr Urgese, Sie haben den Sprung in den Grossen Rat nicht geschafft, obwohl Sie im Wahlkampf sehr präsent waren. Ist es tragisch für Sie, nun mit zwei Neugewählten an einem Tisch sitzen müssen?**

**Luca Urgese:** Nein. Ich gratuliere Sarah Wyss und Joël Thüring herzlich zur Wahl. Es freut mich primär, dass es einige Junge ins Parlament

geschafft haben. Natürlich wäre ich auch gerne einer der Gewählten. Aber die Liste in meinem Wahlkreis Grossbasel West war stark. Ich bin Zweitrückender. Es ist nicht ganz unrealistisch, dass ich in den nächsten vier Jahren doch noch in den Grossen Rat kann.

**Und wenn Sie nicht nachrücken können, werden Sie auch in vier Jahren nochmals antreten und das Risiko in Kauf nehmen, wieder enttäuscht zu werden?**

**Urgese:** Davon gehe ich momentan aus.

**Was wird sich mit Sarah Wyss und Joël Thüring ändern?**

**Urgese:** Die Anliegen der Jungen kamen in den letzten vier Jahren im Grossen Rat zu kurz. Neu gibt es ein bisschen mehr Gegensteuer. Die Situation wird sich verbessern.  
**Thüring:** Es ist enorm wichtig, dass die Generation, die künftig alles tragen muss, im Parlament vertreten ist. Somit kann gegen die Überregulierung und die Verschleuderung von Staats- und Steuergeldern durch die Linken das Veto eingereicht werden.

**Wyss:** (verdreht die Augen) Ich bin ja wirklich froh, dass du mit mir im Grossen Rat sitzen wirst.

**Sie, Herr Thüring, haben ein spezielles Verhältnis zu Sarah Wyss. Vor Kurzem zeigten Sie die Juso wegen eines Plakates an. Werden Sie die Anzeige zurückziehen? Sie sind jetzt ja gewählt.**

**Thüring:** Sicher nicht. Wir machen keine Wahlkampfgeggs. Es ist richtig, dass man Leuten, die sich danebennehmen wie Sarah Wyss, die Grenzen aufzeigt. Das Plakat ist jenseits, das höre ich auch von Linken. Sarah, du wirst im Parlament noch auf die Welt kommen! Deine politische Einstellung wird sich nicht mit der Realität verbinden lassen.

**Wyss:** Wie bitte? Wir machen Realpolitik. Das Plakat gehörte zu einer Mobilisierungskampagne. Mehr will

ich dazu auf Empfehlung meines Anwalts nicht sagen, da das Verfahren hängig ist.

**Thüring:** Wer ist dein Anwalt?

**Wyss:** Ich habe zwei. Einer davon ist Christian von Wartburg von der SP.

**Thüring:** Ah ja, das passt. Gleich zwei. Man hat es ja. Nochmals: Ihr unterstützt linksextreme Kreise, die diesen Kanton destabilisieren wollen mit ihren Aktivitäten in der Villa Rosenau und rund um die Voltamatte im letzten Jahr. Ihr Juso habt euch nicht davon distanziert. Es ist bedauerlich, dass dieser Flügel der SP gestärkt wurde.

**Wyss:** Wenn du das so siehst, Joël, dann ist es halt so. Ich sehe das anders. Wir haben uns von den Krawallen rund um den Voltaplatz vor einem Jahr distanziert.

**Thüring:** Ihr schürt mit euren Aktionen Hass auf die SVP. Du stellst uns permanent als Rechtsextreme dar.

**Wyss:** Die SVP hat den Rechts-Extremismus salonfähig gemacht.

**Urgese:** Das könnte man nach deiner Logik auch von den Juso behaupten: Ihr macht den Linksextremismus salonfähig.

**Apropos Extremismus: Die «Volksaktion gegen zu viele Ausländer» (VA) von Eric Weber hat neu zwei Sitze. Der SVP bringt das doch auch etwas.**

**Thüring:** Nur minim. Ich glaube, eine Übereinstimmung zwischen der SVP und der VA gibt es nur im Asyl- und Ausländerbereich, wo die VA bis zu einem gewissen Punkt uns ähnlich ist. Und übrigens gehe ich davon aus, dass die VA genau so viele Berührungspunkte mit Rot-Grün haben wird, etwa in Arbeiterfragen – gerade mit einer Sarah Wyss, die linker ist als der Durchschnitt.

**Wyss:** Ja, ich bin das Böse in Person. Ich bezweifle, dass wir wahnsinnig viele Übereinstimmungen haben werden mit Eric Weber.

**Urgese:** Ich würde das nicht unterschätzen, Sarah. Ich finde es trotzdem falsch, sich derart auf die VA zu



fokussieren. Es ist ein demokratischer Entscheid, den wir akzeptieren müssen – egal, was man von Eric Weber hält. Solange ein allfälliger Wahlbetrug nicht belegt ist, müssen wir damit leben. Wir können aber gemeinsam dafür sorgen, dass dies in vier Jahren nicht mehr der Fall sein wird.

**Wyss:** Ich würde mich punkto Abstimmungsverhalten nicht derart aus dem Fenster lehnen. Ich wünschte, Weber würde nicht im Grossen Rat sitzen. Der Rechtsrutsch im Parlament macht mir Sorgen. Die Arbeit im Grossen Rat wird für uns härter, zumal die EVP praktisch draussen ist. Es wird ungemütlicher für uns.

**Urgese:** Aber wenn du die Blöcke anschaut, dann hat sich nicht so viel verändert.

**Thüring:** Dennoch werden es die Linken schwerer haben in den nächsten vier Jahren, mit ihrem Chabis durchzukommen.

#### **Vor einem Jahr hat die Basler SP bei den Nationalratswahlen markant verloren. Wie erklären Sie sich das jetzige Plus von 2,5 Prozent?**

**Wyss:** Wir waren personell stark aufgestellt – bei den jungen wie bei den älteren Kandidaten. Wir hatten einen guten Zusammenhalt in der Partei und waren im Wahlkampf sehr aktiv.

**Thüring:** National- und Grossratswahlen kann man zwar nicht eins zu eins miteinander vergleichen. Aber ich glaube, dass SVP und SP vor allem deshalb dazugewonnen haben, weil beide Parteien vor einem Jahr Wähleranteile verloren hatten. Dies hat wohl unsere Wähler mobilisiert.

**Urgese:** Das ist garantiert so.

#### **Bei den Regierungsratswahlen sieht es für die SVP dagegen düster aus. Ihrer Partei, Herr Thüring, vertraut man in Basel einfach kein Regierungsamt an – was läuft hier falsch?**

#### **Sarah Wyss, Luca Urgese, Joël Thüring**

Die 24-jährige **Sarah Wyss** studiert an der Uni Basel Wirtschaft und Geschichte. Nebenbei arbeitet sie als Putzfrau. Letzten Sonntag wurde die Juso-Präsidentin im Wahlkreis Kleinbasel mit 2957 Stimmen ins Parlament gewählt. Somit ist sie jüngste Grossrätin – und die Juso sind erstmals im Basler Parlament vertreten.

**Luca Urgese** ist Vizepräsident der FDP Grossbasel West. Zuvor war der 26-Jährige Präsident der Jungfreisinnigen. Urgese absolviert derzeit die Anwaltsprüfung in Basel. Am Wochenende verpasste er die Wahl in den Grossen Rat um rund 200 Stimmen. Er ist Zweinachrückender.

Für **Joël Thüring** ist die Wahl ins Parlament ein Comeback. Er sass bereits von 2005 bis 2006 im Grossen Rat. Vor sieben Jahren sorgte er für Schlagzeilen, weil er in die Parteikasse griff. Die 4000 Franken zahlte er wieder zurück. Der 28-Jährige ist heute SVP-Parteisekretär und persönlicher Mitarbeiter von SVP-Nationalrat Sebastian Frehner. Er sitzt im Bürgergemeinderat.

**Thüring:** Das liegt ganz klar daran, dass wir Bürgerliche es nicht schaffen, zusammenzuarbeiten. Natürlich haben wir nicht ein Spitzenresultat gemacht. Aber ohne die SVP gibt es nun mal keine bürgerliche Mehrheit in der Regierung. Und jetzt sind wir schon so weit, dass es ohne uns nicht mal ein FDPLer im ersten Wahlgang schafft.

**Die FDP hat immer mehr Mühe, ihren Sitz im ersten Wahlgang zu verteidigen. Bereits vor vier Jahren musste der abtretende Sicherheitsdirektor Hanspeter Gass nochmals antreten – und schaffte es dann schliesslich in einer stillen Wahl.**

**Urgese:** Der zweite Wahlgang ist ja nichts Schlimmes. Wir haben mit Baschi Dürr und Christophe Haller zwei Kandidaten ins Rennen geschickt, was richtig war. Wir haben dem Volk immerhin eine Auswahl geboten.

**Die SVP konnte nicht gross von der Sicherheitsdebatte profitieren,**

**welche die «Basler Zeitung» lancierte. Woran liegt das?**

**Thüring:** Das war zu erwarten. Ich habe damit gerechnet, dass wir uns im Maximum halten können, gerade weil die Sicherheit ein derart grosses Thema in der «Basler Zeitung» war. Die Gefahr bestand, dass das Thema eine Überreizung bei den Wählern auslöst. Die vielen Berichte habe sogar ich teilweise als negativ empfunden.

**Die SVP sorgt ja aber dafür, dass das Thema Sicherheit stets sehr hochgespielt wird.**

**Thüring:** Das glaube ich nicht. Das Thema ist nun mal wichtig. Und wir haben unsere Rezepte präsentiert, etwa in zehn Vorstössen.

**Wyss:** Ah, genau! Jetzt können wir mal über eure Sicherheitsvorstösse diskutieren. Meine erste Kritik ...

**Urgese:** Jetzt ist Sarah endlich wach ...

**Thüring:** (lacht) Sarah, wenn du gegen unsere Vorstösse bist, dann haben wir schon viel erreicht.

**Wyss:** Darum geht es nicht. Das Thema Sicherheit ist heikel, weil jeder davon betroffen ist. Deshalb finde ich es schon fast respektlos, dass ihr das Thema für den Wahlkampf ausgenutzt habt.

**Thüring:** Ausgenutzt für den Wahlkampf hat es FDP-Kandidat Christophe Haller, nicht wir! Da verwechselt du etwas. Wir haben das Thema vier Jahre aktiv bewirtschaftet und sind die Partei, die als «Sicherheitspartei» wahrgenommen wird, während ihr die «Unsicherheitspartei» seid.

**Haller fuhr sich mit diesem Thema aber an die Wand.**

**Urgese:** Also so dramatisch ist sein Ergebnis jetzt nicht, auch wenn der Abstand zwischen Baschi Dürr und Christophe Haller deutlich ist. Haller meinte mit dem Begriff Sicherheit auch den sozialen und finanziellen Bereich. Und das Thema Sicherheit war an Podien oder bei den Medien nun mal das Thema Nummer eins. Da kommt man als Politiker gar nicht darum herum, sich nicht zu diesem Thema zu äussern. Ich hätte mich gerne zur Wohn- oder Verkehrspolitik geäussert. Nur wurde ich selten darauf angesprochen.

**Thüring:** Aber es ist doch so: Haller hat am Wahlsonntag sehr schlecht abgeschnitten.

**Urgese:** Er war immer noch deutlich besser als beide SVPLer.

**Thüring:** Er war aber auf einem Viererticket mit zwei Bisherigen. Er konnte gemeinsam mit ihnen aufs Plakat, auch wenn das Plakat schrecklich war.

**Wyss:** Du meinst das Plakat «Zukunft sichern» mit vier bürgerlichen Männern darauf? Auf Facebook geisterte der Spruch «Zukunft sichern mit drei alten Säcken» herum.

**Urgese:** Das war jetzt ein Beispiel von Respektlosigkeit. Ich hoffe, du wirst im Grossen Rat nicht so sein.

**Wyss:** «Alte Säcke» ist tatsächlich übertrieben. Aber abgebildet sind drei ältere Herren und es steht «Die Zukunft sichern» darunter. Da fragt man sich schon, wie diese älteren Herren die Zukunft der Jungen sichern sollen und weshalb keine Frau darunter ist ...

**Thüring:** Aber ihr von Rot-Grün habt ja auch ausgerangierte Nationalräte und abgehalfterte Politiker unter euch, die nun wieder im Parlament sind. Es braucht doch alle Schichten.

**Urgese:** Sarah Wyss kann ja von diesem Viererticket halten was sie will. Aber ihre Aussage ist daneben.

**Thüring:** Das ist wieder mal typisch für dich, Sarah. Ständig gibst du irgendwelche leere Phrasen von dir und drischst auf andere ein, nur um dich zwei Minuten später wieder zu entschuldigen. Das war beim Nazi-Plakat ebenfalls so.

# «Sarah, du wirst im Grossen Rat mit deiner Art noch auf die Welt kommen!»

**Wyss:** Das vorige war ein Zitat auf Facebook. Für das Plakat werde ich mich nie entschuldigen.

**Thüring:** Da hab ich von anderen Leuten aber schon anderes gehört. Sie sagen, ihr würdet das Plakat bereuen. Nochmals: Du wirst im Grossen Rat mit deiner Art noch auf die Welt kommen. Genauso wie Cédric Wermuth im Nationalrat. Du musst zu einer Aussage stehen können.

**Es ist wunderbar, Ihnen beim Streiten zuzuhören. Gibt es eigentlich auch Gemeinsamkeiten?**

**Thüring:** Ich glaube, wir haben nirgendwo Gemeinsamkeiten.  
**Wyss:** Doch. Wir wollen die Interessen der Jungen im Grossen Rat vertreten. Wir Jungparteien schauen die Zukunft von einer anderen Perspektive an. Das ist eine Bereicherung.

**Was möchten Sie denn für die Jungen tun, Herr Thüring?**

**Thüring:** Unsere ganze Politik ist für die Zukunft. Beispielsweise möchten wir ein sicheres Basel, damit unsere jungen Frauen nach dem Ausgang wieder ohne Angst nach Hause gehen können. Und im Gegensatz zur SP möchten wir den Kapitalismus nicht überwinden.  
**Wyss:** Dass du nicht viel von mir und der SP hältst, ist bekannt. Du kannst es aber auch in zwei Minuten nochmals sagen, damit ich es nicht vergesse. Es gibt doch ein wichtiges Thema, das uns beide beschäftigt: die Bildung. Die Wertschätzung von anderen Bildungswegen – nicht nur den gymnasialen. Hier besteht Handlungsbedarf.

**Urgese:** Das ist ja interessant. Es gehört doch zu eurer Politik, die Maturitätsquote zu erhöhen. Das ist widersprüchlich.

**Wyss:** So what? Ich habe das Parteibüchlein nicht auswendig gelernt. Ich habe immer noch meine eigene Meinung.

**Und die wäre?**

**Wyss:** Ich halte die Maturität nicht für alles, obwohl ich persönlich diesen Weg gewählt habe.

**Thüring:** Wenn du dich im Parlament dafür einsetzt, dass die Berufslehre gestärkt wird, haben wir eine Gemeinsamkeit. Denn ich bin gegen die Akademisierung der Gesellschaft.

**Was haben Sie gegen Akademiker, Herr Thüring? Wie verliert denn Ihr Karriereweg?**

**Thüring:** Eine Berufslehre, und dann machte ich Weiterbildungen «on the job». Ich bin nun mal der Meinung, dass es in der Gesellschaft an Praktikern mangelt. Wir haben zu viele Theoretiker. Das zeigt sich auch im Parlament. Ich bin auch gegen Berufsparlamentarier.

**Urgese:** Jetzt sind wir aber weit vom Thema Berufslehre abgekommen...

**Thüring:** Aber Gewerbler oder Kaufleute sind bei diesen Parlamentswahlen doch nicht gestärkt worden. Es sind einmal mehr die Staatsangestellten und die Akademiker. Das führt dazu, dass die Diskrepanz zwischen dem Volk und «denen da oben», wie es immer so schön heisst, noch grösser wird. Deshalb möchte ich den praktischen Weg über die Berufslehre stärken.

**Wyss:** Joël, ich möchte diese Leute einfach nicht gegeneinander ausspielen.

**Thüring:** Das mach ich auch nicht. Ich stelle einfach fest, dass du als Studentin heute eine Stunde zu spät gekommen bist, während ich als Berufstätiger rechtzeitig da war.

**Urgese:** Also, ich war als Akademiker auch rechtzeitig hier!

**Wyss:** Gestern waren Wahlen. Bitte verzeih mir den Ausrutscher. Ausserdem arbeite ich neben dem Studium 60 Prozent!

**Thüring:** Jetzt mal im Ernst: Die «Verakademisierung» führt doch

dazu, dass sich gewisse Menschen in unserer Gesellschaft nicht mehr zu Hause fühlen. Und das führt dann am Schluss dazu, dass Extreme wie Eric Weber gestärkt werden. Ich finde es wichtig, dass Leute im Parlament sitzen, die ihr eigenes Geld verdienen. Und nicht Leute, die im Elfenbeinturm sitzen und in der Verwaltung arbeiten. Davon habt ihr Spler ja genug in der Partei.

**Wyss:** Hast du nun genug schlecht über den Staat geredet und die Spler pauschalisiert?

**Kommen wir nochmals auf die Wahlen zu sprechen: Was passiert am 25. November?**

**Wyss:** Guy Morin wird als Regierungspräsident gewählt.

**Thüring:** Ich hoffe, dass Dürr Regierungpräsident wird. Andererseits sehe ich Morin aufgrund seiner Inkompetenz jetzt auch nicht wirklich in einem Fachdepartement, denn da könnte er mehr Schaden anrichten.

**Urgese:** Wir setzen alles daran, dass der Kanton am 25. November einen neuen Präsidenten feiern kann.

**Wenn man Sie drei beobachtet, hat man den Eindruck, dass es nichts anderes gibt als Politik.**

**Urgese:** Quatsch! Es ist wichtig, dass man sich als Bürger am Leben in der Gesellschaft mitbeteiligt. Aber es gibt für mich neben Politik noch einiges anderes.

**Für Sarah Wyss scheint dies weniger der Fall sein. Vor Kurzem sagten Sie, Politik sei alles.**

**Wyss:** Die letzten drei Jahre waren für mich auch sehr intensiv. Politik bedeutet mir schon sehr viel.

**Stösst Ihr politisches Engagement bei Ihren gleichaltrigen Freunden nicht auf Unverständnis, zumal Politik für nicht wenige der Inbegriff von Langeweile ist?**

**Wyss:** Meine Freunde schätzen mein Engagement. Aber sie schauen mich manchmal schon ein bisschen schräg an.

**Thüring:** Ich glaube, das liegt eher an deiner Position (lacht). Ich habe praktisch keine gleichaltrigen Freunde. Dort ist es schon so, dass Politik eher nicht so ein Thema sein darf, weil die Positionen ziemlich unterschiedlich sind.

**Sie haben linke Freunde?**

**Thüring:** Nicht gerade linke, eher linksliberale. Das ist auch spannender. Ich verbringe lieber einen Abend mit Sarah Wyss als mit einem SVPLer, mit dem ich keine Diskussion führen kann, weil wir uns ja einig sind.

**Sie beide werden also noch innige Freunde?**

**Wyss:** Fragen Sie meinen Anwalt.

   [tageswoche.ch/bbbpu](http://tageswoche.ch/bbbpu)

## Die Basler Wahlen 2012 auf tageswoche.ch

### Dossier: Wahlen 2012 in Basel

Lesen Sie unsere Berichterstattung über die Regierungs- und Grossratswahlen in unserem Dossier.  
[www.tageswoche.ch/themen/](http://www.tageswoche.ch/themen/)

### Alle Resultate im Überblick

Alle bisherigen Regierungsräte sind wiedergewählt, Baschi Dürr ist in der Spitzenposition für den letzten Sitz. Noch kein Präsident gewählt.  
[tageswoche.ch/+++bbmd](http://tageswoche.ch/+++bbmd)

### Baschi Dürr: Wie gefährlich ist dieser Mann?

Die einen verspotten ihn. Andere lästern über seinen Charakter. Doch Baschi Dürr ist auf dem besten Weg, in die Regierung einzuziehen.  
[tageswoche.ch/+++bbqj](http://tageswoche.ch/+++bbqj)

### Baschi Dürr: Der Unberechenbare

Warum bei Baschi Dürr Vorsicht geboten ist – ein Kommentar.  
[tageswoche.ch/+++bbcsa](http://tageswoche.ch/+++bbcsa)

### Die SP hält sich raus

Aus den Grossrats-Wahlen ging die SP mit einem Stimmzuwachs von 2,5 Prozent gestärkt hervor. Trotzdem verzichtet die Partei auf eine Kampfkandidatur im zweiten Wahlgang.  
[tageswoche.ch/+++bbbsj](http://tageswoche.ch/+++bbbsj)

### Trotz Ermittlungen:

**Weber wird Amt antreten**  
Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Eingriffs ins Stimm- und Wahlrecht gegen Eric Weber. Doch der neugewählte Grossrat der «Volksaktion gegen zu viele Ausländer und Asylanten in unserer Heimat» wird sein Amt ziemlich sicher antreten.  
[tageswoche.ch/+++bbbj](http://tageswoche.ch/+++bbbj)

### Ein Vorwärts-Rutsch

Weder ein Links- noch ein Rechts-Rutsch. Dies ist das banale Fazit der Wahlen in den Basler Grossen Rat. Aber: Profilierte neue Köpfe dürften Schwung in den Politbetrieb bringen, und das Volk wird mehr mitreden.  
[tageswoche.ch/+++bbbrm](http://tageswoche.ch/+++bbbrm)

### Morin machts nochmals spannend

Die neue Basler Regierung ist (fast) bestellt – es ändert sich wenig in der Exekutive. Für Aufregung sorgte am Wahlsonntag einzig noch Guy Morin, der bei der Wahl zum Regierungspräsidenten das absolute Mehr knapp verpasste.  
[tageswoche.ch/+++bbbjj](http://tageswoche.ch/+++bbbjj)

### Viel Konkurrenz wird

**Baschi Dürr nicht mehr haben**  
Nachdem er Christophe Haller mit über 3500 Stimmen distanziert hat, wird Baschi Dürr der Sitz in der Regierung kaum mehr zu nehmen sein.  
[tageswoche.ch/+++bbbrmc](http://tageswoche.ch/+++bbbrmc)



Ein Vertrauensverhältnis: Emil Stadelhofer, Schweizer Botschafter in Kuba, tauschte sich regelmässig mit Fidel Castro aus. Foto: Getty Images/Time Life/Lee Lockwood

**M**inister G. habe den Wunsch geäussert, sich in privater Weise zu unterhalten, schreibt Emil A. Stadelhofer dem «Herrn Generalsekretär» in der Abteilung für Politische Angelegenheiten in Bern am 14. März 1964 und «gestattet dem Herrn Generalsekretär mitzuteilen», dass Minister G. am 11. März bei ihm zuhause gewesen sei. «Ich habe ihm vorgeschlagen, gemeinsam das Nachtessen einzunehmen.»

Industrieminister G. heisst mit vollem Namen Ernesto «Che» Guevara. Ein Revolutionär wie aus einem Bilderbuch, von der Linken verehrt bis heute, eine Poster-Ikone in den Schlafzimmern von europäischen Wohlstands-Teenagern – und an diesem Abend im März 1964: etwas unsicher. Industrieminister Guevara ist an eine Konferenz in Genf geladen und will von Botschafter Stadelmann wissen, wie es denn so sei in der Schweiz und in Genf und wie er sich die Konferenzatmosphäre vorzustellen habe.

## Auf ein Fondue mit Fidel

In den goldenen Zeiten der schweizerischen Diplomatie wirkten unsere Botschafter im Zentrum des Weltgeschehens. Und gaben Dschungel-Revolutionären Nachhilfe in internationaler Höflichkeit. *Von Philipp Loser*

In einem ausführlichen Telegramm, veröffentlicht durch das Forschungsprojekt «Diplomatische Dokumente der Schweiz», berichtet Stadelhofer vom Treffen mit dem Revoluzzer. Von dessen Weigerung etwa, dem Wunsch des Politischen Departements zu entsprechen und in Genf in Zivilkleidung aufzutreten. «Er erwiderte, es handle sich weniger um eine Uniform als um eine Art Arbeitskleidung. Darin fühle er sich viel wohler und wirke auch natürlicher.» Von Guevaras Bitte, die chemische Industrie in Basel und eine Fabrik in einer «Gebirgsgegend» zu besichtigen, nicht aber einen Landwirtschaftsbetrieb («Das sei dem Premierminister vorbehalten, bemerkte Minister G. etwas maliziös»). Und auch von Unausgesprochenem: «Was einen allfälligen Höflichkeitsbesuch in Bern angeht, so äusserte mein Gesprächspartner nichts. Auch ich hütete mich, die Rede auf eine derartige Möglichkeit zu bringen.»

#### Auf Du und Du mit Fidel

Es war nicht ungewöhnlich, dass Che Guevara den Schweizer Botschafter in dessen Residenz besuchte. Emil Stadelhofer, ein gebürtiger Schaffhauser, ein «offener» und «geselliger» Mann, wie ihn Bekannte und Verwandte beschreiben, hatte in seiner Zeit auf Kuba auch mit dem Máximo Líder ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Es gibt unzählige Episoden und Anekdoten von der Beziehung zwischen Fidel Castro und Emil Stadelhofer. So soll der kubanische Premierminister nicht selten auch nach Mitternacht beim Botschafter geläutet haben, «und dann wurde Spaghetti gekocht», wie sich Vertraute des Botschafters heute noch erzählen. Oder die Sache mit dem Fondue, das Castro so gern gehabt habe, bei 35 Grad! Die Käsemischung sei jeweils speziell hergestellt und mit der Swissair nach Havanna geflogen worden.

Ob die Geschichten bis ins letzte Detail stimmen, lässt sich heute nicht mehr eruieren. Belegt ist hingegen, dass Botschafter Stadelhofer und mit ihm die Schweiz in den 60er-Jahren auf Kuba eine zentrale Rolle einnahmen. Nicht nur bei der Beratung von ehemaligen Revolutionären in den Gepflogenheiten der internationalen Diplomatie, sondern auch mitten im Weltgeschehen.

#### Mission in der Kuba-Krise

Im Oktober 1962, vor genau 50 Jahren, stand die Welt am Rande ihrer Zerstörung. Die Sowjetunion hatte ihre Basis in Kuba mit nuklearen Mittelstrecken-Raketen ausgerüstet, die USA schwankten zwischen zwei Strategien: Invasion oder diplomatische Hintertür-Lösung. 13 Tage lang fürchteten sich die Menschen vor dem grossen, dem letzten Krieg.

Die Schweiz spielte in den flirrenden Tagen im Oktober 1962 eine Rolle, die so gar nicht zu ihrer realen Bedeutung in der Welt passen mochte. Sie vertrat bereits seit 1961 die amerikanischen Interessen in Kuba. Das dürfte ein Grund dafür gewesen sein, dass Aussenminister Dean Rusk nach einem Briefing der Vertreter der neutralen Länder Auguste Lindt, Schweizer Botschafter in Washington, zur Seite nahm und in einem Gedankenspiel die Möglichkeit einer Schweizer Vermittlung antönte: «Wäre es nicht möglich, dass Ihr Botschafter in Havanna aus eigener Initiative und jeden Auftrag meinerseits verneinend Castro fragen würde, wie er sich die Zukunft Kubas vorstelle?», ist in einem als «streng geheim» eingestuftem Telegramm aus Bern an Botschafter Stadelhofer nachzulesen.

In Bern kam das Angebot der Amerikaner nicht gut an. «Wir geben euch diese Anregung mit erheblichen Vorbehalten weiter», hiess es in Punkt 2 des Telegramms nach Havanna. Es ist nicht klar, ob Stadelhofer seinen Vertrauten Castro auf die Möglichkeit einer diplomatischen Lösung aufmerksam gemacht hat. Gelöst wurde die Kuba-Krise schliesslich direkt zwischen Washington und Moskau.

Die Schweiz, und insbesondere Botschafter Stadelhofer, hatten dennoch ihren Anteil an der Weltgeschichte. Wie die «Aargauer Zeitung» kürzlich eindrücklich nacherzählte, war es der direkten Linie zwischen

**Die Schweiz spielte eine Rolle, viel grösser als ihre Bedeutung.**

Washington und Stadelhofer zu verdanken, dass ein Flug amerikanischer Beobachtungsflugzeuge über Kuba während der Krise schadlos verlief. Auch war es die Leistung von Botschafter Stadelhofer, dass der einzige Tote der Kuba-Krise, der Pilot Rudolf Anderson, in einer Art und Weise in die USA zurückgeführt wurde, die beide Parteien gleichermaßen zufriedenstellte. Dies nach «ausserordentlich harten, aber nie in verletzender Form erfolgenden Verhandlungen», wie Stadelhofer festhielt.

Der Botschafter wurde später nach Japan versetzt, nach Brasilien und nach Schweden, wo er 1977 verstarb. Stadelhofer verpasste den Abstieg der Schweizer Diplomatie nach der Wende 1989 und dem Ende des Kalten Kriegs. Er war einer der letzten Vertreter seiner Art.

Heute organisieren unsere Botschafter aufwendige Apéros riches. Einen Topf Spaghetti für den Premierminister kochen sie nur noch selten.

► [tageswoche.ch/!bbdgh](http://tageswoche.ch/!bbdgh)

Anzeigen

**academia**




**Sprachen lernen.**  
 Kleine Gruppen / Privatunterricht  
 Prüfungszentrum D, E, F, I, Sp  
 Attraktive Firmenprogramme

Schiffhände 3  
 4051 Basel  
 Telefon 061 260 20 20  
[www.academia-basel.ch](http://www.academia-basel.ch)

**GREMPER & PERREN**  
 RECHTSANWÄLTE

Wir vertreten Angestellte wie Arbeitgeber im Arbeitsrecht und im öffentlichen Personalrecht. KMU unterstützen wir generell im Vertragsrecht. Privatpersonen beraten wir auch in erbrechtlichen und in güterrechtlichen Belangen.

Ab November 2012 erhält unser **Kompetenzzentrum für Arbeitsrecht** mit Frau **lic. iur. Ursula Hubschmid, Rechtsanwältin**, Verstärkung durch eine weitere ausgewiesene Arbeitsrechtsspezialistin mit langjähriger Berufspraxis.

Dr. Philipp Gremper, Rechtsanwalt und Fachanwalt SAV Arbeitsrecht  
 Dr. Ruben Perren, Rechtsanwalt und Executive MBA

Gremper & Perren AG, Steinening 60, Postfach, 4011 Basel  
 Tel. 061 283 33 00 [www.gremper-perren.ch](http://www.gremper-perren.ch)

**2. KONZERT**

**COLLEGIUM MUSICUM BASEL**

**DAS SINFONIEORCHESTER**



**MOZART**

Quodlibet «Galimathias Musicum»  
 Fagottkonzert  
 «Jupiter» Sinfonie

**RUI LOPES** Fagott  
**KEVIN GRIFFITHS** Dirigent

**Vorkonzert 18.15 Uhr: «Grosse Sinfonik!»**  
 L. van Beethoven: 5. Sinfonie, JUNGE SINFONIKER Musikschule  
 Musik-Akademie Basel – Musikschulen Baselland  
 Leitung: Ulrich Dietsche  
**Vorverkauf:** Bider & Tanner / Musik Wyler Basel,  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschensplatz,  
 SBB Basel und weiteren Vorverkaufsstellen. Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.  
[www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

**FREITAG, 16. NOVEMBER 2012**

**19.30 UHR**

**STADTCASINO BASEL MUSIKSAAL**



# «Hier geht es um viel Geld»

Die Pflanzenökologin Angelika Hilbeck von der ETH Zürich über Diffamierungskampagnen gegen gentechnische Wissenschaftler. *Von Denise Battaglia*

**E**ine Studie des französischen Molekularbiologen Gilles-Eric Séralini sorgte für Schlagzeilen. Séralini hatte herausgefunden, dass Ratten, die über zwei Jahre mit einem herbizid-resistenten Gentech-Mais von Monsanto gefüttert worden waren, häufiger Tumore entwickelten und früher starben als die Ratten in der Kontrollgruppe. Die Studie wurde als unseriös diffamiert. Kampagnen gegen Wissenschaftler, die auf Risiken von Gentechpflanzen hinweisen, seien normal, sagt die Pflanzenökologin Angelika Hilbeck. Sie habe das auch schon erlebt.

**Frau Hilbeck, laut dem Abschlussbericht des Nationalen Forschungsprogramms NFP 59 birgt der Anbau von Gentechpflanzen keine Risiken.** Das kann man so sicher nicht sagen. Genauso wenig kann man sagen, dass Gentechpflanzen auf jeden Fall riskant sind für Mensch und Umwelt. Beide Aussagen sind derzeit nicht ausreichend wissenschaftlich belegt. Die pauschale Aussage des NFP-Berichts ist unwissenschaftlich. Es gab bei diesem Forschungsprogramm durchaus Ergebnisse, die zu einer anderen Interpretation hätten führen können. Es kommt halt darauf an, wer die Resultate interpretiert. Den zu diesem Urteil führenden Bericht schrieben zwei Forscher, die bekennende Gentech-Enthusiasten sind.

**Nun sorgte Gilles-Eric Séralini für Aufsehen. Er fand heraus, dass mit Gentech-Mais gefütterte Ratten früher sterben.** Ja, ich bin sehr erschrocken über diese Resultate.

**Sie nehmen die Studie ernst?** Natürlich nehme ich sie ernst.

**Noch am Tag der Publikation warfen andere Wissenschaftler Séralinis Studie methodische Mängel vor.** Solche Attacken gegen Wissenschaftler, die Risiken von Gentechpflanzen

zu Tage fördern, sind normal. Es sind immer die gleichen industrienahen Gentechbefürworter, die kritische Studien und deren Autoren in einer konzertierten Aktion sofort zu diffamieren versuchen. Hier geht es um viel Geld. Auf Séralini wurden nun die grosskalibrigen Waffen gerichtet, denn bei seiner Fütterungsstudie ging es um die Gesundheit der Tiere, die wiederum als Modell für uns Menschen dienen.

**Es hiess, Séralini habe einen für Krebs anfälligen Rattenstamm gewählt.**

Das ist ein absurdes Argument. Séralini hat den gleichen Rattenstamm gewählt wie Monsanto. Wollen wir wirklich, dass eine Substanz an einem Organismus getestet wird, der nicht sensitiv darauf reagiert? Mit den Diffamierungen wollte man davon ablenken, dass Séralini die glei-

«Die Risiken werden externalisiert.»

che Methode wählte wie Monsanto. Denn wenn man Séralini als Forscher ernst nimmt, muss man auch seine Studie und damit den Vergleich mit Monsanto ernst nehmen. Das aber würde bedeuten, die Studie von Monsanto und damit die Zulassung des Gentechmaises in Frage zu stellen.

**Wie seriös ist Séralinis Studie?** Die Studie reicht für ein abschliessendes Urteil über die Gefährlichkeit des Herbizids, mit der die Gentechpflanze bespritzt wird, oder über die Gentechpflanze selbst nicht aus. Man kann aufgrund der Studie alleine nicht sagen, ob der Mais oder das Spritzmittel krebserregend sind. Aber die Resultate sind besorgniserregend. Es braucht unbedingt weitere, unabhängige Untersuchungen.

Séralini hat gezeigt, wie wichtig Langzeitstudien sind. Die Studien der Industrie, auf die sich die Zulassungsbehörden stützen, dauern höchstens 90 Tage. Für eine seriöse Risikobewertung reicht das einfach nicht aus. Im Übrigen hat auch Hersteller Monsanto in seiner 90-tägigen Studie bereits Organschäden bei den Nagern ausgemacht. Bloss wurden diese Schäden als «biologisch irrelevant» weggeredet.

**Warum wurden bisher keine Langzeitstudien gemacht?**

Wenn man über Risiken diskutiert, muss man den Referenzrahmen definieren, also bestimmen, was als Risiko in diesen Rahmen eingeschlossen wird. Der Risikobegriff ist heute sehr eng gefasst. Viele mögliche negative Effekte werden aus der Risikobetrachtung ausgeschlossen.

**Zum Beispiel?**

Nehmen wir den Gentechmais, den Séralini für seine Studie verwendete: Dieser Mais wurde gentechnisch so verändert, dass er resistent ist gegen Totalherbizide wie «Roundup». Nun wird aber nur das neue Protein untersucht, das durch das eingebaute Gen kodiert wird. Zeigt das Protein – isoliert getestet – keine toxischen Effekte, gilt die Gentechpflanze als risikolos. Nicht untersucht wird die Biosicherheit der gesamten Pflanze, in die das Gen eingebaut wurde, einschliesslich der Wechselwirkungen mit dem Herbizid. Nicht untersucht wird auch, welche Effekte das Herbizid auf Mensch, Tier und Umwelt hat. Es wird nicht untersucht, welche Effekte der Gentechmais, der von den Tieren gefressen wird, auf deren Organismus hat etc. Diese Risiken werden externalisiert.

**Das heisst, auf die Gesellschaft übertragen?**

Genau. Wenn man all diese Effekte aus der Risikoanalyse ausschliesst, braucht es auch keine Langzeitstudien.



**Angelika Hilbeck** ist Forscherin und Dozentin am Institut für Integrative Biologie an der ETH Zürich. Die Pflanzenökologin gilt weltweit als Expertin für biologische Sicherheit. Sie hat unter anderem an dem von der Weltbank in Auftrag gegebenen Weltagrarbericht mitgearbeitet, bei dem es um die Frage ging, wie die Welt auch im Jahr 2050 noch zu ernähren ist, ohne die Umwelt zu zerstören.

Angelika Hilbeck untersuchte in den letzten Jahren die Auswirkungen des vom Gentech-Mais produzierten Insektizids (dem sogenannten Bt-Toxin) auf Marienkäfer und Florfliege. Dabei fand sie heraus, dass auch diese Nützlinge geschädigt werden können, was die Industrie stets bestritten hatte. Aufgrund dieser und anderer Studien verbot die deutsche Bundesregierung den Anbau des Bt-Maises von Monsanto. Hilbeck ist Mitbegründerin und Präsidentin des European Network of Scientists for Social and Environmental Responsibility (ENSSEER).

en für die Zulassung von Gentechpflanzen. Die Beweislast ist verkehrt: Es ist nicht der Gentechkonzern, der eine umfassende Risikoanalyse seines Produkts machen muss. Es sind ein paar wenige, unabhängige Forscher an Universitäten, die beweisen müssen, dass es doch Risiken gibt und die Risikoabklärungen der Industrie zu kurz griffen. Das ist doch nicht die Aufgabe einer öffentlichen Forschungseinrichtung!

#### **Gibt es noch unabhängige Forschung?**

Nein, das ist fast nicht möglich. Die Industrie hat die Kontrolle über das Forschungsmaterial. Sie wählt sich die Forscher aus, die damit forschen dürfen. Unabhängige Forschung ist nur möglich mit Saatgut, das schon auf dem Markt ist. In der Phase, in der es kritische Risikodaten bräuchte, um seriös entscheiden zu können, ob die Pflanze zugelassen werden soll oder nicht, bestimmt die Industrie, wer mit dem Saatgut Forschung betreiben darf. Die Forscher dürfen die Daten nur publizieren, wenn die Industrie einverstanden ist.

#### **Das war auch bei Ihrer Forschung über die Auswirkungen eines Gentechmais der Ciba, heute Syngenta, auf Florfliegen und Marienkäfer so.**

Ja, wir brauchten die Genehmigung der Ciba, um unsere Resultate publizieren zu können. Als unsere Studien ergaben, dass der Bt-Mais nicht nur die Zielschädlinge, sondern auch Nützlinge schädigt, verweigerte die Ciba die Einwilligung zur Publikation. Als klar war, dass der Schaden für Ciba grösser wäre, wenn ich die Öffentlichkeit über das Publikationsverbot informieren würde, willigte sie ein. Dafür wurden wir am Publikationstag in einer Presseerklärung von Ciba mit Lügen verunglimpft.

#### **Wie reagieren Sie auf solche Angriffe?**

Ich versuche ihnen mit wissenschaftlichen Argumenten zu begegnen. Zu unseren Studien sind später Gegenstudien erschienen, die zum Schluss kamen, dass die Nützlinge nicht geschädigt werden. Wir konnten wiederum nachweisen, dass diese Forscher eine andere Methode wählten als wir. Zudem konnten wir unsere Resultate reproduzieren.

#### **Die Landwirtschaft steht vor grossen Herausforderungen: Klimawandel, endliche Ressourcen, steigende Bevölkerungszahl. Vermag die Gentechnologie diese Probleme zu lösen?**

Wir sind so sehr darauf konditioniert, dass Lösungen zu allen Problemen von irgendwelchen lukrativen Technologien kommen müssen, dass wir das Ziel aus den Augen verloren haben. Die Frage lautet: Welche Landwirtschaft wollen wir? Es ist heute klar, dass wir mit der agrarindustriellen Produktion nicht weiterkommen, weil sie unsere endlichen Ressourcen verbraucht. Wir haben Peak Öl, Peak Stickstoff, Peak Wasser, Peak Phosphor erreicht. Man kann das Ende der industriellen Landwirtschaft schon fast mit einem Datum belegt. Auch die Gentechpflanzen sind für die industrielle Landwirtschaft gemacht. Es hat mal jemand gesagt, die Frage sei: Wie kriegen wir die Ökologie in die Ökonomie rein? Doch die Frage lautet: Wie bringen wir die Ökonomie in die Ökologie rein? Denn wir können mit dem Planeten Erde nicht darüber verhandeln, wie er zu funktionieren hat. Entweder wir begreifen endlich, dass es da nichts zu verhandeln gibt und wir innerhalb der ökologischen Grenzen und Gesetzmässigkeiten des Planeten operieren müssen – oder wir werden scheitern.

►✉ [tagesswoche.ch/+bbcqg](mailto:tagesswoche.ch/+bbcqg)

Expertin für Biosicherheit: ETH-Forscherin Angelika Hilbeck. Foto: Michael Würtenberg

Die USA wählen und alle verfolgen die Show – weil es eine Lust ist zuzuschauen

## Mehr Drama, bitte!



Von Steffi Dobmeier\*

**M**it dem Präsidenten der USA haben wir hier in Europa herzlich wenig zu tun. Denkt man. Ab und zu kommt er zu einem Staatsbesuch nach Europa, ganz selten aber nur – und meistens auch nur dann, wenn er etwas von Europa will. Oder Europa etwas von ihm. In die Schweiz kommt er schon gar nicht. Dann wären da noch die G-8-Treffen oder die Nato-Gipfel, die gelegentlich in einem europäischen Land stattfinden. Ansonsten: Sehr viel Wasser zwischen uns und den USA.

Obwohl der amerikanische Präsident also nichts zu unserer Politik beisteuert – ausser seine Administration plagt die Schweizer Banken –, lassen wir uns mitreissen. Vom Wahlkampf in den USA, der an Absurdität manchmal nicht zu übertreffen ist. Von den Parteitag, auf denen die Kandidaten gefeiert werden wie Popstars auf ihrer Abschiedstournee. Von den Fernsehdebatten, die ganz locker daherkommen, in Wahrheit aber bis auf den letzten Satz gepöb und einstudiert sind.

Wir schütteln die Köpfe über so viel Brimborium, über die mit viel Geld gekaufte Professionalität, über eine Inszenierung, die den Namen Politik kaum noch verdient – und sind doch genau davon fasziniert, gebannt und paralysiert.

Warum nur? Was finden wir so spannend an diesem medial vorgeführten Duell, das sich in den Vereinigten Staaten Wahlkampf nennt?

Ganz einfach: Insegeheim sehnen wir uns doch nach einer politischen Show, bei der man johlen, klatschen und buhen kann. In den USA besteht Politik ganz offensichtlich nicht aus drögen Parlamentssitzungen, Pressekonferenzen und Politikerstatements vor einem Strauss von Mikrofonen und Kameras, wie wir sie täglich erleben. Nicht aus Verlautbarungen, die sich bald als hohles Gewäsch und



Politik als grosse Show: Barack Obama und Mitt Romney nach dem letzten TV-Duell in Boca Raton/Florida. Foto: Reuters/Joe Skipper

meistens schon nach kurzer Zeit als falsch und/oder überholt herausstellen. Nein, in den USA hat Politik Glamour. Bitte sehr!

Denn was wir wirklich wollen, ist Drama – und ein bisschen mehr Intimität. Wir wollen wissen, wie und wer diese Politiker sind. Menschen wie aus einer Daily Soap, wunderbar inszeniert zu unserem Vergnügen, gern auch ein bisschen übertrieben, wie das im Fernsehen eben so ist. Ein klein wenig Eskapismus. Wir haben

**Man stelle sich  
Bundesrätin Eveline  
Widmer-Schlumpf auf  
einer Parteitagbühne  
in Florida vor ...**

die Nase voll davon, dass wir nicht mehr begreifen, was Politiker hinter verschlossenen Türen verhandeln und beschliessen.

Wir wissen zwar schon, dass man Europa und die USA nicht vergleichen kann, schon gar nicht, wenn es um den Wahlkampf geht. Klamme Parteikassen hier, exorbitante Millionenspenden dort. Eine Vielzahl von Parteien und Splitterparteien hier, nur zwei Parteien dort. Ausgefeilte Parteiprogramme hier, ein personalisierter Wahlkampf dort. Geschütz-

tes und möglichst geheimgehaltenes Privatleben hier, knallbunte Home-stories dort. Kurz: Die USA sind und haben all das, was uns abgeht.

Man stelle sich nur Eveline Widmer-Schlumpf, die Schweizer Bundespräsidentin, auf einer Parteitagbühne in Florida vor oder in Charlotte, North Carolina. Hinter ihr sieben kinoleinwandgrosse Bildschirme mit Fotos aus ihrem Leben, Kindheit, Studienzeit, die frühen Politikerjahre. Unter ihr jubelnde Anhänger mit Plakaten, Trachtenhüten und dem festen Willen, alles aus den Lungen zu gröhlen.

Würde sich Widmer-Schlumpf wie Mitt Romney inszenieren? Oder würde sie ihren Ehemann auf die Bühne zerren, wie Barack Obama seine Frau samt Kindern? Hätte sie zur fetzigen Begleitung die Engadiner Ländlerfründa aufgeboden?

Oder Johann Schneider-Ammann? Würde er uns so gut unterhalten wie Barack und Mitt? Auch wenn Obama und Romney im Vergleich zu Bill Clinton nicht die geborenen Entertainer sind – aber Schneider-Ammann oder der Herr Didier Burkhalter? Nein, man mag es sich nicht wirklich vorstellen.

Gut, die Schweiz ist sowieso ein Sonderfall. Hier ist die Parlamentswahl wichtig. Und wenn es dann um einen neuen Bundesrat geht, machen das die National- und Ständeräte

unter sich aus. Gibt es mehrere Kandidaten für einen Posten, machen die Medien im Vorfeld etwas Wind, die Familienfotos zeigt die «Schweizer Illustrierte» und die Ländlerkapelle wird allenfalls nach der Wahl zur Unternehmung der besinnlichen Feier aufgeboden.

**Thank God, gibts die USA!**

Die Frage, wer Bundespräsidentin oder Bundespräsident wird, lockt keinen Hund hinter irgendeinem Ofen hervor, das ist auf Jahre hinaus festgelegt. Mit Wahlkampf hat das nichts zu tun, und Massen lassen sich damit schon gar nicht mobilisieren. Das kann nur Christoph Blocher, wenn er ins Albisgüetli ruft.

Thank God, gibts die USA!

Denn da – da geht die Post noch ab. Alle vier Jahre wird da der Trubel angeheizt, bis das Volk überzeugt ist, dass es noch wirklich was zu sagen hat. Das erzeugt Schwung und Überschwang und Euphorie, dass es eine wahre Lust ist zuzuschauen. Und bis es bei uns so weit ist, laben wir uns eben an der grossen Show der Amerikaner.

✉ [tageswoche.ch+bbdgc](mailto:tageswoche.ch+bbdgc)

\*Steffi Dobmeier ist Chefin vom Dienst bei der Berliner «Tageszeitung» (TAZ), war Auslandsredaktorin und arbeitete als Journalistin in den USA.

«Die SP hält sich raus»,  
[tageswoche.ch/+bbbsj](http://tageswoche.ch/+bbbsj)

## Polizei in SP-Händen

Die TagesWoche schreibt, das Sicherheitsdepartement sei «traditionell in bürgerlicher Hand». Das trifft nicht ganz zu. Das frühere Polizeidepartement kam 1935 mit Fritz Brechbühl in SP-Hände. Ihm folgte Franz Hauser und diesem Karl Schnyder. Auch wenn dieser die DSP mitgegründet und die SP verlassen hat, stand sein Departement unter ihm doch nicht in bürgerlicher Hand. Dieser «Handwechsel» erfolgte erst, als Jörg Schild vom damaligen Justizdepartement ins damalige Polizeidepartement wechselte. Wenn die SP nun für Rot-Grün keinen fünften Sitz anstrebt, dann gibt es dafür sicher andere und bessere Gründe.

**Urs Engler**

«Der Unberechenbare»,  
[tageswoche.ch/+bbcsa](http://tageswoche.ch/+bbcsa)

## Ohne Tradition

Mir ist bewusst, dass ich nicht auf eine Tradition oder die Wählerbasis einer SP zurückgreifen kann, um meine Themen zu platzieren. Aber unser Programm findet sich für jeden auf: [www.f-u-k.ch](http://www.f-u-k.ch) für die, die es interessiert. Und wenn es nicht interessiert, kann ich auch nichts dafür. Die Wähler müssen sich halt selbst eine Meinung bilden.

**Christian Müller**

## Sachpolitik statt Bierideen

Wie oft habe ich gesagt, dass man lieber über Themen als über Bier sprechen soll? Und wie gross war das Medieninteresse dazu? Haben Sie denn Baschi Dürr konkret zu den Sicherheitsthemen angesprochen? Deshalb: Wenn die Basler Bevölkerung nun einen Sicherheitsdirektor erhält, der sich zu Sicherheitsthemen bisher kaum verlaublich liess, ist die Schuld auch bei den Medien zu suchen. Sie hätten das frühzeitig aufgreifen können. Und Sachpolitik zum Thema machen können, statt Bierideen.

**Emmanuel Ullmann**

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von Heini Glauser zu «Die Problem-Wende»,

[tageswoche.ch/+bbafa](http://tageswoche.ch/+bbafa)

**Die 30-jährige Gehirnwäsche** der Atomlobby, die suggerierte, ohne AKW funktioniere nichts mehr, scheint Früchte zu tragen. Mit der gleichen Logik versuchen nun verschiedene starke Lobbyorganisationen, ihre Produkte als die einzig mögliche Lösung darzustellen. Die einen wollen alle noch frei fliessenden Gewässer aufstauen und Bergtäler als Batterien Europas verkaufen, andere sehen in jedem Bergkamm einen idealen Standort für Windkraftwerke. All diese Lobbys haben nun eine gute Begründung: die Energiewende! Dass es jedoch primär um viel Geld und die eigenen Interessen geht, bleibt vergessen. Sonnenstrom vom Dach, Strom aus dem Heizungskeller (mittels Wärmekraftkopplung), haushälterischer und effizienter Umgang mit Strom und anderen Energien und/oder ein leicht entschleunigter Lebensstil, und schon haben wir mehr als genug Strom, gleichzeitig mit mehr Klimaschutz.

«Paketpost: Leitung ausgewechselt»,  
[tageswoche.ch/+bazal](http://tageswoche.ch/+bazal)

## Zum Kuschen abgerichtet

Es ist offensichtlich, dass Lohnabhängige überall zum Kuschen und Schweigen abgerichtet werden. Das neoliberale Konzept setzt sich durch. So wie der Service public zum Wirtschaftszweig degradiert wurde, wurden auch Bürgerinnen, Patienten, Fahrgäste etc. zu Kundinnen und Kunden degradiert.

**F. Grossenbacher**

«Dieser Mann muss einem zu denken geben»,  
[tageswoche.ch/+bbagw](http://tageswoche.ch/+bbagw)

## Wie weiter nach Federer?

Merci Herr Widmer, für Ihre Bestandesaufnahme zum Herbst der Karriere Roger Federers. Ich kann jede Zeile, die Sie schreiben nachvollziehen. Die Massstäbe an ihn sind dauernd hochgeschraubt worden. Ich freue mich einfach, dass er noch immer auf so hohem Niveau spielt, und weiss nicht, ob mich das Tennis nach der Ära Federer noch so interessieren wird wie jetzt.

**Lucie Zaugg**

«Die Problem-Wende»,  
[tageswoche.ch/+bbafa](http://tageswoche.ch/+bbafa)

## Dort, wo der Wind bläst

Muss die Nation vor jedem Energieprojekt, sei es noch so absurd, strammstehen, nur weil es neuerdings das Etikett «Energiewende» trägt? Es scheint so: Mit kritischen Fragen von Umweltfreunden zu einigen Wind- und Wasserprojekten könne der Atomausstieg gefährdet werden, titelt die TagesWoche in Grossschrift. Die Energiewende findet nicht auf den paar Baudenkmalern, auf Kosten der wenigen ungenutzten Bäche oder in den Landschaften von nationaler Bedeutung statt, sondern z. B. auf den Hunderttausenden Wohn- und Gewerbebauten und am besten auch dort, wo so richtig Wind bläst. Ach ja: 40 Prozent des Stroms, ob atom oder öko, verpufft sowieso unnötig. Wäre auch mal ein Thema.

**Jost Müller Vernier**

**TagesWoche**  
 2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 44  
 WEMF-beglaubigte Auflage:  
 22 580 Exemplare  
 Gerbergasse 30, 4001 Basel  
 Kooperation:  
 «La Cité» (Genf)  
 «The Guardian» (London),  
 «Der Freitag» (Berlin)

**Herausgeber**  
 Neue Medien Basel AG

**Redaktion**  
 Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Abo-Service:**  
 Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)

**Verlag**  
 Tel. 061 561 61 61  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

**Geschäftsleitung**  
 Tobias Faust

**Verlagsassistentz/  
 Lesermarkt**  
 Martina Berardini

**Redaktionsleitung**  
 Urs Buess, Remo Leupin

**Redaktionsassistentz**  
 Béatrice Frefel, Esther Staub

**Redaktion**  
 David Bauer, Renato Beck,  
 Yen Duong, Karen N. Gerig,  
 Tara Hill, Noëmi Kern  
 (Praktikantin),  
 Christoph Kieslich,  
 Matieu Klee, Marc Krebs,  
 Philipp Loser, Amir Mustedanagic,  
 Matthias Oppliger  
 (Praktikant),

Florian Raz,  
 Michael Rockenbach,  
 Martina Rutschmann,  
 Peter Sennhauser,  
 Dani Winter, Monika Zech

**Bildredaktion**  
 Nils Fisch, Hans-Jörg Walter,  
 Michael Würtenberg

**Korrektorat**  
 Céline Angehrn,  
 Noëmi Kern,  
 Martin Stohler,  
 Dominique Thommen,  
 Andreas Wirz

**Layout/Grafik**  
 Carla Secchi,  
 Petra Geissmann,  
 Daniel Holliger;  
 Designentwicklung:  
 Matthias Last,  
 Manuel Bürger (Berlin)

**Anzeigen**  
 Andrea Obrist  
 (Leiterin Werbemarkt),  
 Lukas Ritter,  
 Tobias Gees

**Druck**  
 Zehnder Druck AG, Wil

**Abonnemente**  
 Die TagesWoche erscheint  
 täglich online und jeweils am  
 Freitag als Wochenzeitung.  
 1 Jahr: CHF 220.–  
 (50 Ausgaben);  
 2 Jahre: CHF 420.–  
 (100 Ausgaben);  
 Ausland-Abos auf Anfrage.  
 Alle Abo-Preise verstehen  
 sich inklusive  
 2,5 Prozent Mehrwertsteuer  
 und Versandkosten  
 in der Schweiz.

## JA

«Stoppen wir diesen Unfug»



**Jürg Wiedemann**  
Landrat Grüne BL, Mitglied der  
Bildungskommission

Die bürgerlich dominierte Regierung um Finanzdirektor Adrian Ballmer will bei Kranken, Alten und Schulkindern sparen, um Reiche und Grossunternehmer steuerlich zu entlasten. Diese unsoziale Politik gilt es zu bekämpfen.

Nach den Budgetkürzungen im Bildungsbereich werden Schulkinder von ihrem Wohnort in andere Gemeinden zwangsverschoben, um dort Klassen aufzufüllen. Wohl gemerkt: Nicht die ganze Klasse wird verschoben, sondern einzelne Kinder werden willkürlich zu Sparopfern degradiert. Solche Zwangsmassnahmen reissen 11-Jährige aus ihrem gewohnten Umfeld, was zu Verunsicherung und Leistungseinbrüchen führt, wie zahlreiche Beispiele der Vergangenheit zeigen.

Dabei stellt nicht der längere Schulweg das Problem dar, sondern der Verlust des sozialen Zusammenhaltes. Als Ortsfremde werden sie kaum mehr in spontane Freizeitaktivitäten eingebunden, aber auch zu Hause sind sie nicht mehr in den Kreis ihrer ehemaligen Kameradinnen und Kameraden integriert. Diese Kinder aus Spargründen zu entwurzeln, ist mehr als verantwortungslos. Nach dem Willen der Regierung wird hier ein bisher über Jahrzehnte selbstverständliches Bildungsangebot auf dem Buckel von 11-jährigen Kindern abgebaut, um Reiche steuerlich zu entlasten. Bereits Monate vor dem Entscheid fragen sich Eltern und Kinder, wen es wohl treffen mag. Daran ändert auch die Tatsache wenig, dass der Regierungsrat die Kommunikation verbessern will. Gerade vor dem Hintergrund, dass die geburtenstarken Jahrgänge der Vergangenheit angehören, ist ein solcher einschneidender Bildungsabbau nicht im Geringsten angezeigt.

Stoppen wir diesen Unfug und den geplanten Bildungsabbau. Sorgen wir für ein gutes Schulsystem und lassen wir zu, dass unsere Kinder die nächstgelegene Schule besuchen dürfen.

## Die Wochendebatte



Foto: Keystone

# Ist die Initiative gegen Zwangsverschiebungen sinnvoll?

Das Baselbieter Stimmvolk stimmt am 25. November über drei Bildungsinitiativen ab (siehe Seite 14). Lanciert wurden sie vom überparteilichen Komitee «Gute Schule Baselland», das damit Sparmassnahmen im Bildungsbereich einen Riegel schieben will. Am meisten zu diskutieren gibt die Initiative gegen Zwangsverschiebungen, die auch die SP, im Gegensatz zu den anderen beiden Bildungsinitiativen, ablehnt. FDP und SVP bekämpfen alle drei. Die Initiative gegen Zwangsverschiebungen verlangt als Norm die Zuteilung der Schüler an die nächstgelegene Schule. Damit tritt man gegen das Bildungsgesetz an, das seit 2010 ermöglicht, gewisse Klassen aufzufüllen und solche mit wenig Schülern aufzuheben. Dadurch mussten laut Regierungsrat elf erste Sekundarklassen weniger gebildet werden. [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Braucht die Schweiz jetzt E-Voting?

Die Wochendebatte vom 26. Oktober 2012:

**E-Banking funktioniert** und wird benützt, weshalb soll das für E-Voting nicht gelten? Das war ein Diskussionsschwerpunkt in der kommentarstarken Debatte. Piratenpartei-Sprecher Denis Simonet argumentierte, weil «Mathematik soziale Probleme nicht lösen» könne. CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter möchte E-Voting zugunsten der Auslandschweizer und der künftigen Generationen rasch einführen. Die Diskussion drehte sich um Vertrauen in Technologie und Wahlprozedere und blieb auf erstaunlicher Distanz zum Thema, welche Auswirkungen ein neuer Abstimmungskanal auf Parteipolitik oder Demokratie selber haben würde. Obwohl Simonet im Verlauf Stimmen zulegte, blieb in der Abstimmung am Ende ein Unentschieden. [www.tageswoche.ch/+bawou](http://www.tageswoche.ch/+bawou)

## NEIN

«Die Initiative ist kontraproduktiv»



**Martin Rüegg**  
Präsident SP BL, Landrat,  
Gymnasiallehrer

Die Initiative schießt deutlich übers Ziel hinaus und ist kontraproduktiv. Sie könnte zum Bumerang für wichtige Bildungsanliegen werden, wo wir für mehr Geld auch tatsächlich mehr Qualität erhalten. Ich denke in erster Linie an die beiden anderen Initiativen, welche kleinere Klassen und mehr Betreuungszeit fordern. Deshalb sagt die SP BL differenziert 1 x Nein und 2 x Ja zu den drei Bildungsinitiativen.

Die Initianten behaupten zu Unrecht, dass bei einem Nein zur «Zwangsverschiebungs-Initiative» Bildungsabbau betrieben würde. Denn im benachbarten Schulhaus wird nicht a priori schlechter gearbeitet. Zum anderen soll eine bestehende Regelung rückgängig gemacht werden, die Mehrkosten von 8,5 Millionen Franken auslösen würde. Dieses Geld müsste andernorts in der Bildung eingespart werden, wo es dann richtig wehtäte.

Im Mai 2012 wurden 39 von 47 Zuweisungen von den Eltern gutgeheissen. Von acht Verfügungen wurden fünf akzeptiert. Eine der drei übrigen Beschwerden wurde revidiert. Wo liegt das Problem? Bei 19 Schulstandorten ist der Besuch der Sekundarschule in 67 Gemeinden nicht möglich. Für den grössten Teil der 2600 Sekundarschüler ist es völlig normal, nach der Primarschule das Dorf zu verlassen.

Und: Könnte der weitere Schulweg nicht auch eine Chance für die Entwicklung der Kinder sein? Das Problem wird sich ohnehin in Kürze entschärfen, wenn die Schulkinder ein Jahr später als heute in die Sekundarschule übertreten.

Eine noch bessere Kommunikation der Schulleitungen gegenüber den betroffenen Familien und ein auf die Stundenpläne ausgerichtetes ÖV-Angebot sind Voraussetzung dafür, dass zukünftige Verschiebungen die Akzeptanz der Bevölkerung erhalten. Von «Zwangsverschiebungen», welche an Massendepartationen im Zweiten Weltkrieg erinnern, kann keine Rede sein.

Die TagesWoche unterschob den Windkraft-Kritikern eine «Kurzschluss-Überlegung». Dabei unterlag sie selbst einem Kurzschluss



**Raffael Ayé** ist Projektleiter beim Schweizer Vogelschutz SVS/ BirdLife. Er ist dort allerdings nicht für Energiepolitik zuständig und äussert sich hier darum als Privatperson.

## Energiewende darf die Natur nicht verschandeln

von Raffael Ayé

Einer gegen alle. Gaskraft oder Blackout. Zerstörung der Landschaften oder atomarer Super-GAU. Der Artikel der Herren Rockenbach und Loser ist geprägt von angeblich ausweglosen Alternativen.

In der Schweiz wurde schon zu viel Natur zerstört: über 90 Prozent der Flüsse sind beeinträchtigt und die nationalen Schutzgebiete machen weniger als 7 Prozent der Landesfläche aus. Die letzten Juwelen sollen jetzt in einer Hauruck-Übung der industriellen Stromproduktion geopfert werden. Damit wir uns darüber nicht zu viele Gedanken machen, werden wir mit der abenteuerlichen Behauptung «beruhigt», der Verbrauch fossiler Brennstoffe zerstöre diese Landschaften sowieso.

Die TagesWoche fragt: «Akzeptieren wir massive Eingriffe in die Landschaft für sauberen Strom?»

Das ist eigentlich keine Frage, sondern ein Widerspruch in sich: Energieformen, die unsere Landschaften zerstören, sind nicht sauber! Wenn die TagesWoche – ganz im Sinne der Energielobby und des Bundesamts für Energie – zwei ungangbare Alternativen präsentiert, sollten wir die dritte wählen. Zuerst einige Überlegungen anzustellen, wird den Atomausstieg sichern, nicht gefährden. Erneuerbar ist nicht gleich erneuerbar und vor allem nicht immer grün. Die Beiträge verschiedener Energieformen an den Stromverbrauch und die Gefahr für die Natur, die von ihnen ausgeht, sind abzuwägen.

Eine Studie von Meteotest schätzt, dass mit Fotovoltaik auf bestehenden Gebäuden künftig 26 Prozent des Stromverbrauchs gedeckt werden könnten – selbst wenn nur die Hälfte der geeigneten Gebäude genutzt wird. Dieses bescheidene Ziel sollte die Schweiz übertreffen, denn für Fotovoltaik auf Gebäuden müssen weder Natur noch Landschaften zerstört werden. Das Potenzial der Windkraft beträgt laut der gleichen Studie gerade mal 3 Prozent des Stromverbrauchs. Das Potenzial der Kleinwasserkraft wurde in dieser Studie nicht untersucht. Die Axpo schätzt es auf nur etwa 2 Prozent.

Windkraft und Kleinwasserkraftwerke bergen aber grosse Gefahren für die Natur.

Solche Anlagen sollen deshalb nur abseits der wertvollsten Naturgebiete gebaut werden. In verschiedenen Bereichen wie der Fotovoltaik sollte der Ausbau dafür ohne die Bremse der Kontingentierung angegangen werden.

Der Atomausstieg ist nicht in Gefahr, wenn wir in den richtigen Bereichen ausbauen. Ein klares Bekenntnis und ein Datum für den Atomausstieg würden aber für höhere Investitionssicherheit sorgen. Darüber hinaus hängt die Stromversorgung auch von der Effizienz bestehender Kraftwerke und der Stromübertragung sowie vom Verbrauch ab. Um diesen zu limitieren, haben mehrere Umweltverbände die Stromeffizienz-Initiative lanciert ([www.birdlife.ch](http://www.birdlife.ch)).

✉ [tageswoche.ch/+bbdpl](mailto:tageswoche.ch/+bbdpl)

**Erneuerbare, die unsere Landschaft zerstören, sind nicht sauber.**

## Aus der Community

[www.tageswoche.ch/dialog](http://www.tageswoche.ch/dialog)

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

**Fabienne Moerik**

«Die Fossile, die wieder in den Grossen Rat gewählt wurden, als «neue Köpfe» zu bezeichnen, finde ich etwas gewagt.»

Zu «Ein Vorwärts-Rutsch», [tageswoche.ch/+bbbmn](http://tageswoche.ch/+bbbmn)

**Fritz Hochhuth**

«Was wirklich übel ist am bürgerlichen Bierdeckel-Baschi, ist sein ideologisch verbrämter Mangel an sozialer Kompetenz.»

Zu «Wie gefährlich ist dieser Mann?», [tageswoche.ch/+bbbqq](http://tageswoche.ch/+bbbqq)

**Kurt Wolf**

«So so, und wer kommt als Nächster dran? Die Süffel oder die Dicken?»

Zu «Aus «Fümoar» könnten 178 Vereine werden », [tageswoche.ch/+bbdbmm](http://tageswoche.ch/+bbdbmm)

**D**er RTV Basel abgeschlagen am Ende der Tabelle, die Schweizer seit 2006 an keinem grossen Turnier dabei und in den Hallen immer weniger aktive Handballer: Schwierige Zeiten für einen, der in den Handball verliebt ist wie Alex Ebi, seit 2002 Präsident des RTV Basel.

#### **Alex Ebi, was ist los im Schweizer Handball?**

Das ist also das Thema, ja? Handball in der Schweiz ... Ist denn etwas Besonderes los?

#### **Nein, eben nicht. Das Nationalteam der Männer startet in eine EM-Qualifikation, hat aber seit 2006 jeden Grossanlass verpasst.**

Okay, die Schweizer Nationalmannschaft also. Diese Baisse ist hausgemacht. Eine Randsportart wie Handball braucht als Aushängeschild ein gutes Nationalteam, wenn sie beachtet werden will. Bis Mitte der Neunziger hatte die Schweiz während 15 Jahren eine ausgesprochen erfolgreiche Nationalmannschaft. Handball war vielleicht sogar die erfolgreichste Mannschaftssportart der Schweiz. Weder Fussball noch Eishockey waren damals an der Weltspitze. Im Handball aber konnte die Schweiz jeden Gegner schlagen.

#### **Und was hat sich geändert?**

Damals hatten wir zwei ausländische Spieler pro Club. Bis in Schaffhausen ein reicher Herr gekommen ist, Giorgio Behr. Der wollte aus Schaffhausen eine erfolgreiche Mannschaft machen. Aber kein Schweizer – nein, das ist übertrieben – wenig Schweizer wollten dorthin. Auf dieses Schaffhausen raus ohne Autobahn, quer durch Zürich ...

#### **Sind Sie auch gefragt worden?**

Klar. Jedes Jahr. Da wollte man einfach nicht hin. Also hat er immer zwei gute Ausländer verpflichtet, was aber ohne gute Schweizer nicht gereicht hat. Deswegen hat er sich Ende der Neunziger vehement dafür eingesetzt, dass die Clubs so viele EU-Ausländer verpflichten können,

#### **Alex Ebi**

Die grossen Zeiten des RTV Basel erlebte Alex Ebi (48) auf dem Feld mit. 1984 wurde der Rückraumspieler mit den Baslern Meister, 1986 mit St. Gallen, 1987 war er mit 199 Treffern NLA-Torschützenkönig. Bis zu seinem Rücktritt als Handballer 1996 spielte er 67-mal für die Schweiz und wurde von Nationalcoach Arno Ehret zum «Genialix» erhoben. Seit 2002 ist er Präsident des RTV und rettete den Club vor dem Konkurs, ohne dass die finanziellen Sorgen ausgestanden wären. Ebi ist Vater dreier Kinder und Basler Generalagent der Helvetia-Versicherung.

«Haben Sie eine Wand draussen?» Ex-Nationalspieler Alex Ebi mag Widerspruch, um sich in Schwung zu reden.

Foto: Stefan Bohrer



# «Ah, ein Lichtlein – wie bei Hänsel und Gretel»

Warum der Staat Profisportler unterstützen soll und der Rankhof ein Märchenort ist. Ein Gespräch über Handball mit RTV-Präsident Alex Ebi. *Interview: Florian Raz*

wie sie wollen. Und er hatte die Unterstützung des Nationaltrainers. Weil der das Gefühl hatte, er brauche ja bloss zwölf gute Schweizer. Und wenn gute Ausländer in die Schweiz kämen, würde das Niveau in den Trainings höher.

#### Das hat nicht geklappt?

Im Handball funktioniert das einfach nicht. Wir haben vier Positionen, die viel wichtiger sind als die anderen. Das sind die Aufbauspieler und der Goalie. Wenn in der Liga auf diesen vier Positionen nur noch Ausländer spielen, dann hast du auch für das Nationalteam keine Schweizer für die wichtigen Positionen. Und dann ist zügig der Niedergang losgegangen.

#### Und jetzt?

Jetzt haben wir keine gute Nationalmannschaft mehr. Und wir bekommen auch keine mehr. Denn damit wir das ändern könnten, müssten wir wieder eine Beschränkung auf drei Ausländer einführen.

#### Ist das realistisch?

Schon. Wir diskutieren das in der Liga immer wieder hin und her. Wahrscheinlich muss man auch Ausnahmen machen. Vielleicht ist das jetzt Quatsch, wenn ich das einfach vom Schiff aus sage. Aber es müsste in die Richtung gehen, dass die, die zwei Millionen Franken in der Kasse haben, so viele Ausländer verpflichten dürfen, wie sie wollen. Damit sie eine gewisse Chance haben, im Europacup mitzuspielen. Alle anderen dürften nicht mehr als drei Ausländer haben.

#### Spannender wird die Schweizer Liga so aber nicht.

Das mag für die Liga nicht besonders witzig sein. Aber so, wie es jetzt ist, ist es auch nicht spannend. Schaffhausen wird immer Meister. Letztendlich bestimmt das Geld in den Teamsportarten den Platz.

#### Diese Idee dürfte doch kaum eine Chance haben.

Im Eishockey gibt es ja auch eine Ausländerbeschränkung. Warum nicht auch im Handball?

#### Aber im Eishockey kann der SC Bern nicht einfach mit mehr Ausländern spielen als die anderen, bloss weil er mehr Geld generiert.

Klar. Weil die europäischen Wettbewerbe im Eishockey nichts zählen. Aber gut, das sind Ideen. Es ist doch im Schweizer Sport immer dasselbe: Egal, ob es der FC Basel im Fussball ist, Voléro im Volleyball oder Schaffhausen im Handball: All diese Vereine, die mit viel Geld operieren, sind zu gut für die Schweiz – aber zu schlecht für Europa. Dieses Problem können wir nicht lösen. Da fällt mir immer ein: Flensburg-Handewitt hat ein Einzugsgebiet, das flächenmässig gleich gross ist wie die Deutschschweiz. Alles, was handballmässig krecht und fleucht, will irgendwie in dieses eine Team, das Weltspitze ist. Wir hier haben schon Kämpfe zwischen Birsfelden und Muttenz. Das ist so ein kleinkariertes Denken.

#### Damit zum nächsten Punkt: Was läuft im Handball in Basel? Sie sprechen von Grabenkämpfen ...

Oh! (Denk nach.) Da gibt es wohl zwei Sichtweisen. Die eine ist die des kleinen Dorfvereins. Der hat zwei, drei gute Junioren und versucht in allen Altersstufen ein Team anzubieten. Dann ist es aus Sicht dieses Clubs richtig, seine guten Spieler bloss nicht zu verlieren. Weil so die Hoffnung besteht, mit ihnen einmal in die Nationalliga B aufzusteigen. Und das ist dann ein Megaziel.

#### Warum nicht die Nationalliga A?

Dorthin werden sie nie kommen, denn dafür brauchen sie eine Million Franken. Darunter läuft jetzt einfach nichts. Wenn du Schwein hast, dann kommst du vielleicht mit 600 000 Franken durch.

#### Der RTV hat aber ein Budget von 300 000 Franken angegeben.

Bei uns ist das speziell. Erstens sind unsere Spieler von hier. Zweitens sind

sie alle total unterbezahlt. Die sind hier, weil sie Kollegen sind, das hat sich historisch ergeben. Wenn diese Generation weg ist, dann wird es mit so wenig Geld nicht mehr gehen.

#### Zurück zum Dorfverein.

Genau. Die werden die drei guten Junioren nicht gehen lassen. Aber das ist kreuzfalsch! Denn die drei werden nicht besser. Ab einem gewissen Niveau passen sie sich ihren Kollegen an. Egal, wie gut die Trainer sind. Die müssen in ein Juniorenteam, das in der höchsten Kategorie spielt. Und auch dort gilt: Sobald einer geradeaus gehen kann: ab in die 1. Liga. Damit er mit 19 NLB spielt und mit 20 vielleicht beim RTV.

#### Aber so ist es derzeit nicht?

Das funktioniert schon viel besser. Aber wir haben mindestens zehn Jahre verpasst. Durch dieses Gärtchendenken.

#### Was lässt Sie hoffen? Der RTV hat derzeit gar keine Junioren angemeldet.

Die sind alle bei Birsfelden. Vor drei, vier Jahren hatten wir alle Juniorenteams im Inter: U15, U17, U19, U21. Aber alleine packen wir das nie im Leben! Dazu braucht es 60 Junioren auf höchstem Niveau. Also müssten wir in der Region eine Juniorenabteilung haben. Nennen wir sie Basel United. Und sobald einer etwas kann, wird er dorthin geschickt. Aber nein, wir schicken ihn nicht. Da gibt es eine gewisse Sektentässigkeit. Und der RTV ist sowieso immer der Böse.

#### Sie sprachen vorhin von einem Schritt vorwärts. Das klingt jetzt aber ganz anders. Worin liegt denn die Hoffnung?

Darin, dass wir aufgegeben haben und ich nicht mehr um solche Dinge kämpfen mag. Ich hatte das Gefühl, dass es möglich sein müsste, wie es in jeder anderen Region der Schweiz übrigens der Fall ist. In Zürich heisst dieses Team Gun Foxes. In der Innerschweiz gibt es Pilatus. Und so weiter. Überall gibt es obendrüber ▶



# Dein News-Filter im WirrWarrWeb: tageswoche.ch

► einen Nationalliga-A-Verein und untendrunter Juniorenteams, die von mehreren Clubs gemeinsam geführt werden. Nur hier rund um Basel ist es ganz schwierig.

#### Also hört dieses Gärtchen denken nie auf?

Ich hoffe schon. Der TV Birsfelden macht das toll. Es birgt ja auch eine Gefahr, wenn alle zusammenspannen: Dass der einzelne Club denkt, er müsse selbst nichts mehr für die Junioren machen. Das wäre fatal!

#### Aber die Breite nimmt immer mehr ab. In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl lizenziierter Handballer in der Nordwestschweiz halbiert.

Das ist das Problem, das ich vorher geschildert habe: Wenn du kein Nationalteam hast, fehlt dir das Aushängeschild in den Medien. Wenn dein Nationalteam nicht gut ist, fehlt das nationale TV. Und wenn das TV fehlt, schwindet die Popularität.

#### Und wie steht es um den RTV?

Wir versuchen noch so lange wie möglich, diese NLA-Mannschaft oben zu halten, weil ich überzeugt bin, dass das wichtig ist für die Beachtung der Sportart. Damit Handball in der Region überlebt, braucht es ein Flaggschiff.

#### Sie sagen, Sie versuchen es so lange wie möglich?

Eben, es ist alles eine Frage des Geldes. Eigentlich müssten wir eine Geschäftsstelle hinstellen mit drei Festangestellten: ein Administrator und zwei, die das Produkt verkaufen und jene Leute betreuen, die Geld geben. Und dann müsstest du noch die Rankhofhalle so herrichten, dass sie als Heimspielstätte erkennbar ist.

#### Nebst den Handballern, die auch noch bezahlt werden sollten.

Ja. Das wäre nur das Backoffice, damit wir auf dem Markt mit unseren Konkurrenten mithalten könnten.

#### Mit Konkurrenz meinen Sie den FC Basel?

Nicht, dass man das falsch versteht. Ich finde es super, gibt es den FCB. Und es gäbe ohne ihn auch nicht mehr Sponsoren für andere Clubs. Es geht darum: Wenn ich an ein FCB-Spiel gehe, dann merke ich schon weit vor dem Stadion, dass da ein Spiel stattfindet. Da wird der Verkehr umgeleitet, da ist Licht, nicht gerade ein roter Teppich, aber fast. Du hast deinen fixen Platz, einen VIP-Bereich, alles!

#### «Wenn man das Extrembeispiel FCB nimmt, ist alles witzlos.»

#### Da können Sie mit dem RTV nicht mithalten.

Gehen Sie mit den Eindrücken des FCB-Spiels in den Rankhof: dunkel, kaum eine Lampe, Nieselregen, man sieht gar nichts. Da hinten soll noch etwas kommen? Ah, ein Lichtlein! Wie bei Hänsel und Gretel. Dann kommen Sie in die Halle und es ist schon nett. Aber es ist Beton, es ist gelb. Hundert Striche am Boden. Wie kein Handballer ist, versteht nicht, welche Linien wichtig sind.

#### Sie haben immer wieder gesagt, dass Sie das Präsidium des RTV gerne abgeben möchten?

Ja, das ist mein grosser Wunsch.

#### Aber?

Solange wir noch nicht alle Altlasten bezahlt haben, bekomme ich es nicht übers Herz, zu sagen: Was der RTV nachher macht, ist mir egal. Oder einem Kollegen zu erzählen: Hör mal, das ist eine super Sache, hier Präsident zu werden. Und dann findet er raus, wie viel Arbeit tatsächlich auf ihn wartet.

#### Haben Sie schon einmal bereut, Präsident geworden zu sein?

Nein. Es gäbe den RTV ja einfach seit elf Jahren nicht mehr. Es gibt auch viele sehr gute Dinge.

#### Nämlich?

Zuallererst gibt es in der Region eine Sportart auf NLA-Niveau, die mir gefällt. Handball finde ich die geilste Sportart, die es gibt. Alle haben ihre Möglichkeiten, gut zu werden. Die Kleinen, die Grossen, die Dummen, die Gescheiten, für alle hat es Platz. Kommt dazu, dass man im Handball enorm viel lernt. Überhaupt: Die Sportvereine machen extrem viel für die Gesellschaft, ohne dass wir in Basel-Stadt gross unterstützt würden, während zum Beispiel wahnhaft viel Geld in die Kultur fliesst.

#### Sie würden also gerne das Kulturbudget zugunsten des Sports kürzen? Immerhin erhalten die Sportvereine doch die Hallen für ihre Juniorenteams gratis.

Das stimmt. Wir bekommen auch Subventionen. Fünf Franken pro Mitglied, das im Kanton lebt. Fünf Franken! Da komme ich natürlich nicht weit. Ich will auch nicht der Kultur etwas wegnehmen. Ich stelle einfach fest: Der Sport hat keine Lobby. Und in dieser Stadt wird enorm viel gemacht für die Alten. Aber enorm wenig für die Jungen.

#### Warum fehlt eine Sport-Lobby?

Weil es extrem zeitaufwendig ist, sich Gehör zu verschaffen. Schauen Sie, wenn wir ein U21-Team haben, dann brauchen wir nur für Schiedsrichter, Verband, Auswärtsspiele und Trikots 25 000 Franken. Und da ist noch kein Trainer bezahlt und kein Sandwich. Mitgliederbeitrag eines Juniors: 200 Franken ...

#### Was soll denn so eine Lobby erreichen?

Machen wir ein Gedankenspiel: Jeder Club, der Basel in der höchsten Liga vertritt, erhält ein Viertel des

für die Liga durchschnittlichen Budgets. Oder die Hälfte!

#### Dann hätte die Stadt beim FCB ein Problem.

Klar. Diesen Gedanken killt man natürlich im Ansatz, weil man das Extrembeispiel FCB nimmt. Wenn man immer das Extrembeispiel FCB nimmt, dann ist alles witzlos. Der FCB hat 30 000 Zuschauer, ihr 1000. Da braucht es diese Sportart nicht. Habt ihr auch einen Event? FCB-Heimspiele sind eben ein richtiger Event. Nein? Gut, dann braucht es euch nicht.

#### Gut, dann kommt halt das Argument, dass der Staat nicht Spitzensportler unterstützen soll.

Aber warum denn nicht? Sind denn die, die im Theater eine Aufführung machen, die Schauspieler, die Musiker, alles Amateure – oder Junioren?

#### Eher nicht.

Ach nein! Aber sagen Sie jetzt nicht, dass das gar Profis sind! Dann dürften sie ja keine Subventionen erhalten. Also der Sportler darf kein Geld erhalten, aber der Musiker schon?

#### Ja.

Das finden Sie also korrekt? Haben Sie eine Wand draussen? (Lacht.) Aber es stimmt, dieses Argument kommt immer. Und eine Zeit lang habe ich es selbst geglaubt.

#### Und was hat Sie bekehrt?

Ich habe Theaterdirektor Georges Delnon am Radio gehört, als seinem Haus das Budget hätte gekürzt werden sollen. Danach hatte ich das Gefühl, der arme Mann könne jetzt nur noch ein Kasperltheater auf-führen. Aber allerhöchstens! Dabei hat er über 28 Millionen Franken an Subventionen jedes Jahr. Jetzt stellen Sie sich mal vor, ich hätte eine Mannschaft, die jedes Jahr 28 Millionen Franken Subventionen bekommt und würde mich noch immer beklagen.

✉ [tageswoche.ch/+bbbrl](mailto:tageswoche.ch/+bbbrl)

## In der Schweiz wird immer weniger Handball gespielt



Zahlen: Alle Handballerinnen und Handballer mit Lizenz (ab dem 14. Altersjahr). Grafik: Daniel Holliger, Quelle: Swiss Handball

**Bildstoff:** Der Schriftsteller in der Schreibstube, der Chirurg im OP, der Arbeiter im Tiefkühlager der Migros: Der Oltner Fotograf André Albrecht zeigt Menschen an ihren Arbeitsplätzen. Dabei bedient er sich der Stitching-Technik, bei der mehrere



Arbeiter in der Kehrichtverbrennungsanlage Kebab, Zuchwil, 2012

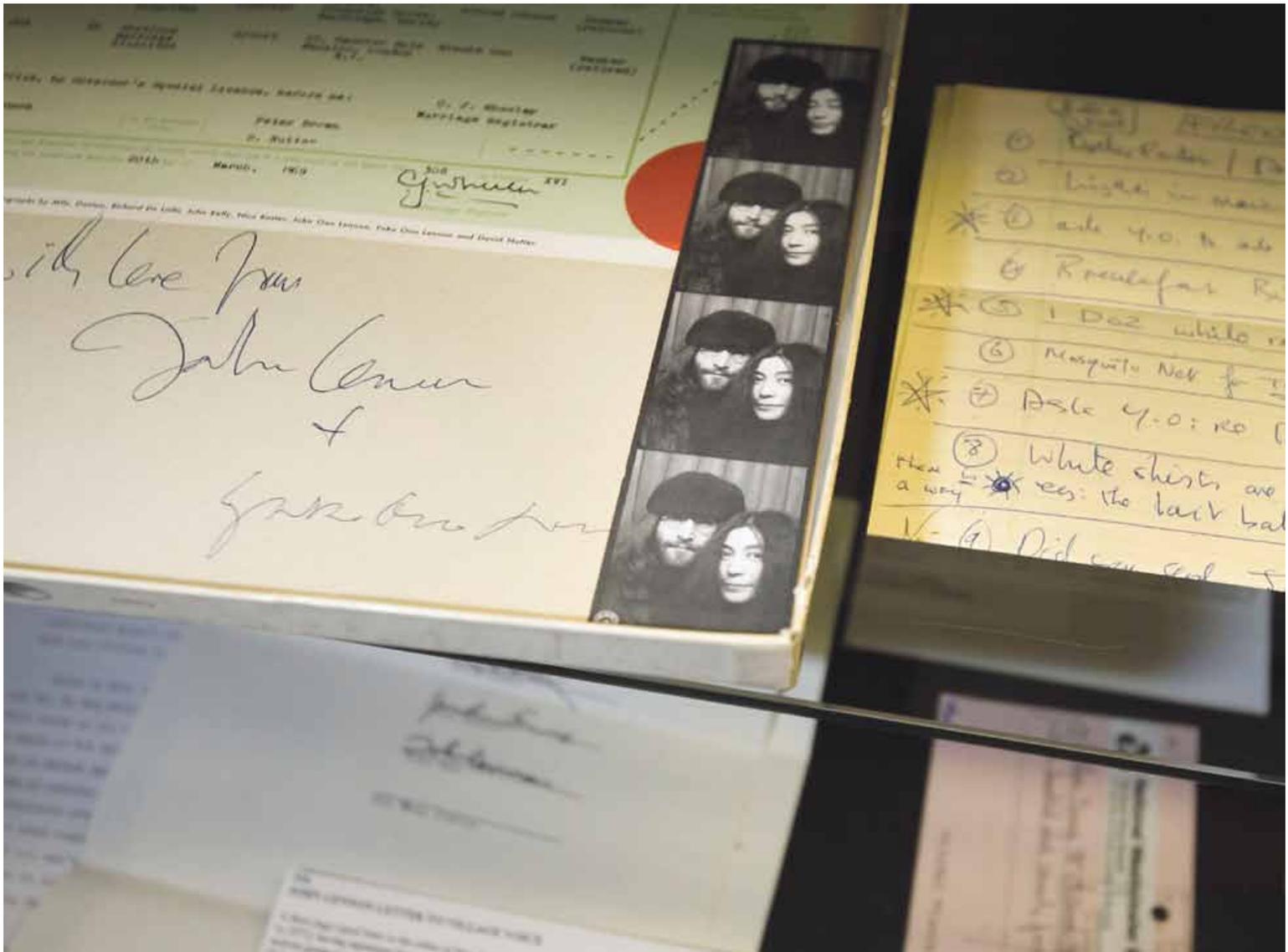
**Bildstoff im Web**  
Aussergewöhnliche Bildserien,  
-techniken und -geschichten  
von Amateuren und Profis  
(Vorschläge willkommen via  
[bildstoff@tageswoche.ch](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)):  
jede Woche im TagesWoche-  
Fotoblog «Bildstoff».



Comic-Experte Cuno Affolter in seinem  
Atelier/Therapiezimmer. Lausanne, 2012

Fotografien zu einem Panorama zusammengesetzt werden. Albrechts Bilder sind zurzeit im Kulturlokal Coq d'Or in Olten zu sehen – und im Bildblog auf [www.tageswoche.ch/+azxwo](http://www.tageswoche.ch/+azxwo)





Brief ist ein dehnbare Begriff: Was John Lennon vollkritzelte, verwandelt sich zu Gold.  
Foto: Michael Brown / Getty Images

## Die Post-its von John und Yoko

Der Beatles-Biograf Hunter Davies hat Briefe, Notizen und Einkaufslisten von John Lennon veröffentlicht. Fehlt es unserer Zeit so verzweifelt an neuen Ideen? *Von Jarvis Cocker*

**F**ünfzig Jahre Rolling Stones», «Fünfzig Jahre 007», «Fünfzig Jahre The Beatles» – als einer, der soeben 49 Jahre alt geworden ist, will mir die jüngste Runde an Jubiläen nicht ganz passen. Die Medien könnten ebenso gut schreiben: «Hey, auf diesem Planeten sind richtig aufregende und bedeutsame Dinge passiert, und du hast es leider knapp verpasst. Ha, ha.»

Wenn es schon keine Zukunft mehr gibt, was ist dann naheliegender, als Jubiläen zu feiern? Die Tatsache, dass eine bestimmte Anzahl an Jahren seit dem Auftreten eines Ereignisses vergangen ist, scheint ihm eine bestimmte Gewichtigkeit und Würde zu verleihen. Wir sind Kinder des Widerhalls. Geboren kurz nach einer Art Explosion und dazu verdammt, uns ein Leben lang rückwärts durch die Vergangenheit zu arbeiten, um so nah wie möglich an diesen Moment des Urknalls heranzukommen. Ein Kosmologe würde Ihnen erklären, er wisse, was eine Billionstelsekunde nach dem Urknall passiert ist. Aber den Urknall selbst kann er immer noch nicht erklären.

So geht es auch dem passionierten Beatlesologen: Wie haben es diese vier Jungs nur geschafft, die Erde zum Beben zu bringen? Werden wir es jemals erfahren?

Vielleicht kann dieses Buch zur Klärung beitragen: «The John Lennon Letters: Erinnerungen in Briefen», herausgegeben von Hunter Davies, dem Mann, der die allererste Beatles-Biografie geschrieben hat (vor vielen Jahren – damals, Sie wissen schon, als es sie noch gab).

Der älteste Brief ist von 1951, der letzte von 1980. Alles spielte sich zwischen diesen Daten ab – Hamburg, Beatlemania, Ed Sullivan, die Maharishi, John und Yokos Friedenskampagne, Imagine ... – und Lennon fand nebenbei noch Zeit, Briefe darüber zu schreiben? Grossartig! Naja ... nicht ganz.

### «No Fucking George»

Fairerweise muss man sagen, dass Hunter Davies im Vorwort einräumt, dass er «die Definition des Wortes <Brief> ziemlich ausgeweitet» hat. Damit ist der Leser jedoch nicht annähernd auf Juwelen wie diese vorbereitet: «Degs, No Fucking George, Yer Cunt, Jack» (Brief 238: Notiz an Derek) oder «Fred, Lights in kitchen (bulbs), Honey Candy, Kitchen Air Con is «On Heat» (Something Wrong), Cabbage, Grape-oil (ask where), Onions, Peas (NB the Korean Shop Shells Them!), Sesame Oil, Tomatoes, Berries, Yoghurt, Hamburger Meat (for the cat!)» (Brief 255: Haushaltsliste für Fred).

Wer braucht die Post-it-Nachrichten von John Lennon? Ich mag die Alltagsrealität – man könnte sagen, sie ist mein Spezialgebiet –, aber hier kommt keiner um die Tatsache her-

um, dass wir es im zweiten Fall mit einer Einkaufsliste zu tun haben. Fehlt es uns wirklich so verzweifelt an neuen Ideen, dass wir es nötig haben, John Lennons Shopping-Verhalten zu studieren?

Der Schlüssel liegt vielleicht in den Quellen, die Davies für sein Buch benutzt hat: Die meisten Briefe stammen nicht aus dem Besitz der Empfänger, sondern von privaten Sammlern, die sie auf Auktionen erstanden haben. Über die Jahre, seit sie geschrieben wurden, haben sich diese Notizzettelchen in bares Geld verwandelt. Wir haben es mit wertvollen Objekten zu tun.

Entsprechend ist jedes Dokument als Foto abgebildet und mit einer Kurzfassung des Inhalts versehen. Das Foto sagt: «Schau, dieses Stück Papier ist Tausende von Pfund wert! Eine berühmte Person hat es einmal berührt!» Und vielleicht ist diese Botschaft in der Tat wichtiger als der Wortlaut des Brie-

## Es gibt keine Karaoke-Version einer sozialen Revolution.

fes selbst. Das Buch ist eher eine Ansammlung religiöser Reliquien als eine wie auch immer geartete Biografie. Oder vielleicht ist es am Ende auch einfach eine besonders schicke Version eines Sotheby's-Katalogs.

Bin ich zu streng? Um eines klarzustellen: Ich liebe die Beatles. Ich habe zwar kein Kind nach ihnen benannt, aber ich liebe sie wirklich. Sie sind die erste Band, über die ich so richtig Bescheid wusste. Als Teenager bin ich manchmal den ganzen Tag zu Hause geblieben und habe Radio gehört, in der Hoffnung, ich würde einen Song von ihnen erwischen, den ich noch nicht kannte, um ihn mit meinem Kassettenradio aufzunehmen. Als ich letzte Woche einen neuen Plattenspieler kaufte, nahm ich zum Probehören «Abbey Road» mit. Das entscheidende Kriterium für das neue Gerät war: Diese Aufnahme sollte gut darauf klingen.

Was die Beatles aber vor allem ausmachte, ist, dass sie so gewöhnlich waren. Vier Liverpools Jungs aus der Arbeiterklasse, die bewiesen haben, dass sie nicht nur eine Kunst erschaffen können, die den Vergleich mit der Kunst des Establishments nicht scheuen musste – ihre Kunst schiss auf das Establishment.

Aus den Reihen der vermeintlich ordinären, ungewaschenen Barbaren ging die grösste kreative Kraft des 20. Jahrhunderts hervor. Das war so nicht vorgesehen. Es wurde nicht offiziell befürwortet. Es passierte einfach – und das wiederum gab unzähligen jungen Menschen mit einem ähnli-

chen Hintergrund den Mut, es auch zu versuchen. Der Einfluss der Beatles auf die Musik und die Gesellschaft als Ganzes ist nicht zu ermessen. Ich falle also ganz eindeutig in die Zielgruppe dieses Buches – aber irgendetwas passt nicht.

### Dieses seltsame Stechen

Britpop (ich kann kaum glauben, dass ich dieses Wort freiwillig niederschreibe) kann an dieser Stelle vielleicht endlich einmal zu etwas nütze sein, wenn auch nur als Erklärungsmuster. Meine Generation fühlte dieses seltsame Stechen – dieses Gefühl, etwas Fantastisches verpasst zu haben. Also haben wir versucht, es nochmals geschehen zu lassen – genau das Gleiche. Aber es gibt keine Karaoke-Version einer sozialen Revolution (auch wenn der Versuch Spass macht).

Was hatte sich in der Zwischenzeit geändert? Warum war Br\*\*pop zum Scheitern verdammt? Wir hatten uns zu viel Wissen angeeignet, und wir hatten zu viel Ehrfurcht. Dieselben Klamotten zu tragen und dieselben Drogen zu nehmen machte uns noch nicht zu Beatles.

Und Bücher wie dieses (neben vielen anderen, das gebe ich zu) befördern solche Fehler. Die Beatles wussten nicht, dass sie die Beatles waren. Die Beatles hatten keinen Entwurf oder Plan, dem sie folgten, aber sie hinterliessen 213 Songs, von denen kaum einer schlecht ist. Mehr muss man nicht wissen. Wirklich. Aber mittlerweile ist das relativ bescheidene Œuvre überschattet von all dem «bisher Ungesehenen» und dem «Marking-of»-Blödsinn, der notwendig ist, um den Leuten alle Jahre das Gleiche zu verhökern.

Lennon selbst schien ständig bemüht, solche hohen Meinungen von ihm zu dämpfen. Ich kann nur raten, was er von diesem Buch halten würde. Die Briefe zeigen einen ganz gewöhnlichen Menschen, der ganz gewöhnliche Dinge tut: Einkaufslisten schreiben, Postkarten schicken, sich nach Verwandten erkundigen. Warum ist das interessant? Weil diese Person jetzt den Rang eines Halbgottes erlangt hat. Ob es gut ist? Ich weiss es nicht – aber er ist ein guter Sänger. Und ein ziemlich guter Songwriter. Punkt.

Hunter Davies aber macht auch nur seinen Job. Ich habe das Buch gelesen, und wahrscheinlich werde ich es zu Weihnachten verschenken. Wir, die Kinder des Widerhalls, sollten es besser wissen. Es ist Zeit für etwas Neues. Imagine that.

► [tagswoche.ch/+bbcpt](mailto:tagswoche.ch/+bbcpt)

© Guardian News & Media Ltd. 2012, Übersetzung: Katharina Weigl

«The John Lennon Letters: Erinnerungen in Briefen», herausgegeben von Hunter Davies, Piper Verlag, Fr. 53.90.



Foto: Camera Press

### Jarvis Cocker

Der Mann, der diesen Essay schrieb, trägt seine Texte in der Regel singend vor: Jarvis Cocker. 1963 in Sheffield geboren, gründete er im Alter von 15 Jahren die Band Arabious Pulp, die sich bald nur noch Pulp nannte und in den 1990er-Jahren ihre grössten Erfolge feierte. Gerne erinnern wir an die Melodien seiner grössten Hits als Frontmann von Pulp: «Common People» etwa, oder «Disco 2000».

Selbst jene Kids, die für den Britpop der 90er Jahre noch zu jung waren, dürften Cocker schon einmal gehört haben: Im Film «Harry Potter und der Feuerkelch» (2005) spielt der schlaksige Brite einen Sänger, der auf dem Tanzball auftritt. Man erkennt ihn an den typisch zuckenden Tanzbewegungen. Die Titel sind auch auf dem Potter-Soundtrack-Album enthalten. Seither hat der Songwriter zwei Soloalben veröffentlicht und sich wieder mit seiner alten Band vereint: Am 8.12.2012 geben Pulp ein Konzert in ihrer Heimatstadt Sheffield. Die 13 000 Tickets sind längst ausverkauft.

Marc Krebs

# Das Museum Tinguely zeigt Tinguely – endlich!

Dank geschickt kuratierter thematischer Ausstellungen ist das Museum Tinguely nicht zum Künstler-Mausoleum geworden. Trotzdem ist es schön, wieder einmal Tinguely pur zu sehen.  
*Von Dominique Spirgi*

**D**as gab es seit der Sammlungs-ausstellung zur Eröffnung des Tinguely-Museums 1996 nicht mehr: Bereits der Blick durch die grosse Fensterfront offenbart Tinguely pur. Knapp anderthalb Wochen vor Ausstellungseröffnung stehen viele der charakteristischen Maschinenskulpturen, zum Teil noch verpackt, auf Holzpaletten. Und dort, wo bis vor Kurzem noch der aussergewöhnliche Kunstkosmos des russischen Avantgardisten Vladimir Tatlin zu erleben war, wuseln Restauratoren und Techniker herum, um die mächtigen, zugleich aber auch diffizilen Werke in Stellung zu bringen und in Funktionszustand zu versetzen.

«Tinguely@Tinguely» heisst die Sonderausstellung, die hier eingerichtet wird. Was vordergründig nach einer Selbstverständlichkeit klingt in einem Museum, das den Namen des Künstlers trägt und ihm entsprechend gewidmet ist, stellt sich als aussergewöhnliches Ereignis heraus. Es ist das erste Mal, dass der vor drei Jahren angetretene Direktor Roland Wetzels ausschliesslich Tinguely zeigt. Bei seinen bisherigen Sonderausstellungen spielte der 1991 verstorbene Eisenplastiker allenfalls als Mitbeteiligter einer Ausstellung oder als deren inhaltlicher Ansatz eine Rolle.

Wer Tinguely pur erleben wollte, musste auf die Galerie, in die «Krypta» im Untergeschoss oder in die Oberlichträume im zweiten Obergeschoss ausweichen, die im architektonischen Konzept ursprünglich als Platz für Sonderausstellungen vorgesehen waren. Auch wenn mancher bedauern mag, dass das Museum Tinguely oftmals zu wenig Tinguely zeige, schaffte es das Haus durch seine wandlungsfähige und kluge Ausstellungspolitik, international als Kunstmuseum ernst genommen zu werden.

## Dominanz des Hauskünstlers

Mehr Mühe, die Dominanz des «Hauskünstlers» zu brechen, bekundet das im Jahr 2005 eröffnete Zentrum Paul Klee in Bern. Auch wenn der neue Direktor Peter Fischer noch so sehr betont, dass das Zentrum ein «Mehrpartenhaus» sei, wird es in weiten Besucherkreisen noch immer als Solo-Schauburg empfunden. «Bei

vielen Menschen herrscht noch immer der Eindruck vor, das Museum nach einem einzigen Besuch bereits gesehen zu haben», sagt Fischer. «Das Museumsleitbild lässt aber durchaus Spielräume offen – Spielräume, die auch genutzt werden.»

So kam die Thementausstellung «L'Europe des Esprits» diesen Sommer ganz ohne Paul Klee aus, und in den kommenden Jahren werden laut Fischer nebst Klee auch andere Künstler monografisch gezeigt werden.

## Monografische Museen sind keine Magneten fürs Publikum.

Meistens bleibt Paul Klee aber das herrschende Element. So auch in der eben abgelaufenen Gegenüberstellung mit Sigmar Polke, die aber nur wenig Polke zeigte. «Der Bund» bezeichnete die Schau als «Neuaufguss der letzten Sammlungspräsentation», und die «Berner Zeitung» monierte: «Für eine ausgeglichene Gegenüberstellung sind 14 Polke-Werke schlicht zu wenig.»

Dass sich die enge Bindung an den Übervater Klee auf Dauer als Handicap erweist, zeigt sich auch in den Zahlen: Mit 114.000 Besucherinnen und Besuchern (inklusive Kindermuseum) blieb das Klee-Zentrum im vergangenen Jahr zehn Prozent unter den budgetierten Erwartungen und gar 20 Prozent unter dem Vorjahresergebnis.

Das ist eine schlechte Entwicklung für ein Museum, das gegen 50 Prozent der Einnahmen selber erwirtschaften muss. Entsprechend klafft in der Museumskasse derzeit ein Loch von 1,3 Millionen Franken. Die Hoffnungen für die Zukunft liegen nun in einer engeren Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Bern – also ausgerechnet mit jenem Haus, das man einst um das für die Ausstrahlung so wichtige Klee-Depositum gebracht hatte.

Auch andere monografische Schweizer Museen leiden an Publikums-mangel. Während das Kirchner-Museum in Davos und das Segantini-Museum in St. Moritz auf Touristen

als Besucher zählen können, hat das Museum Franz Gertsch in Burgdorf mit Problemen zu kämpfen. Das 2002 eröffnete Museum geriet 2009 in finanzielle Schieflage, nachdem der Museumsstifter und Mäzen Willy Michel seine Betriebsbeiträge auf eine Million Franken pro Jahr gekürzt hatte. Als Folge davon strich man die Stelle der künstlerischen Leitung, und die in den Anfangsjahren vielbeachtete und ambitionierte Ausstellungsreihe im Bereich der zeitgenössischen Kunst wurde auf Sparflamme gesetzt.

Bei den Besucherzahlen wirkt sich die verstärkte Konzentration auf das Werk von Franz Gertsch negativ aus: Zählte das Haus zu Beginn noch zwischen 20.000 und 30.000 Besucherinnen und Besucher, sind es gegenwärtig noch rund 11.000 pro Jahr.

Mit diesem Mangel an öffentlicher Aufmerksamkeit hat das Museum Tinguely nicht zu kämpfen. Mit durchschnittlich 120.000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr kommt man zwar bei Weitem nicht mehr an die stolze Zahl von 250.000 im ersten vollen Betriebsjahr 1997 heran. Für ein Haus, das sich inhaltlich abseits des Mainstreams der Klassischen Moderne bewegt, kann sich der Besucherzuspruch aber nach wie vor sehen lassen.

## Liberaler Trägerschaft

«Als reine Sammlungspräsentation funktioniert kaum ein Museum», sagt der ehemalige Direktor Guido Magnaguagno. Der charismatische Museumsleiter hatte das Haus ab 2001 unter anderem mit Ausstellungen zu Tinguelys grossen Vorbildern Marcel Duchamp, Kurt Schwitters und Max Ernst nachhaltig aus der drohenden Sackgasse eines Künstler-Mausoleums herausgeführt. Sein grosses Glück war, mit Roche eine sehr liberale Trägerschaft zu haben, «die bereit war, viel Geld für diese Ausstellungen zur Verfügung zu stellen».

Auch wenn firmenintern ab und zu die Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht auch mal wieder ein bisschen mehr Tinguely sein könnte, mischt sich die Trägerschaft bis heute nicht in das Ausstellungsprogramm ein, wie auch Wetzels bestätigt. «Ich bin in-



Seppi Imhof, Tinguelys Schlosser, prüft den richtigen Standort für eine Skulptur des 1991 verstorbenen Meisters. Foto: Michael Würtenberg

haltlich frei, das zu machen, was ich möchte.» Zumindest solange der Spagat von den ambitionierten Sonderausstellungen zum Familien- und Kindermuseum noch zu bewerkstelligen ist – was laut Wetzel bis heute funktioniert: «Ein Viertel der Besucherinnen und Besucher sind Kinder, das ist doppelt so viel wie in vergleichbaren Museen.»

#### Weg vom «Staatskünstler»

Die jetzt anberaumte grosse Tinguely-Schau wird nun gerade wegen ihrer Einmaligkeit bestimmt für neue Höhenflüge in der Besucherstatistik sorgen. Ausserer Anlass ist die Herausgabe des neuen Sammlungskatalogs. Den Ausstellungsmachern geht es aber auch darum, 21 Jahre nach seinem Tod einen neuen Blick auf das Gesamtwerk zu ermöglichen und Tinguely als grossen Erneuerer und Erfinder der kinetischen Kunst im 20. Jahrhundert neu zu positionieren. «Tinguelys Werk leidet in seiner Wertschätzung darunter, dass der Künstler sich vor allem in den zehn letzten Jahren seines Lebens als Nationalkünstler und Gesellschaftsliebhaber vereinnahmen liess», sagt Wetzel.

Beim Frühwerk, von seinen kinetischen Reliefs aus den 1950er-Jahren über die Zeichenmaschinen bis zu den Selbstzerstörungsaktionen in den frühen 1960ern, dürfte die Rolle Tinguelys als Ausnahmeerscheinung und Pionier der kinetischen Kunst im 20. Jahrhundert unschwer zu belegen sein. Das Spätwerk indes, dazu gehören die typischen Tinguely-Maschinen, stösst heute in Fachkreisen noch auf mehr Misstrauen. «Tinguely hatte seine grosse Zeit bis Mitte der 1960er-Jahre, nach 1965 geht es leider bergab – mit einer wichtigen Ausnahme: dem «Mengele-Totentanz» von 1986.»

Dies sagt mit Guido Magnaguagno ausgerechnet der Mann, der bislang die längste Amtszeit als Direktor des Tinguely-Museums hinter sich hat. Dem breiten Publikum werden diese Bedenken egal sein. Sie werden in «ihr» Museum strömen, um endlich mal wieder «ihren Jeannot» feiern zu können.

► [tageswoche.ch/+bbcr](mailto:tageswoche.ch/+bbcr)

«Tinguely@Tinguely», Museum Tinguely, 7.11.2012 bis 30.9.2013. [www.tinguely.ch](http://www.tinguely.ch)

# AGENDA

## Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

## FREITAG

2.11.2012

### AUSSTELLUNGEN

#### Aernschd Born

FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

#### Anatomisches Museum

der Universität Basel  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

#### Antikenmuseum Basel

und Sammlung Ludwig  
Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 5, Basel

#### Balzer Art Projects

Claudia Waldner  
Riehentorstr. 14, Basel

#### Cargo Kultur Bar

Sven Voelker  
St. Johannis-Rheinweg 46, Basel

#### Galerie Carzaniga

First Choice –  
from Private Collections  
Gemsberg 8, Basel

#### Galerie Gisèle Linder

Carmen Perrin  
Elisabethenstr. 54, Basel

#### Galerie HILT

Espace Africain / Thomas Pisto  
Freie Str. 88, Basel

#### Galerie Karin Sutter

Maria Giovanna Ambrosone &  
Annamaria Gioja  
Rebgasse 27, Basel

#### Galerie Katharina Krohn

Geneviève Duley, Tami Komai &  
Christiane Schlosser  
Grenzacherstr. 5, Basel

#### Galerie Mäder

Samuele Gabai  
Claragraben 45, Basel

#### Gallery Guillaume Daepfen

Raphael Grischa aka iHAD  
Müllheimerstrasse 144, Basel

#### Haus ZwischenZeit

Ulrich Becher – Schriftsteller,  
Maler und Zeichner  
Spalenvorstadt 33, Basel

# Wochenstopp Comics Deluxe!

Das Cartoonmuseum Basel guckt zurück auf knapp 30 Jahre «Strapazin». Von Karen N. Gerig

Immer nur Micky Maus oder Superman, das kanns nicht sein, dachten sich Anfang der 1980er-Jahre ein paar Leute in Stuttgart und gründeten 1984 als Alternative für eine alternative Comicszene das Magazin «Strapazin», der Name eine Melange aus «Magazin», «Fanzine», «Strapaze» und «Aspirin». Eine Nummer erschien, ein radikales Heft, das kaum einen Käufer fand. Resultat: Der Verlag in München ging konkurs.

Der Start von «Strapazin» hätte somit gleich sein Ende sein können. Doch die Zürcher Szene um David Basler, der den Stuttgarter schon wichtige Kontakte zu Zeichnern geliefert hatte, sprang ein und rettete das Heft – zum Glück, denn «Strapazin» entwickelte sich bald zum tonangebenden Sprachrohr und bleibt es bis heute, wo der Comic längst nicht mehr die klassische Kunstform für Einzelgänger ist und «Strapazin»-Herausgeber und -Autoren an Kunsthochschulen unterrichten.

Der langjährige Erfolg des Magazins ist Grund genug für das Cartoonmuseum, einen retrospektiven Blick darauf zu richten, von den Anfängen bis hin zur aktuellsten Ausgabe – auch wenn das nächste Jubiläum erst in zwei Jahren ansteht.

Der Blick, den das «Strapazin» auf die Comicszene wirft, ist und war immer ein erklärermassen nicht kommerzieller. Seine Geschichte widerspiegelt auch die

Geschichte des Comics in den deutschsprachigen Ländern überhaupt, und nicht zuletzt auch beschreibt die Entstehung des «Strapazin» die Stimmung der frühen Achtzigerjahre mit ihren gesellschaftlichen Umbrüchen. Trotzdem verstand sich «Strapazin» nie als politisches Comicmagazin. Von Beginn weg publizierte es internationale Stars ebenso wie Newcomer, von denen nicht wenige mit «Strapazin»-Hilfe ebenfalls zu Stars avancierten. Man orientierte sich zuerst an Dadaismus, am Expressionismus, an Punk oder Rock 'n' Roll. Nur etwas fand sich kaum: Einflüsse klassischer Mainstream-Comics.

Das Fehlen einer deutschsprachigen Tradition entpuppte sich für viele Zeichner als Chance, eigene Sprachen zu entwickeln. So konnte in den 1990er-Jahren erstmals eine eigenständige deutschsprachige Comicszene entstehen, die auch international wahrgenommen wurde. Die Liste der im «Strapazin» veröffentlichten Autoren liest sich inzwischen wie ein Who is Who des modernen Autorencomics. Einige davon wird man ab kommenden Freitag im Cartoonmuseum durch Originalskizzen vertreten sehen.

► tageswoche.ch/bbort

**Vernissage:** Freitag, 9.11., 18.30 Uhr. Cartoonmuseum, St. Alban-Vorstadt 28.  
Ausstellung ab 10.11. www.cartoonmuseum.ch



Erschienen 1993: «Fettaugen» von Andrea Caprez und Christoph Schuler. Foto: ©Caprez/Schuler

Anzeige

## FALTWELT

Serviettenbrechen –  
eine westliche Faltkunst



Sonderausstellung  
20. Oktober 2012 – 7. April 2013

### Spielzeug Welten Museum Basel

Museum, Shop und Restaurant, täglich von  
10 bis 18 Uhr | Steinvorstadt 1, 4051 Basel  
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

#### Historische Museum

##### Basel, Barfüsserkirche

Schuldig – Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

#### Historisches Museum Basel:

##### Haus zum Kirchgarten

Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

#### John Schmid Galerie

Michael Vessa  
St. Alban-Anlage 67, Basel

#### Kunsthalle Basel

Adriana Lara / Pamela  
Rosenkranz / Vanessa Savafi  
Steinenberg 7, Basel

#### Kunstmuseum Basel

Animalia / Arte Povera. Der grosse  
Aufbruch / Markus Raetz  
St. Alban-Graben 16, Basel

#### Licht Feld Galerie

American Artists of the Gallery  
Davidsbodenstr. 11, Basel

#### Maison 44

10 Jahre Maison 44. Künstler  
und Künstlerinnen der Galerie  
Steinenring 44, Basel

#### Museum der Kulturen

Pilgern / Schimmernde  
Alltagskleider –  
Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

#### Museum für Gegenwartskunst

Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

#### Nicolas Krupp Contemporary Art

Michael Kunze  
Rosentalstr. 28, Basel

#### Projektraum M54

Bildsprache – Sprachbilder,  
Dialog einer Familie  
Mörsbergerstrasse 54, Basel

#### Rappazmuseum

Olga & Oleg Tatarintsev  
Vernissage  
Klingental 11, Basel

#### SAM – Schweizerisches

Architekturmuseum  
Unter uns – Parmi nous – Tra noi  
Steinenberg 7, Basel

Anzeigen

## Asiatische Heilkunst

Jetzt umsteigen und anmelden – letzte freie Plätze!  
Neue berufsbegleitende Lehrgänge ab 24. November 2012  
zur dipl. Akupressur/Akupunktur-Therapeutin



### Bio-Medica Fachschule

Tel. 061 283 77 77 • www.bio-medica-basel.ch

Seit bald 20 Jahren:

## Bachletten Buchhandlung

Matthyas Jenny  
Bachlettenstrasse 7  
4054 Basel

Tel. 061 281 8133 / www.bachletten.ch

Die kleine Buchhandlung mit der grossen Auswahl  
und mit der persönlichen Beratung.

**Spielzeug Welten Museum**

Faltwelt  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**

Daniela Keiser / Valentina Stieger  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wüethrich Galerie**

Scapes Two  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**

Beat Zoderer / Christian Andersson  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**Werkraum Wardeck pp**

Alex Ruhe  
Burgweg 15, Basel

**dock: aktuelle Kunst aus Basel**

Copa & Sordes, Marion Ritzmann  
und Andrea Wolfensberger  
Klybeckstrasse 29, Basel

**Forum Würth Arlesheim**

Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Chelsea Galerie**

Ursula Bohren Magoni &  
Claudio Magoni  
Delsbergerstrasse 31, Laufen

**Kulturforum Laufen**

Gery Vitt und Umberto Maggioni  
Seidenweg 55, Laufen

**Dichter- und Stadtmuseum**

Rolf Frei / Jürgen Glocker  
Rathausstr. 30, Liestal

**Museum.BL**

3, 2, 1 ... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiss! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**

Franz Danksin / Zu Tisch im Elsass,  
in Baden und der Schweiz  
Basler Str. 143, Lörrach

**Haus für elektronische**

**Künste Basel**  
Sensing Place  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Sprützhühli Kulturforum**

Florence Rometsch &  
Ingrid Gellersen  
Hauptstrasse 32, Oberwil

**AU6 Raum für Kunst Reinach**

Volker Scheurer / Ina Kunz  
Austr. 6, Reinach

**Schützen Kulturkeller**

Jrène Coulaxides  
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

**Fondation Beyeler**

Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &**

**Ketterer & Triebold**  
Paolo Serra  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**

Andreas Durrer  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**

Erwin Wurm / Pop Art Design  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**

La jeunesse est un art  
Aargauerplatz, Aarau

**Bernisches Historisches Museum**

Mani Matter 1936-1972  
Helvetiaplatz 5, Bern

# Lichtspiele Der Euro-Bond

James Bond rettet sich in «Skyfall» brillant, verliert aber den Kampf gegen die Werbemillionen. *Von Hansjörg Betschart*



Wer hat diesen Stunt bezahlt? Coca-Cola, Omega oder doch John Ford? Foto: zVg

**Wir waren auf alles gefasst**, nur nicht darauf: Bond stirbt! Nach der Auferstehung schockt er uns noch mehr: Er trinkt Bier! 37 Millionen Dollar soll Heineken für diese Bieridee bezahlt haben. Und verpasste es dabei doch, sich zu verewigen. Hätte Bond sein Heineken – wie einst seinen Martini – «geschüttelt und nicht gerührt» bestellt, was wäre ab heute los in den Bars und vor den Supermärkten der Welt! Stattdessen wurde in «Skyfall» bloss sehr viel Coca-Cola «geschüttelt und gerührt»: Die Strassen Istanbuls, so liess die Produktion verlauten, seien damit für die Stuntfahrer rutschfest gespritzt worden. Und Kurvenhalt gibt ihm diesmal seine Assistentin Naomi Harris.

Bond ist brillant zurück. Mit Action. Mit Ironie. Sogar mit dem Aston Martin DB5 aus «Goldfinger», der endgültig zu Schrott geschossen wird. Wir müssen uns aber keine Sorgen machen, wenn mal was kaputt geht. Bezahlt ist nicht nur das Bier, sondern auch das Sony-Smartphone, der Laptop-Computer, die Uhr von Omega, der Land Rover, die sechs VW-Beetles (sie werden namentlich genannt, bevor sie vom

Caterpillar überrollt werden). Die John-Ford-Anzüge sitzen auch nach Faustkämpfen tadellos. Nur bei der Krawatte fehlt das Namensschild. Bereits soll die IV Interesse am Sponsoring angemeldet haben, weil Bond deutlich mache, dass nicht jeder eine Vollrente braucht, der bei der Arbeit von einer Brücke fällt.

Zum guten Schuss: Für unsere US-Freunde der Faustfeuerwaffe gibt es, im Grossformat, die Walther PPKg, die besonders in der Mittelklasse hysterische Kaufimpulse auslösen soll. (Der Handfeuerwaffenverkauf hat in den USA in den letzten zwei Jahren um 90 Prozent zugenommen).

Bond macht TV-Stationen vor, wie sie sinkende Werbeeinnahmen vermeiden können: Zum Glück hat man das beim Schweizer Fernsehen noch nicht gemerkt. Würden die Teilnehmer des Eurovision Song Contest Ovomaltine trinken, könnten sie es auch nicht besser, aber länger.

✉ [tageswoche.ch/+bbcpz](mailto:tageswoche.ch/+bbcpz)

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

Anzeige

Live in  
Langenthal



Do, 13. Dezember, 20 Uhr  
Stadtheater Langenthal

**Gerhard Polt  
und die Well-Brüder**

Tickets an der Theaterkasse  
Mo bis Fr, 8-9 / 18-19 Uhr  
Telefon 062 922 26 66  
[stadtheater@langenthal.ch](mailto:stadtheater@langenthal.ch)

**Kunsthalle**

Denis Savary  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**

Antonio Saura. Die Retrospektive  
/ Merets Funken  
Hodlerstr. 12, Bern

**Zentrum Paul Klee**

Die Engel von Klee / Meister  
Klee! Lehrer am Bauhaus  
Monument im Fruchthald 3, Bern

**Kunsthalle Luzern**

Blick nach Innen  
Löwenplatz 11, Luzern

**Kunstmuseum Luzern**

Helmut Federle / Martin Moser  
(ca.1500-1568) / Paul Thek  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Kunsthalle Zürich**

Helen Marten / Wolfgang Tillmans  
Limmatstrasse 270, Zürich

**Kunsthau Zürich**

Aristide Maillol / Bilderwahl! / Das  
Neue Kunsthaus / Giacometti.  
Die Donationen / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**

Kapital. Kaufleute in Venedig  
und Amsterdam  
Museumsstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**

Designpreise der Schweizerischen  
Eidgenossenschaft 2012  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**

Götterwelten / Streetparade  
der Götter  
Gablerstr. 15, Zürich

Anzeigen

8. BIS 10. NOVEMBER &  
15. BIS 17. NOVEMBER 2012  
DONNERSTAG BIS SAMSTAG

**CHARLOTTE  
HEINEMANN** «USURPATION»

THEATER IM TEUFELHOF BASEL

kammerorchesterbasel

06 | 11 | 12

DIENSTAG, 19.30 UHR  
MARTINSKIRCHE BASEL

BRITISCH  
BIS BRILLANT

YUKI KASAI Leitung  
ALISON BALSOM Trompete

WERKE VON  
HAYDEN, MACMILLAN, ELGAR & KINZLER

EINFÜHRUNG 18.45 UHR

TICKETS [www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch) [www.kammerorchesterbasel.ch](http://www.kammerorchesterbasel.ch)

GEWINNER  
ECHO  
KLASSIK  
2012



**Aka Aka feat. Thalstroem live**  
DJs Aka Aka, Thalstroem, Fred Licci, Gin Tonic Soundsystems, Marcow, El Rino, Baschgi Schuh, Max + Moritz, Tanzsubstanz, Manu Manou, Dodobeatz, Mike Adam  
Borderline, Hagenaustr. 29, Basel. 23 Uhr

**Before**  
House, R&B  
The Venue, Steinvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

**Disco vs Salsa**  
DJ Carlos Rivera  
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

**Do the Beng Beng**  
R&B, Rock'n'Roll  
Band: The Muddy River YaYas, The Six Gun Bandits  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Family Affairs**  
House, Techno  
DJs Till Von Sein, Adam Port, Mario Robles, Michael Berozzelli, Diskomurder, Mehmet Aslan  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

**Freitag ist Frautag**  
Charts, Hip-Hop, Mash Up  
EXcellent Clubbing Lounge, Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

Anzeige

FORUM WÜRTH ARLESHEIM



**Triocorda**  
Harfenkonzert von Bach bis Joplin  
**Do, 22. November 2012, 20 Uhr**  
CHF 20,-  
Tickets ab sofort erhältlich:  
[www.forum-wuerth.ch/arlesheim](http://www.forum-wuerth.ch/arlesheim)

**Forum Würth Arlesheim**  
Dornwydenweg 11 • 4144 Arlesheim  
T 061 705 95 95, [arlesheim@forum-wuerth.ch](mailto:arlesheim@forum-wuerth.ch)  
 [www.facebook.com/forumwuerth](http://www.facebook.com/forumwuerth)

**Friday is Fame Day**  
80s, Charts, Latin, Partytunes  
DJ Branco  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Open Format**  
Partytunes  
DJs G-Dog, Mark Schilling  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Progressive Vibes**  
Progressive  
DJs Nok, Beat Herren, Akustik, Marcoosis  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Seduction Reggaeton Edition**  
Urban  
DJs Hotfingerz, G-Style  
Obsession Club, Clarastrasse 45, Basel. 23 Uhr

**Real Ladys Night**  
Deep Sky Club, Binningerstrasse 7, Basel. 22 Uhr

**I love Friday**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Intrafic, Fazer, Caipi, Fix, MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Enoch Arden – Melodram von Richard Strauss, op. 38**  
Text von A. Tennyson, übersetzt von A. Strodtrmann; Monika Schute  
Knecht, Klavier; Rolf Haas, Sprecher  
BauArt Basel, Claragraben 160, Basel. 19.30 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Alexandra Stashenko H. Scheidemann. Werke von W. A. Mozart, J. Brahms, M. Stedron  
Leonhardskirche, Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**Wolfgang Muthspiel Trio featuring Jorge Rossy und Wolfgang Zwiauer**  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

**Philipp Fankhauser**  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**Abendmusik zum Reformationsfest**  
Johannes Frisch (Konzertmeister), Marc Meisel (Orgel) & Misceli-Consort  
Reformierte Kirche, Niederbergstrasse, Reinach. 18 Uhr

**TANZ**

**Romeo und Julia**  
Opernhaus Zürich. Choreografische Uraufführung  
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 19.30 Uhr

**Tango Journey**  
Célébre GmbH  
Kongresshaus, Gotthardstr. 5, Zürich. 20 Uhr

**OPER**

**Don Pasquale**  
Das Neue Theater am Bahnhof, Stollenrain 17, Arlesheim. 18 Uhr

**COMEDY**

**Gardi Hutter**  
«Jeanne d'ArPpo – Die tapfere Hanna»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Markus Maria Profitlich**  
«Stehaufmännchen»  
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

**Philipp Galizia & Erich Strebe**  
«Roti Rögli»  
Theater im Teufelhof, Leonhardsgraben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Michel Gammenthaler**  
«Wahnsinn»  
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55, Laufen. 20.15 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Chimurenga Chronic: Eine neue Publikationsform aus Südafrika**  
Diskussion über Neuerscheinungen in der südafrikanischen Medienwelt mit Prof. Ute Holl, Prof. Elisio Macamo, Stephan Meyer (Universität Basel), Henri-Michel Yéré und Melanie Eva Boehi  
Basler Afrika Bibliographien, Klosterberg 23, Basel. 18.15 Uhr

**Kluge Nachbarn – Über Affen und Kultur**  
Prof. Dr. Klaus Zuberbühler: Affensprache – Menschensprache  
Zoo Basel, Binningerstr. 40, Basel. 12.30 Uhr

**DIVERSES**

**Basler Herbstwarenmesse**  
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 11 Uhr

**Basler Weinmesse**  
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 15 Uhr

**Butoh Festival**  
Butoh Workshop with Alessandro Pintus  
Werkraum Wardeck pp, Burgweg 15, Basel. 11 Uhr

**Butoh Festival**  
Opening Exhibition / Drawings Alex Ruhe  
Werkraum Wardeck pp, Burgweg 15, Basel. 18 Uhr

**Butoh Festival**  
Lecture and films / Kurt Würmli offers a lecture and documentary films about the origine of Butoh and its founder Tatsumi Hijikata. Open discussions possible.  
Werkraum Wardeck pp, Burgweg 15, Basel. 19 Uhr

**Butoh Festival**  
Butoh Performance / Lucie Betz «Poème de Lune»  
Werkraum Wardeck pp, Burgweg 15, Basel. 21 Uhr

**Im Spiegel – Andrej Tarkowski**  
Eröffnung der Ausstellung und des Festivals, mit Marina Tarkowskaja (Schwester von Andrej Tarwoskij, Philologin und Schriftstellerin) und Alexander Gordon (ehem. Studienkollege und Regisseur).  
Ackermannshof, St. Johans-Vorstadt 19–21, Basel. 20 Uhr

**Spielabend**  
Spiel und Spass in der Café-Bar  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel. 19 Uhr

**SAMSTAG 3.11.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Aernschd Born**  
FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

Anzeigen

**Dieses Wochenende in der Kaserne Basel:**

**NICOLE WILLIS & THE SOUL INVESTIGATORS (FIN)**  
FUNK, SOUL / FREITAG / DOORS 21 UHR

**FULL ATTENTION: ROMAIN VIRGO (JM)**  
REGGAE / SAMSTAG / DOORS 23:00 UHR

**ANTIBALAS (USA)**  
AFROBEAT, JAZZ, FUNK / SONNTAG / DOORS 20:30 UHR

[www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch)



Veranstaltung im Kleinen Literaturhaus

**Bachletten Buchhandlung**  
**Freitag, 9. 11. 2012, 19:30 Uhr**  
An der Buchnacht während der BuchBasel ist auch die Bachletten Buchhandlung dabei:  
**Thommie Bayer** stellt seinen Roman **Vier Arten, die Liebe zu vergessen** (Piper Verlag) vor.  
Matthias Jenny, Bachlettenstrasse 7, 4054 Basel, Reservierung: Tel. 061 281 8133, via [literaturhausbasel.ch](http://literaturhausbasel.ch) oder [www.bachletten.ch](http://www.bachletten.ch)

**THEATER BASEL**  
— [www.theater-basel.ch](http://www.theater-basel.ch) —

**IHR GOURMET-RESTAURANT - für den Familienanlass**  
[www.sonne-bottmingen.ch](http://www.sonne-bottmingen.ch)

**Di 08.11. 20:15 - Tabourettli**  
Im Tabourettli: «Ach, die erste Liebe ...»  
- Wolf Biermann & Pamela Biermann  
**Do 08.11. 21:00**  
«Nachtstrom 61»  
- Huddersfield Immersive Sound System

**GARE DU NORD**

T 061 683 13 13 [www.garedunord.ch](http://www.garedunord.ch)

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Balzer Art Projects**  
Claudia Waldner  
Riehentorstr. 14, Basel

**Cargo Kultur Bar**  
Sven Voelker  
St. Johans-Rheinweg 46, Basel

**Galerie Carzaniga**  
First Choice – from Private Collections  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Carmen Perrin  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie HILT**  
Thomas Pisto  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Maria Giovanna Ambrosone & Annamaria Gioja  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Katharina Krohn**  
Geneviève Duley, Tami Komai & Christiane Schlosser  
Grenzacherstr. 5, Basel

# SAMSTAG 3.11.2012

**Galerie Mäder**  
Samuele Gabai  
Claragraben 45, Basel

**Gallery Guillaume Daeppen**  
Raphael Grischa aka iHAD  
Müllheimerstrasse 144, Basel

**Hebel\_121**  
TAPE 2012  
Hebelstrasse 121, Basel

**Historische Museum Basel, Barfüsserkirche**  
Schuldig - Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

**Historisches Museum Basel: Haus zum Kirschgarten**  
Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

**John Schmid Galerie**  
Michael Vessa  
St. Alban-Anlage 67, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Adriana Lara / Pamela  
Rosenkranz / Vanessa Safavi  
Steinberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Animalia / Arte Povera. Der grosse  
Aufbruch / Markus Raetz  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Maison 44**  
10 Jahre Maison 44. Künstler  
und Künstlerinnen der Galerie  
Steinring 44, Basel

**Museum der Kulturen**  
Pilgern / Schimmernde  
Alltagskleider -  
Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Michael Kunze  
Rosentalstr. 28, Basel

**Projektraum M54**  
Bildsprache - Sprachbilder,  
Dialog einer Familie  
Mörsbergerstrasse 54, Basel

**RappazMuseum**  
Olga & Oleg Tatarintev  
Klingental II, Basel

**SAM - Schweizerisches  
Architekturmuseum**  
Unter uns - Parmi nous - Tra noi  
Steinberg 7, Basel

**Spiegelzug Welten Museum**  
Faltwelt  
Steinvorstadt 1, Basel

Anzeigen

**Chor Projekt Ziefen 2012**

**SINGING AFRIKA SÜD A-CAPPELLA COME ALONG!**

Fr 2. Nov. 20.00 | Basel | Union, Grosser Saal  
Sa 3. Nov. 20.00 | Liestal | Abfüllhalle, Ziegelhof  
So 4. Nov. 17.00 | Ziefen | MZH  
Leitung Martin von Rütte  
Eintritt frei. Empfohlener Austritt CHF 20.-  
www.chorprojektziefen.jimdo.com  
www.martinvoice.com

# Leibspeise Mehr als Sushi

Heute beweisen uns die Montagsplausch-Köche, dass die japanische Küche mehr zu bieten hat als Sushi.

**Klar, bei japanischer Küche** denkt jeder am Sushi. Aber natürlich hat Japan kulinarisch viel mehr zu bieten. Im Jahr 2001 hatten wir dank Chieko Oeschger vom Fashion-Shop Handmade am Nadelberg 47 das Glück, die «andere» japanische Küche kennen zu lernen. Eine Freundin von ihr bekochte uns an einem Montagsplausch und hinterliess uns unter anderem die zwei folgenden Leckereien, welche wir seither regelmässig nachkochen:

**Buta no Shogayaki (Schweinehals an Ingwer-Sauce):**

Für die Ingwer-Sauce: 1/2 dl Sojasauce, 2 EL Zucker, 1 EL geriebener Ingwer, 1/2 EL Hot Chili Sauce sowie einen EL Weisswein vermengen und beiseite stellen. Den Schweinehals in sehr dünne Scheiben schneiden und bei starker Hitze portionenweise anbraten, jeweils mit etwas Ingwer-Sauce ablöschen. Auf einem Teller mit etwas fein gehacktem Weisskohl sowie Trockenreis servieren.

**Tori no Wasabi Sauce Ae (Poulet-salat an Wasabi-Mayo-Dressing):**

Pro Person eine halbe Poulethrust in wenig Weisswein ca. 10 Minuten gar kochen. Den Fasern entlang in feine Streifen zupfen, abkühlen. Eine halbe Gurke sowie 200 g blanchierte Bohnen ebenfalls in feine Streifen schneiden und zum Poulet geben. Für die Sauce einen Esslöffel Weisswein, 4-5 EL Mayonnaise und 2 TL Wasabi vermengen. Die Sauce mit dem Geflügel mischen und etwas ziehen lassen, mit sehr fein geschnittenen Lauchstreifen (in kaltem Wasser eingelegt, abgetropft) servieren.

Was sind eure japanischen Lieblingsrezepte? Wir freuen uns auf eure Inputs auf unserem Blog:

[tagswoche.ch/+bbdev](http://tagswoche.ch/+bbdev)

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tagswoche.ch](http://blogs.tagswoche.ch)



Es muss nicht immer Sushi sein. Foto: iStockphoto

Anzeige

**offbeat**

**Paco de Lucía**  
PACO DE LUCÍA SEXTETT  
18 NOV | 20.15 | STADTCASINO BASEL  
VVK: WWW.STARTTICKET.CH

**Basler Zeitung**  
ERNST & YOUNG  
Quality in Everything We Do

**Stampa**  
Daniela Keiser / Valentina Stieger  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Scapes Two  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Beat Zoderer / Christian Andersson  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**Werkraum Warteck pp**  
Alex Ruhe  
Burgweg 15, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Chelsea Galerie**  
Ursula Bohren Magoni &  
Claudio Magoni  
Delsbergerstrasse 31, Laufen

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Rolf Frei, Jürgen Glocker  
Rathausstr. 30, Liestal

**Museum.BL**  
3, 2, 1 ... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiss! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**  
Franz Danksin / Zu Tisch im Elsass,  
in Baden und der Schweiz  
Basler Str. 143, Lorrach

**Haus für elektronische  
Künste Basel**  
Sensing Place  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Galerie Monika Wertheimer**  
Michael Fent  
Hohestrasse 134, Oberwil

**Sprützhüsl Kulturforum**  
Florence Rometsch &  
Ingrid Gellersen  
Hauptstrasse 32, Oberwil

**AU6 Raum für Kunst Reinach**  
Volker Scheurer, Ina Kunz  
Austr. 6, Reinach

**Schützen Kulturkeller**  
Jrène Coulaixides  
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

**vorstadttheater**

**Frau Kägis Nachtmusik**

ab 7 J.  
letzte Vorstellungen!  
Heute 19 Uhr, So 4.11. 11 Uhr

- Fondation Beyeler**  
Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen
- Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Paolo Serra  
Wettsteinstr. 4, Riehen
- Galerie Mollwo**  
Andreas Durrer  
Gartengasse 10, Riehen
- Vitra Design Museum**  
Erwin Wurm / Pop Art Design  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein
- Aargauer Kunsthaus**  
La jeunesse est un art  
Aargauerplatz, Aarau
- Bernisches Historisches Museum**  
Mani Matter 1936–1972  
Helvetiaplatz 5, Bern
- Kunsthalle**  
Denis Savary  
Helvetiaplatz, Bern
- Kunstmuseum Bern**  
Antonio Saura. Die Retrospektive / Merets Funken  
Hodlerstr. 12, Bern
- Zentrum Paul Klee**  
Die Engel von Klee / Meister Klee! Lehrer am Bauhaus  
Monument im Fruchtland 3, Bern
- Kunsthalle Luzern**  
Blick nach Innen  
Löwenplatz 11, Luzern
- Kunstmuseum Luzern**  
Helmut Federle / Martin Moser (ca.1500–1568) / Paul Thek  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern
- Kunsthalle Zürich**  
Helen Marten / Wolfgang Tillmans  
Limmatstrasse 270, Zürich
- Kunsthau Zürich**  
Aristide Maillol / Bilderwahl! / Das Neue Kunsthaus / Giacometti. Die Donationen / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich
- Landesmuseum Zürich**  
Kapital. Kaufleute in Venedig und Amsterdam  
Museumsstr. 2, Zürich
- Museum Rietberg Zürich**  
Götterwelten / Streetparade der Götter  
Gablerstr. 15, Zürich
- Museum für Gestaltung Zürich**  
Magie der Dinge – Das Produktplakat  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**THEATER**

- Biografie. Ein Spiel**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr
- Der Nachfolger – Ein kleines Gruselkabinett**  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr
- Die Schöön & s Biescht**  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr
- Die Wikinger**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr
- Dr Kasper schloft ii**  
Tokkel-Bühne Figurentheater –  
Christoph und Silvia Bosshard-  
Zimmermann  
Tokkel-Bühne im Zelt (Petersplatz),  
Basel. 14.30 & 16.00 Uhr
- Rumpelstilzchen**  
Märchenbühne Fauteuil  
Fauteuil-Kindervorstellung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 15 Uhr
- Tod eines Handlungsreisenden**  
Förnbacher Theater,  
Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr
- Tschik**  
Junges Theater Basel,  
Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr
- Der Steppenwolf**  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4,  
Zürich. 20.15 Uhr

**POP/ROCK**

- Avo Session Basel**  
Katie Melua, Plüsch. Made in Heaven  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 20 Uhr
- Bait Jaffe Klezmer Orchestra**  
World  
Yddish Soul Food  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr
- Cantuccini**  
Vier A-Capella  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 19.30 Uhr
- Famara**  
Reggae  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr
- Full Attention!**  
**Roman Virgo & Unit Band**  
Urban  
Support: Loyal Flames, Hosted  
by Claasilisque Sound  
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 23 Uhr
- Nada Surf**  
Pop  
Volkshaus, Rebeggasse 12,  
Basel. 20 Uhr
- Twostrum**  
Binniger Pub & Lounge,  
Hauptstrasse 91, Binningen. 21 Uhr
- Heinz Flueckiger and  
his Easy Skiffle Group**  
Country Music mit Waschbrett und  
alem, was ein Haushalt so hergibt ...  
Kultur Marabu, Schulgasse 5a,  
Gelterkinden. 20.15 Uhr
- Kamelot**  
Metal  
Special Guest  
ZZ, Kraftwerkstr. 4,  
Pratteln. 19.30 Uhr
- Ticket to the Moon**  
Rock  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 21 Uhr
- 10 Years Its Purple @ Tis**  
House  
DJs Jamie Lewis, Fiumejunior  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr
- A Night of Fame**  
80s, Charts, House, Partytunes  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr
- Block Party**  
DJs The Famous Goldfinger  
Brothers, The Boogie Pilots  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr
- Bon Voyage**  
House, Techno  
DJs Maayan Nidam, Laura Jones,  
Gianni Callipari, Adrian Martin  
Nordstern, Voltastr. 30,  
Basel. 23 Uhr
- Dine & Dance mit dem  
Seemannsclub**  
Union, Klybeckstr. 95, Basel. 19 Uhr
- Electro Swing Club**  
DJs Typoboy, Mirk Oh  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr
- Fiesta Iberica Special**  
Latin  
Live: Lucenzo  
Dancers: Pippo  
DJs El Toro, Marcos Del Sol,  
Oliver Aden, Luis Cruz,  
Tony Garcia, J. El Autentico, Dr. D.  
Borderline, Hagenaustr. 29,  
Basel. 23 Uhr
- Für Dich freier Eintritt**  
Charts, House, Mash Up, R&B  
EXcellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 21 Uhr
- Haute Glamour**  
Hip-Hop  
DJs Skilly, Ace, Fatfingaz  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr
- Latino Night DJ Flow**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Anzeige



- Saturday Night Tunes**  
House, R&B  
The Venue, Steinvorstadt 58,  
Basel. 22 Uhr
- Twenty Plus**  
Partytunes - DJ LukJlite  
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,  
Basel. 23 Uhr
- Party Total**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Caipi, Fix, Intrafic, Fazer,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

- Basel Sinfonietta**  
Leitung: Markus Teutschbein,  
Sopran: Miriam Feuersinger, Alt:  
Alexandra Rawohl, Tenor: Hans  
Jörg Mammel, Bass: Markus  
Niedermeyer, Knabenkantorei Basel.  
Werke von: Peteris Vasks, Wolfgang  
Amadeus Mozart, Felix Mendelssohn  
Bartholdy & Ludwig van Beethoven  
Martinskirche,  
Martinskirchplatz 4, Basel. 19 Uhr
- Wolfgang Muthspiel Trio  
featuring Jorge Rossy und  
Wolfgang Zwiauer**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20,  
Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

**OPER**

- Der Sandmann**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.30 Uhr
- Don Pasquale**  
Das Neue Theater am Bahnhof,  
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr
- Lucia di Lammermoor**  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 19.30 Uhr
- Markus Maria Profitlich**  
«Stehaufmännchen»  
Häbse Theater,  
Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

- Philipp Galizia & Erich Strebel**  
«Roti Rösli»  
Theater im Teufelhof,  
Leonhardsgraben 49,  
Basel. 20.30 Uhr
- Stefan Büsser**  
«Der Büsser»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr
- Edelmais**  
«Gymi5 – Klassezämekunft».  
Tour 2012  
Mittenza, MuttENZ. 20 Uhr

**DIVERSES**

- Archivgespräche**  
Gespräch mit der Basler  
Augenärztin Erika Sutter zu ihrem  
Engagement in Südafrika zur  
Apartheidszeit. Mit der Biografin  
Gertrud Stiehle.  
Basler Afrika Bibliographien,  
Klosterberg 23, Basel. 11.30 Uhr
- Archivgespräche**  
Gespräch mit dem Baselbieter Hans  
Buser über seine kaufmännische  
Tätigkeit im kolonialen und  
unabhängigen Ghana.  
Basler Afrika Bibliographien,  
Klosterberg 23, Basel. 13.30 Uhr
- Basler Herbstwarenmesse**  
Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 11 Uhr
- Basler Weinmesse**  
Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 15 Uhr
- Butoh Festival**  
Butoh Workshop with Masaki Iwana  
Werkraum Warteck pp, Burgweg 15,  
Basel. 11 Uhr
- Butoh Festival**  
Butoh Performance / Alex Ruhe  
/ Alessandro Pintus / Moeno  
Wakamatsu  
Werkraum Warteck pp, Burgweg 15,  
Basel. 20 Uhr

- Das Schweizerische  
Wirtschaftsarchiv  
öffnet seine Tore**  
Lesung zum Thema Finanzkrisen  
gestern und heute. Führungen  
durch das Archiv. Schweizerischer  
Archivtag im Schweizerischen  
Wirtschaftsarchiv, Basel  
Schweizerisches Wirtschaftsarchiv,  
Basel, Peter Merian-Weg 6,  
Basel. 10 Uhr

- Fondue am Feuer**  
Winterzeit – Fonduezeit  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 19 Uhr
- Quellen zur Basler Geschichte –  
Ein Streifzug durch die Bestände  
der Universitätsbibliothek Basel**  
Schweizerischer Archivtag  
Handschriftenabteilung der  
Universitätsbibliothek Basel,  
Schönbeinstr. 18-20, Basel. 10 Uhr

- Tarkowskijs Gegenwart**  
Im Rahmen des Festivals «Im Spiegel  
– Andrej Tarkowskijs», mit Jean Perret  
und Vadim Jendreyko, Moderation:  
Nadine Reinert  
Ackermannshof,  
St. Johans-Vorstadt 19–21,  
Basel. 19.30 Uhr

Anzeige

**Einladung zur Kunstaussstellung  
im Rahmen meiner Maturarbeit**

**Vernissage:** Freitag 9. November 2012, von 17.00 bis 20.00 Uhr  
**Öffnungszeiten:** Samstag und Sonntag, 11.00 bis 18.00 Uhr  
**Ort:** Ausstellungsraum Klingental, Kasernenstrasse 23, Basel  
In der Ausstellung werden Bilder von physisch, psychisch oder geistig  
Behinderten KünstlerInnen ausgestellt, welche in der Kreativwerkstatt des  
Bürgerspitals Basel arbeiten. Der Erlös des Bilderverkaufes oder aus allfälligen  
Spenden wird vollumfänglich der Kreativwerkstatt zugutekommen.  
Ich freue mich über Ihren Besuch, Julia Eberle

SONNTAG  
4.11.2012

**AUSSTELLUNGEN**

**Aernschd Born**

FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

**Anatomisches Museum der Universität Basel**

Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**

Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Cargo Kultur Bar**

Sven Voelker  
St. Johannis-Rheinweg 46, Basel

**Historische Museum Basel, Barfüsserkirche**

Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

**Jüdisches Museum Schweiz**

Am Übergang – Bar und Bat Mizwa  
Kornhausgasse 8, Basel

**Kunsthalle Basel**

Adriana Lara / Pamela  
Rosenkranz / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**

Animalia / Arte Povera. Der grosse  
Aufbruch / Markus Raetz  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**

Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Projektraum M54**

Bildsprache – Sprachbilder,  
Dialog einer Familie  
Mörsbergerstrasse 54, Basel

**RappazMuseum**

Olga & Oleg Tatarintsev  
Klingental 11, Basel

**SAM – Schweizerisches Architekturmuseum**

Unter uns – Parmi nous – Tra noi  
Steinenberg 7, Basel

**Sicht-Bar / Blindekuh**

Mobile Art 2012 – Kunstschaffen  
aus der Sozialpsychiatrie  
Dornacherstr. 192, Basel

**Spielezug Welten Museum**

Faltwelt  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Werkraum Wardeck pp**

Alex Ruhe  
Burgweg 15, Basel

**Forum Würth Arlesheim**

Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Kulturforum Laufen**

Gerry Vitt und Umberto Maggioni  
Seidenweg 55, Laufen

**Dichter- und Stadtmuseum**

Rolf Frei, Jürgen Glocker  
Rathausstr. 30, Liestal

**Museum.BL**

3, 2, 1... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiss! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**

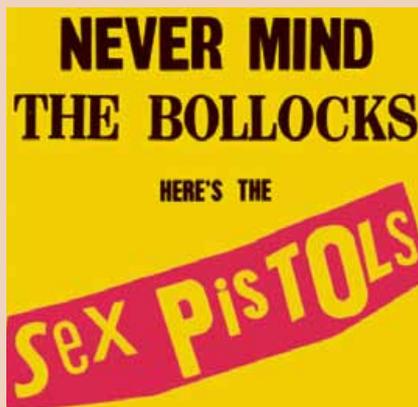
Franz Danksin / Zu Tisch im Elsass,  
in Baden und der Schweiz  
Basler Str. 143, Lörrach

# Kultwerk #52

## Never Mind

### The Bollocks

«Here's The Sex Pistols»: Ein musikalischer Mittelfinger, ein medialer Marketingcoup anno 1977. *Von Marc Krebs*



Das Collagen-Cover, oft zitiert, wie die Musik selbst.

**Sie waren zwar nicht** die ersten Punks – musikalisch spürten Gruppen aus dem amerikanischen Detroit (MC5, Iggy Pop & The Stooges) in den 1960ern vor. Aber die Sex Pistols waren die erste Band, mit der die «No Future!»-Haltung so richtig in Mode kam. Kein Wunder: Ihr Manager Malcolm McLaren betrieb mit Partnerin Vivienne Westwood eine Boutique in London. Plakativer Name: «Sex». Auf der Suche nach einem Knaller fand McLaren vier Protégés, verpasste ihnen den Namen Sex Pistols, kleidete sie ein und schickte sie auf die Bühne.

Die Zeit war reif für Rotz 'n' Roll, für kurze Haare, Sicherheitsnadeln, Lederjacken, für musikalischen Minimalismus und schnoddrige Texte. So sorgten die Sex Pistols schon vor der Veröffentlichung ihres ersten und einzigen Studioalbums für Wirbel. Im November 1976 riefen sie «Anarchy In The UK» aus. Kaum war diese eruptive Single erschienen, löste EMI den Plattenvertrag auf: Das vulgäre Verhalten war der Firma zu viel, sie bangte um ihren Ruf.

Manager McLaren war das nur recht, er füllte die eigene Tasche (50 000 Pfund Abfindung) und auch die Spalten der britischen Presse. Zu provokativ und vulgär für diese Welt, solche Schlagzeilen schlugen ein wie eine Bombe.

Der nächste Skandal liess nicht auf sich warten: «God Save The Queen» hiess die nächste Single. Sänger Johnny Rotten bezeichnete darin das britische Königshaus als «fascist regime». Die Plattenfirma A&M weigerte sich 1977, die Single zu veröffentlichen. Abfindung diesmal: 75 000 Pfund. Schliesslich waren es Virgin Records, die den Song, gefolgt von einem Album, veröffent-

lichteten und damit den Grölrefrain und die Punk-Haltung «No Future» in die Welt hinausschickten. Das Establishment verfiel in Schockstarre, die Jugend in Begeisterung. Der treibende Lärm, dieser musikalische Mittelfinger, der Aufruf zum Ungehorsam: unerhört.

Wie sich das angefühlt haben muss, wie Hype und Hysterie diese explosive Band berühmt machten – all das kann man jetzt dank einer Sammlerbox nachfühlen: Zeitungsausschnitte, Zitate, Songs und Konzertaufnahmen bilden ein prächtiges Paket rund um das einzige Studioalbum der Sex Pistols, das vor 35 Jahren erschienen ist. Keine Frage: Wer sich dieses Kultwerk heute anschafft, hält die Kronjuwelen der Punks in seinen Händen.

► [tageswoche.ch/tbbers](http://tageswoche.ch/tbbers)

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

**Sid Vicious**

John Simon Ritchie tauchte 1976 in die Londoner Punkszene ein, spielte kurz Schlagzeug bei Siouxsie and the Banshees, ehe er unter dem Pseudonym Sid Vicious 1977 den Sex Pistols beitrug. Er ersetzte Glen Matlock am Bass, konnte das Instrument aber nicht spielen, weshalb sein Instrument an Konzerten in den Hintergrund gemischt wurde. Vicious wurde wegen seines punkigen Looks und provokativen Lebensstils in die Band geholt. 1978 lösten sich die Sex Pistols bereits auf, 1979 starb Vicious (21) an einer Überdosis.

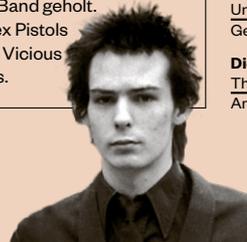


Foto: Keystone

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Sensing Place  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Sprützhüslı Kulturforum**  
Florence Rometsch &  
Ingrid Gellersen  
Hauptstrasse 32, Oberwil

**AU6 Raum für Kunst Reinach**  
Volker Scheurer / Ina Kunz  
Austr. 6, Reinach

**Schützen Kulturkeller**  
Jrène Coulaixides  
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

**Fondation Beyeler**  
Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Erwin Wurm / Pop Art Design  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**  
La jeunesse est un art  
Aargauerplatz, Aarau

**Bernisches Historisches Museum**  
Mani Matter 1936-1972  
Helvetiaplatz 5, Bern

**Kunsthalle**  
Denis Savary  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Antonio Saura. Die Retrospektive  
/ Merets Funken  
Hodlerstr. 12, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
Die Engel von Klee / Meister  
Klee! Lehrer am Bauhaus  
Monument im Fruchtland 3, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Helmut Federle / Martin Moser  
(ca.1500-1568) / Paul Thek  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Kunsthalle Zürich**  
Helen Marten / Wolfgang Tillmans  
Limmatstrasse 270, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Aristide Maillol / Bilderwahl! / Das  
Neue Kunsthaus / Giacometti.  
Die Donationen / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Kapital. Kaufleute in Venedig  
und Amsterdam  
Museumsstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**  
Designpreise der Schweizerischen  
Eidgenossenschaft 2012  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Götterwelten / Streetparade  
der Götter  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
Magie der Dinge – Das  
Produktplakat  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**THEATER**

**Das Glas Wasser**  
Förnbacher Theater,  
Schwarzwaldallee 200, Basel. 18 Uhr

**Der Nachfolger – Ein kleines Gruselkabinett**  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 18 Uhr

**Die Schön & s Biescht**  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

**Die Wikinger**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

**Don Karlos**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**Dr Kasper schloft ii**  
Tokkel-Bühne Figurentheater –  
Christoph und Silvia Bosshard-  
Zimmermann  
Tokkel-Bühne im Zelt (Petersplatz),  
Basel. 14.30 & 16.00 Uhr

**Rumpelstilzchen**  
Märchenbühne Fauteuil  
Fauteuil-Kindervorstellung  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 15 Uhr

**Schneeweisschen und Rosenrot**  
Märchentourneetheater Fidibus  
MZH Gelterkinden,  
Gelterkinden. 13.30 Uhr

**POP/ROCK**

**Avo Session Basel**  
Alice Cooper, Stefanie Heinzmann,  
Black Rock – White Soul  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 20 Uhr

**Bait Jaffe Klezmer Orchestra**  
World  
Yddish Soul Food  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 17 Uhr

**Cantuccini**  
Vier A-Capella  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 16.30 Uhr

**Kunz & Ian MC Atee**  
Engelhof, Nadelberg 4, Basel. 20 Uhr

**Sorry Gilbert**  
Pop  
Carambolage, Erlenstr. 34,  
Basel. 21 Uhr

**Alvin Zealot & Deep Sea Diver**  
Rock  
Kulturhotel Guggenheim,  
Wasserturmplatz 6-7,  
Liestal. 19.30 Uhr

**PARTY**

**Latino Night DJ Flow**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Antibalas**  
Kaserne, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 20.30 Uhr

**Basel Sinfonietta**  
Leitung: Markus Teutschbein,  
Sopran: Miriam Feuersinger, Alt:  
Alexandra Rawohl, Tenor: Hans  
Jörg Mammel, Bass: Markus  
Niedermeyer, Knabenkantorei Basel.  
Werke von: Peteris Vasks, Wolfgang  
Amadeus Mozart, Felix Mendelssohn  
Bartholdy & Ludwig van Beethoven  
Martinskirche,  
Martinskirchplatz 4, Basel. 17 Uhr

**Ensemble Fiacorda**  
Begegnung mit Musik im Kleinen  
Klingental. Musik für Streicher und  
Bläser von Rossini, Devienne,  
John Ireland  
Museum Kleines Klingental,  
Unterer Rheinweg 26, Basel. 17 Uhr

# Wochenendlich in Altona

Der Westteil von Hamburg gibt genügend her für ein aussichtsreiches Wochenende. *Von Andreas Schneitter*



Hamburger Hafen: Schiffe schauen, Bauklötze bestaunen, Fische verdauen. Fotos: Andreas Schneitter

**Es gibt keinen besseren Ort** für diesen Moment: Nach sechs Uhr morgens aus dem Club raus, in die Frühsonne blinzeln und mit den letzten Schritten, die man noch gehen kann, zum Fischmarkt runter. Dort gibts frischen Fisch zwischen trockenem Brot, Starkbier, grantigen Rock laut und live in der Ecke – und die Marktschreier, die so überzeugend sind, dass man ihnen die letzten Euros hinwirft: «Kauf doch den ganzen Aal, du Weichei!»

Der Fischmarkt unten am Hafen, seit 300 Jahren jeden Sonntagmorgen ein Routinebesuch vor dem Kirchgang, ist für einen Wochenendtrip nach Altona Pflicht geblieben. Altona ist der Westteil von Hamburg, nur wenige Gehminuten vom berühmt-berüchtigten St. Pauli entfernt, von der Szenenzone Schanzenviertel, von der Reeperbahn und den exzellenten Versackkneipen. Aber Altona, früher dänisch und eine eigene Stadt, bis sie 1937 unter den Nazis mit Hamburg vereint wurde, hat ein anderes Flair als die Partyzone zwischen Kiez und Sternschanze. In St. Pauli steht man an der Bar oder tanzt im Club, in Altona sitzt man im Café oder geht durch Grün und Gassen.

Kneipen und Cafés mit Stil und Charme gibt es zur Genüge, mittlerweile auch an der Grossen Bergstrasse, jahrelang ein trauriges Loch zwischen Reeperbahn und Bahnhof Altona, nun in der Umgestaltung. Hier hat vor einem Jahr das empfehlenswerte Klippkroog mit regionaler Kreativküche geöffnet: Lammkeule, Schellfisch, Kalbstafel mit Speckbohnen.

Hinter dem Bahnhof liegt der Stadtteil Ottensen, in den 1970er-Jahren Hort einer multikulturellen Künstlerszene, in den Achtzigern sanft aufgewertet. Geblieben sind die alten Handwerkshäuser aus dem 19. Jahrhundert mit ihren spitzen Ecken, die sich entlang kleiner, begrünter Gassen reihen. Schön spazieren kann man dort, in

Cafés oder Parkanlagen sitzen bleiben, abends entweder in die Programmkinos Zeise gehen oder im etablierten Konzert- und Kulturzentrum Fabrik abhängen.

Am prachtvollsten ist Altona jedoch in der Nähe des Hafens. Vom Altonaer Balkon in der Nähe des Rathauses hat man einen weitläufigen Blick auf die Hafenanlage, die zweitgrösste Europas, und steigt man entlang des Elbufer-Wanderweges hinunter, vorbei an historischen Denkmälern, die die Entwicklung des Hafens dokumentieren, kann man entweder auf eines der neuen Bürogebäude am Wasser steigen, das schiff-förmige Dockland, von dessen Dach man über die Hafenbecken bis hinüber zur Elbphilharmonie sieht, oder entlang des Elbuferweges zum Elbstrand spazieren. Dort gibts selbst im Herbst noch offene Sandstrände und Buden mit Fisch und Bier.

Zurück gehts mit dem Linienschiff ab Övelgönne bis zum Fischmarkt, dort hinein in den Golem, eine der angesagtesten neuen Bars in Altona: schräge Musik, Kerzenflackern und Gin-Cocktails, von denen noch keiner gehört hat. Für Leute, die, so liest man, auch im Suff ihren Stil nicht verlieren. [tageswoche.ch/+bbbrk](http://www.tageswoche.ch/+bbbrk)

**Anbeissen:** Klippkroog steht für gute, schwere Küche. Grosse Bergstr. 255. [www.klippkroog.de](http://www.klippkroog.de)

**Anschauen:** Hafen, Hafen, Hafen. **Ausgehen:** Der Golem. Ein Ort des ernsthaften Trinkgesprächs. Grosse Elbstrasse 14. [www.golem.kr](http://www.golem.kr)

**Auslaufen:** Spaziergang durch die Parks: vom Balkon bis zum Jenischpark. [www.hamburg.de/spaziergaenge](http://www.hamburg.de/spaziergaenge)

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

**OPER**

**Katja Kabanowa**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 16 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Lesung mit dem Schriftsteller Andreas Neeser**  
Projektraum M54,  
Mörsbergerstrasse 54, Basel. 11 Uhr

**Buchstart**  
Buchstart. «Eins, zwei, drei – ritsche, ratsche, rei». Vers und Reim mit Susanne Stöcklin-Meier. Für die Spiele braucht jedes Kind eine erwachsene Begleitperson. Ab 9 Monaten. Freiwilliger Austritt Kantonsbibliothek Baselland, Emma Herwegh-Platz 4, Liestal. 11 Uhr

**DIVERSES**

**Basler Herbstwaremesse**  
Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 11 Uhr

**Basler Weinmesse**  
Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 12 Uhr

**Butoh Festival**  
Butoh Workshop with Moeno Wakamatsu  
Werkraum Warteck pp, Burgweg 15,  
Basel. 11 Uhr

**Butoh Festival**  
Concert / with Frank Emanuel Heierli (Violoncello) und Luc Wilkins (Violin)  
Werkraum Warteck pp, Burgweg 15,  
Basel. 19 Uhr

**Butoh Festival**  
Butoh Performance / Alex Ruhe / Alessandro Pintus / Moeno Wakamatsu  
Werkraum Warteck pp, Burgweg 15,  
Basel. 20 Uhr

**Filmvorführung «Der Spiegel» mit anschliessendem Publikumsgespräch**  
im Rahmen des Festivals «Im Spiegel – Andrej Tarkowskij», mit Marina Tarkowskaja, Moderation und Übersetzung: Martina Jakobson  
Ackermannshof,  
St. Johannis-Vorstadt 19-21,  
Basel. 17 Uhr

**Führung**  
Haus für elektronische Künste Basel,  
Oslostr. 10,  
Münchenstein. 15 Uhr

Anzeige

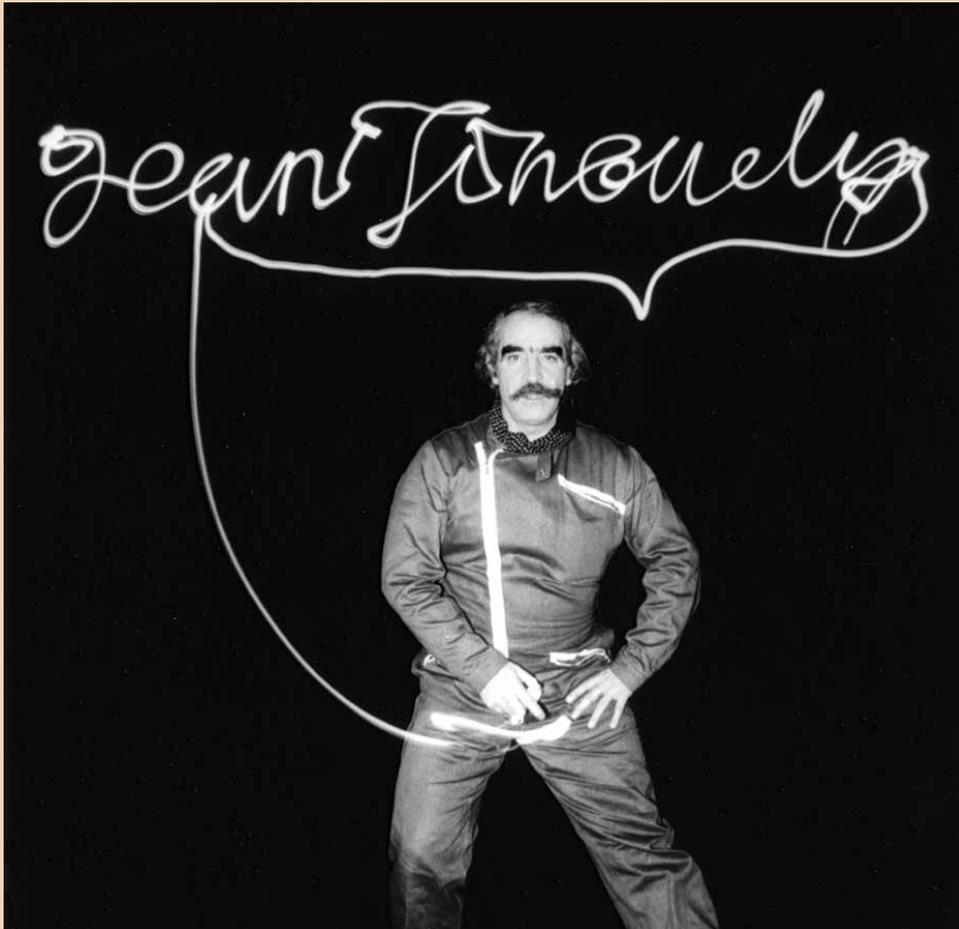
**KONZERTE**  
WWW.KUPPEL.CH KUPPEL

**SA 03.11. FAMARA (BS)**

**VORSCHAU:**  
**FR 09.11. JOLLY, THE FLYTRAP (CH) FAMILIA ROSSI (BS)**  
**MO 19.11. FRED WESLEY (USA)**  
**FR 23.11. HEIDI HAPPY (CH)**  
**DO 29.11. ZÜRI WEST (BE)**  
**FR 30.11. ZÜRI WEST (BE)**

Kuppel, Birmensdorfstrasse 14, 4051 Basel, 061 564 64 38

Startronic ACQUA FIZZEN MYNT



Den Meister meisterlich ins Bild gesetzt: Die Taschenlampen-Signatur mit Tinguely in magischer Pose realisierte Kurt Wyss im Januar 1981 für die Bordzeitung der Balair.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

# Handschrift einer Lichtgestalt

Auch mehr als zwanzig  
Jahre nach seinem  
Tod hat Jean Tinguely  
nichts von seiner  
Faszination verloren.  
Von Walter Schäfer

**D**as Schema, in das Jean Tinguely hätte passen können, muss erst noch erfunden werden. Deshalb lohnt es sich auch heute noch, einen Blick auf diesen aussergewöhnlichen Künstler zu werfen. Einen weiteren auf den Mann und einen neuen auf sein Werk, wie es die vom 7. November bis zum 3. Februar 2013 dauernde Ausstellung im Tinguely-Museum verheisst (siehe auch Seite 44).

Mit der neuen Präsentation, die laut Vorankündigung erstmals seit langer Zeit wieder die gesamte Ausstellungsfläche einnehmen wird, soll eine «revidierte Sicht auf die künstlerische Arbeit» gezeigt werden, dokumentiert in einem neuen Gesamtkatalog, der «Tinguelys Œuvre für eine neue Generation greifbar» machen soll. Spannend – und im Sinne des genialen Schöpfers hoffentlich auch nicht allzu analytisch – dürfte der «neue Blick auf Jean Tinguelys Werk» auf jeden Fall werden.

Was war dieser Jeannot, wie ihn seine Freunde liebevoll nannten, doch für ein Mann! Wie gross das verspielte, staunende, lebensfrohe, ungestüme, gesellige, aufmüpfige und eigenwillige Kind, das in ihm steckte. Kaum zu bremsen zumeist. Und schon gar nicht von einem Weg abzubringen, den er sich spontan mit vielen waghalsigen Kurven, jedoch kaum mit Kehren bahnte. Ständig in Bewegung. Verwurzelt in sich selbst. Daneben auch ein bisschen in Basel, wo er aufwuchs, den Künstler in sich entdeckte und dem er bis zu seinem Tode verbunden blieb, auch wenn er nicht dauernd hier leben mochte, weil ihm das Leben in

den Städten zu hektisch war. Mit Leib und Seele genoss er hier vor allem die Fasnacht, die etwas andere natürlich, jene der «Kuttelbutzer», deren künstlerischer Genius er immer wieder war.

Welch ein Spass, welche spontane Herausforderung muss es auch gewesen sein, damals im Fotoatelier von Kurt Wyss das Auftragswerk «Signatur mit Taschenlampe und Künstler» zu schaffen, zweifach belichtet vor mattschwarzem Hintergrund und mit einer rasanten Drehung vor dem finalen Blitzlicht, das den Künstler erst richtig in Pose setzte, als gelungener Abschluss eines faszinierenden Experiments.

Das Ungewöhnliche nicht als Ausnahme, sondern als Regel. Daraus könnten durchaus

**Warum nicht einmal die  
eigene Handschrift auf  
andere Art hinterlassen  
als auf einem Papier?**

auch wir – in moderater Form natürlich – etwas lernen. Selbst wenn es nur darum ginge, seine eigene, unverkennbare Handschrift auch einmal auf eine andere Art zu hinterlassen als nur auf einem Stück Papier. Eine Taschenlampe und einen Fotoapparat hat schliesslich jeder.

► [tageswoche.ch/+bbbqv](http://tageswoche.ch/+bbbqv)

# Kinoprogramm 2. – 7. November

## Basel CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Skyfall – 007** [15/12 J]  
14.00/17.00/20.00 E/d/f  
**Looper** [16/13 J]  
14.00/20.00 E/d/f  
**Bachelorette** [16/13 J]  
17.00 E/d/f

## KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

**Was bleibt** [14 J]  
Fr/So-Mi 12.05 D  
**Hiver nomade**  
Fr/Mo-Mi 12.15 F/d  
**Das grüne Wunder – Unser Wald** [8 J]  
Fr/Di/Mi 12.20 D  
**More Than Honey**  
13.45/15.45/19.15/21.15 Ov  
**Death of a Superhero** [14 J]  
14.00 E/d  
**Ficht Tanners gesticktes Universum**  
14.00 D  
**Amour** [14 J]  
15.15/18.00/20.45 F/d  
**De rouille et d'os**  
16.00/18.30/21.00 F/d  
**Schwerelos**  
17.45 Dialekt  
**The Best Exotic Marigold Hotel**  
So 11.30 E/d/f  
**Thorberg** [14 J]  
So 11.45 Ov/d/f

## KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Barbara** [14 J]  
14.15 D  
**Ai Weiwei: Never Sorry**  
Fr/Sa/Mo-Mi 14.15 So 12.30 Ov/d

**Opération Libertad**  
Fr/Mo 16.15 Sa/Mi 18.30 So 14.15  
Di 20.45 F/d

**The End of Time**  
16.30 E/D

**Ruhm**  
Fr/Mo 18.15 Sa/Mi 20.30 So 18.45  
Di 16.00 D

**Marina Abramovic:  
The Artist is Present**  
18.45 Ov/d

**Holy Motors**  
Fr/Mo 20.30 Sa/Mi 16.00 So 16.15  
Di 18.15 F/d

**To Rome with Love** [13 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 21.00 Ov/d/f

**Hiver nomade**  
So 12.00 F/d

Anschl. Gespräch mit dem Regisseur  
und Protagonisten

## KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**On the Road** [14 J]  
15.30/20.30 E/d/f

**Le prénom** [14 J]  
18.00 F/d

**Magnifica presenza**  
So 13.15 I/d/f

## NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Bitte liebt mich! –  
Lybite menja, pozhaluystal!**  
Fr 21.00 Ov/e

## PATHÉ ELTORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**The Perks  
of Being a Wallflower** [16/13 J]  
Fr/Mo-Mi 12.15 E/d/f Cinelunch

**Arbitrage** [12/9 J]  
13.00/21.30 E/d/f

**On the Road** [16/13 J]  
14.30/17.30/20.30 E/d/f

**Robot and Frank** [10/7 J]  
15.20/19.20 Fr-Mo/Mi 17.20 E/d/f  
Di 17.20 D

## PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**Skyfall – 007** [15/12 J]  
12.45/14.00/17.00/20.00 Fr/Di 18.30  
Fr/Sa 23.00 Fr 00.20 Sa-Mo/Mi 15.40  
So 11.00 D

14.30/17.30/20.30/21.30 Fr/Di 15.40  
Fr/Sa 23.30 Sa-Mo/Mi 18.30  
Sa 00.20 So 11.30 E/d/f

**96 Hours – Taken 2** [15/12 J]  
Fr/Di 12.45/19.20 Sa-Mo/Mi 21.30 E/d/f  
Fr/Di 21.30 Sa-Mo/Mi 12.45/19.20 D

**Asterix & Obelix – 3D** [10/7 J]  
12.50/15.15 So 10.30 D

**Madagascar 3** [6/3 J]  
13.00/13.30/15.10 Sa-Mo/Mi 17.20  
So 10.45/11.15 D Fr/Di 17.20 E/d/f

**Savages** [16/13 J]  
Fr/Di 13.20/21.00 Sa-Mo/Mi 16.10 D  
Fr/Di 16.10 Sa-Mo/Mi 13.20/21.00 E/d/f

**Step Up: Miami Heat – 3D** [10/7 J]  
15.00 D

**Looper** [16/13 J]  
Fr/Di 15.40/20.50 Sa-Mo/Mi 18.15  
Sa 23.45 D Fr/Di 18.15 Fr 23.45  
Sa-Mo/Mi 15.40/20.50 E/d/f

**More Than Honey** [10/7 J]  
17.15 So 10.30 D

**Bachelorette** [16/13 J]  
Fr/Di 17.40 Fr 00.30 Sa-Mo/Mi 19.40 E/d/f  
Fr/Di 19.40 Sa-Mo/Mi 17.40 Sa 00.30 D

**Hope Springs** [13/10 J]  
Fr/Di 18.50 D Sa-Mo/Mi 18.50 E/d/f

**Paranormal Activity 4** [16/13 J]  
Fr-Di 19.30 Fr 21.30 D  
Sa-Mo/Mi 21.30 E/d/f

**Das Bourne Vermächtnis** [15/12 J]  
Fr/Di 21.40 E/d/f Sa-Mo/Mi 21.40 D

**Abraham Lincoln:  
Vampirjäger – 3D** [15/12 J]  
Fr/Sa 23.30 D

**Resident Evil – Retribution – 3D** [16/13 J]  
Fr/Sa 23.45 D

**Schutzengel** [16/13 J]  
Fr/Sa 23.45 D

**Robot and Frank** [10/7 J]  
So 10.40 E/d/f Pathé Nuggi Kino

**Asterix & Obelix** [10/7 J]  
So 11.00 D

## PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**Hotel Transsilvanien** [7/4 J]  
3D: 12.50/16.50/19.00 D  
2D: 14.50 D

**Skyfall – 007** [15/12 J]  
21.00 D

## REX

Steinen 29, kitag.com

**Madagascar 3 – 3D** [6/3 J]  
13.45/18.30/21.00 D

**Skyfall – 007** [15/12 J]  
14.30/17.30/20.30 D

**Hotel Transsilvanien – 3D** [7/4 J]  
16.00 D

## STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**The Way We Were**  
Fr 15.15 E/d/f

**Butch Cassidy and the Sundance Kid**  
Fr 17.30 Sa 20.00 E/d

**Iwans Kindheit**  
Fr 20.00 So 13.15 Ov/d/f

**The Chase**  
Fr 22.15 So 20.00 Mi 18.30 E/d

**Andrei Rubljow**  
Sa 14.00 Ov/d/f

**Der Spiegel**  
Sa 17.30 Ov/d/f

**Ein Brief, der nie ankam**  
Sa 22.15 Ov/d

**Barefoot in the Park**  
So 15.15 Mo 21.00 E/d

**Euer Sohn und Bruder**  
So 17.30 Mi 21.00 Ov/d

**Ordinary People**  
Mo 18.30 E/d

**Nostalghia**  
Di 18.00 I/d/f

**Das Opfer**  
Di 21.15 Ov/d/f

## STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Hope Springs** [13/10 J]  
15.00/20.00 E/d/f

**Arbitrage** [12/9 J]  
17.30 E/d/f

## Frick MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**Skyfall – 007** [14/12 J]  
Fr 14.00 Fr-Mo/Mi 20.15 Fr/Sa 23.00  
Sa/So 17.00 D

Fr 17.00 So 10.00 E/d/f

**Hotel Transsilvanien – 3D** [8/6 J]  
Sa/So 15.00 D

**Madagascar 3:  
Flucht durch Europa – 3D** [6/4 J]  
So 13.00 D

## Liestal ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Skyfall – 007** [14/11 J]  
17.30/20.15 D

**Madagascar 3:  
Flucht durch Europa – 3D** [6/3 J]  
Sa/So/Mi 13.30 D

**Hotel Transsilvanien – 3D** [7/4 J]  
Sa/So/Mi 15.30 D

## SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Amour** [14 J]  
17.30 F/d

**More Than Honey** [10 J]  
20.15 Sa 15.15 D

**Thorberg** [14 J]  
So 11.00 Ov/d/f

## Sissach PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Skyfall – 007** [14/11 J]  
18.00/20.30 Sa/So/Mi 14.30 D

**More Than Honey** [9/6 J]  
So 10.30 Ov/d/f

Anzeige

Garrett Hedlund Sam Riley  
AND KRISTEN STEWART  
AMY ADAMS TOM STURRIDGE  
ALICE BRAGA ELISABETH MOSS  
WITH KIRSTEN DUNST  
AND VIGGO MORTENSEN

# ON THE ROAD

BASED ON JACK KEROUAC'S GENERATION-DEFINING NOVEL

A FILM DIRECTED BY WALTER SALLES  
SCREENPLAY BY JOSE RIVERA  
(THE MOTORCYCLE DIARIES)

Von der Suche nach dem Glück, nach Freiheit, der grossen Liebe  
und nach dem ultimativen Rausch des Lebens.

jetzt im kult.kino CLUB

Ins Kino so oft du willst!

JETZT KAUFEN & PROFITIEREN!  
NUR CHF 30.-\*/Monat statt CHF 40.- / Monat  
Aktion gültig bis 30.11.12

30 CHF/MONAT PATHE CINE PASS  
www.pathe.ch

GÜLTIG IN ALLEN  
SCHWEIZER PATHE KINOS

Pathe Cine Pass erhältlich an der Kinokasse. \* Konditionen und weitere Infos online oder an den Kinokassen.

BASEL MI STADT PATHE MI KINO pathe.ch/basel

«Für uns? Natürlich  
klimafreundliches Biogas  
zum Heizen und Kochen!»



IWB'Biogas Plus

Engagieren Sie sich mit IWB'Biogas Plus für den Ausbau erneuerbarer Energien. IWB'Biogas Plus ist ein reines Schweizer Energieprodukt zum Heizen und Kochen – ökologisch und ausschliesslich aus Bioabfall gewonnen.

Information und Bestellung: Telefon 061 275 50 20 oder [www.iwb.ch](http://www.iwb.ch)

